



Eifert aber um die grösseren Geistesgaben

Ansätze für einen ermutigenden Umgang
mit Geistesgaben in Gemeinden anhand der
paulinischen Aufforderung
an die Gemeinde in Korinth

Marcel R. Bernhardsgrütter

Autor: Marcel R. Bernhardsgrütter
Art: Abschlussarbeit
Version: -
Datum Erstellung: August 2012
Seiten: 98 (inkl. Deckblatt)
Copyright: IGW International

Adresse IGW

IGW International
Josefstrasse 206
CH - 8005 Zürich
Tel. 0041 (0) 44 272 48 08
Fax. 0041 (0) 44 271 63 60
info@igw.edu
www.igw.edu

Rechtliches

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) ist urheberrechtliche Eigentümerin dieses Dokumentes. Der Inhalt dieses Dokumentes ist ausschliesslich für den privaten Gebrauch und die Verwendung im kirchlichen profitlosen Kontext bestimmt. Falls dieses Dokument für einen anderen (z.B. gewerblichen) Zweck benützt werden soll, benötigen Sie die vorherige, ausdrückliche und schriftliche Zustimmung von IGW und dem Autor.



Vorwort für Abschlussarbeiten

Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International ist mit weit über 300 Studierenden die grösste evangelikale Ausbildungsinstitution im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen, Braunschweig und in Nürnberg. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG.

Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Speziell für Gemeindeleiter und Leitungsteams bieten wir eine 2-jährige Weiterbildung zum Thema Gemeindeerneuerung, Turnaround an. Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu oder auf www.de.igw.edu.

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung (<http://www.igw.edu/downloads>). Dort finden Sie auch Referate und Präsentation von Forschungstagen und IGW-Kongressen.

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor IGW International; info@igw.edu

Eifert aber um die grösseren Geist



Ansätze für einen
ermutigenden Umgang
mit Geistesgaben in
Gemeinden
anhand der paulinischen
Aufforderung an die
Gemeinde in Korinth

Marcel R.
Bernhardsgrütter



Abschlussarbeit

Eifert aber um die grösseren Geistesgaben

Ansätze für einen ermutigenden Umgang mit Geistesgaben in Gemeinden anhand der paulinischen Aufforderung an die Gemeinde in Korinth

Masterarbeit

von

Marcel R. Bernhardsgrütter

IGW-Programm Master of Arts in systematischer Theologie

IGW International, Zürich

Fachmentor: Dr. theol. Jürg Buchegger

Studienleiter: lic. theol. Thomas Mauerhofer

Juni 2012

I. INHALTSVERZEICHNIS

I. INHALTSVERZEICHNIS	2
1. VORWORT	- 1 -
2. EINLEITUNG: RESEARCH PROPOSAL	- 2 -
2.1. Gegenstand und Ziel dieser Arbeit	- 2 -
2.2. Die der Arbeit zugrunde liegende Forschungsfrage	- 2 -
2.3. Begründung für die Arbeit.....	- 2 -
2.4. Persönlicher Standpunkt des Autors.....	- 3 -
3. ZUM KORINTHERBRIEF	- 4 -
3.1. Verfasser	- 4 -
3.2. Abfassungsort und -zeit	- 4 -
3.3. Empfänger	- 5 -
3.4. Einheitlichkeit des Briefes	- 5 -
3.5. Beziehung zwischen Paulus und der Gemeinde	- 6 -
3.6. Verfassungsgrund und Absicht	- 6 -
3.7. Inhaltsübersicht	- 7 -
4. KORINTH	- 8 -
4.1. Das Umfeld in Korinth	- 8 -
4.1.1. Politische Situation in Korinth	- 8 -
4.1.2. Soziale Situation in Korinth	- 8 -
4.1.3. Religiöse Situation in Korinth	- 9 -
4.2. Die Gemeinde in Korinth	- 9 -
4.2.1. Situation in der Gemeinde zur Zeit des ersten Korintherbriefs	- 9 -
4.2.2. Zustand der Gemeinde zur Zeit des ersten Korintherbriefs	- 10 -
5. EXEGESE	- 11 -
5.1. 1 Kor 12–14 im Kontext.....	- 11 -
5.2. Gnosis in Korinth?.....	- 14 -
5.3. Überblick über 1 Kor 12–14.....	- 17 -
5.3.1. Einleitung	- 17 -
5.3.2. Kap. 12	- 18 -
5.3.3. Kap. 13	- 19 -
5.3.4. Kap. 14	- 21 -
5.4. Ekstase in Korinth?	- 22 -
5.5. Die Textstellen im Kontext	- 23 -
5.5.1. Erste Textbetrachtung: 1 Kor 12,31 im Kontext	- 23 -
5.5.2. Zweite Textbetrachtung: 1 Kor 14,1 im Kontext	- 23 -

5.5.3.	Dritte Textbetrachtung: 1 Kor 14,39 im Kontext	- 24 -
5.6.	Wortbetrachtung: Eifern (ζηλώω)	- 25 -
5.6.1.	Wortbedeutung	- 25 -
5.6.2.	Verwendung des Wortes durch Paulus an anderen Stellen	- 26 -
5.6.3.	Zusammenfassung und Folgerungen	- 27 -
5.6.4.	Prüfung der Folgerungen mittels 1 Kor 12,11	- 28 -
5.7.	Wortbetrachtung: Gnadengabe, geistliche Gabe.....	- 29 -
5.7.1.	Wortbedeutungen	- 29 -
5.7.1.1.	Gnadengabe (χάρισμα = Charisma)	- 30 -
5.7.1.2.	Geistliche „Gabe“ (πνευματικός = Pneumatikos)	- 32 -
5.7.1.3.	Exkurs: Ulonska zu πνευματικός (Pneumatikos)	- 33 -
5.7.1.4.	Exkurs: Charismatiker, Pneumatiker oder was?	- 34 -
5.7.1.5.	Prophetengabe (προφητεία = Propheteia).....	- 35 -
5.7.2.	Abgrenzung von Gnadengabe zur geistlichen Gabe im Kontext	- 39 -
5.7.3.	Abgrenzung der geistlichen Gaben von der geistlichen Frucht	- 39 -
5.7.4.	Prüfung anhand von 1 Kor 12,11	- 40 -
5.8.	Geistliche Gaben als temporäre Erscheinung?	- 41 -
5.8.1.	Das hermeneutische Argument	- 42 -
5.8.2.	Das inhaltliche Argument	- 43 -
5.8.3.	Das christologische Argument	- 43 -
5.8.4.	Das wirkungsorientierte Argument	- 44 -
5.8.5.	Das alttestamentliche Argument	- 44 -
5.8.6.	Das paulinische Argument	- 44 -
5.8.7.	Das gegenwärtige Argument	- 44 -
5.9.	Männlichkeit versus geistliche Gaben.....	- 45 -
5.9.1.	Kindliches Stückwerk	- 45 -
5.10.	Auflistungen von geistlichen Gaben.....	- 46 -
5.10.1.	Prüfung anhand von 1 Kor 12,11	- 47 -
5.11.	Priorisierung der Gnaden- und Geistesgaben	- 49 -
5.11.1.	Welches sind die „grösseren“ Gnaden- und Geistesgaben?	- 49 -
5.11.2.	Merkmale von „grösser“	- 49 -
5.11.3.	Zusammenfassung: Grösse der geistlichen Gaben	- 50 -
5.12.	Die paulinischen Aufforderungen im damaligen Gemeindekontext.....	- 51 -
6.	FOLGERUNG UND ANWENDUNG: DIE PAULINISCHEN AUFFORDERUNGEN IM HEUTIGEN GEMEINDEKONTEXT	- 53 -
6.1.	Richtiger Umgang mit geistlichen Gaben damals und heute	- 53 -
6.2.	Bedeutung der Aufforderung zum Eifern heute	- 53 -
6.2.1.	Gegenstand des Eiferns: Wonach soll geeifert werden?	- 54 -
6.2.2.	Praxis des Eiferns: Wie kann gut geeifert werden?	- 54 -
6.2.3.	Auswirkungen des Eiferns: Wohin führt gutes Eifern?	- 56 -

6.3.	Schlussfolgerung: Anleitung zu einem ermutigenden Umgang mit Gnaden- und Geistesgaben	- 57 -
6.3.1.	Zusammenfassung der Folgerungen.....	- 57 -
6.3.2.	Ein ermutigender Umgang für die Gemeinde	- 58 -
6.3.3.	Ein ermutigender Umgang für den Einzelnen.....	- 59 -
6.3.4.	Offene Fragen	- 61 -
7.	NACHWORT	- 64 -
8.	ANHANG	- 65 -
8.1.	Die Gaben im Überblick – und in der Praxis.....	- 65 -
8.1.1.	Übersicht	- 66 -
8.1.2.	Einleitung: Grundlegendes zur Anwendung der Gaben	- 67 -
8.1.3.	Apostel, Prophet, Lehrer.....	- 69 -
8.1.4.	Wort der Weisheit	- 70 -
8.1.5.	Wort der Erkenntnis	- 72 -
8.1.6.	Prophetie	- 72 -
8.1.6.1.	Propheten innerhalb der Gemeinde.....	- 73 -
8.1.6.2.	Propheten ausserhalb der Gemeinde	- 74 -
8.1.7.	Unterscheidung der Geister.....	- 75 -
8.1.8.	Glauben	- 76 -
8.1.9.	Heilungen	- 77 -
8.1.10.	Wunderkräfte (Machttaten)	- 78 -
8.1.11.	Arten von Sprachen (Sprachenrede)	- 79 -
8.1.12.	Auslegung der Sprachenrede	- 79 -
8.1.13.	Weiterführende Literatur für den Einzelnen oder die Gemeinde	- 80 -
9.	BIBLIOGRAFIE.....	- 81 -

1. VORWORT

So vieles wurde in den vergangenen 100 Jahren über die Korinther geschrieben. Dabei warteten insbesondere die letzten 30 Jahre mit einer inflationären Zunahme an Literatur rund um die Korintherbriefe auf. Dies mag damit zusammenhängen, dass die Bevölkerung der Stadt Korinth dem heutigen Betrachter so unerwartet „modern“ erscheint. Viele der in den Korintherbriefen behandelten Themen und Probleme sind den heutigen Menschen vertraut.

Wie immer, wenn viel geschrieben wird, treiben die Betrachtungen mitunter sonderbare Blüten. Dies trifft auch für die theologische Literatur rund um die Korintherbriefe zu. So wurde zum Beispiel das Ausmass der korinthischen Prostitution¹ genauso akribisch untersucht wie die „Christuspartei“ in Korinth², obwohl beides nur schwerlich als Kernanliegen des Briefes bezeichnet werden kann. Zudem sind einige der verwendeten Auslegungen zum ersten Korintherbrief zumindest streckenweise derart praxisfern, dass sie ein weit besseres Bild der theologischen Studierstuben des 20. Jahrhunderts zeichnen als das einer Gemeinde im Römischen Reich des 1. Jahrhunderts nach Christus.

Damit soll nicht gesagt sein, dass diese Betrachtungen und Analysen keine Berechtigung hätten. Doch angesichts der ausufernden wissenschaftlichen Literatur zum ersten Korintherbrief erstaunt die Tatsache, dass selbst zu Marginalien mehrere Werke vorliegen, während eines der Hauptthemen, das 2 der 16 Kapitel des ersten Korintherbriefs umfasst, von der Wissenschaft nur sehr oberflächlich behandelt wird: das der geistlichen Gaben.

Sämtliche konsultierten Ausleger tun sich schwer im Umgang mit den geistlichen Gaben. Nur die allerwenigsten von ihnen kommen über das Niveau einiger vager Mutmassungen zur Sprachenrede hinaus, all die anderen geistlichen Gaben werden bestenfalls kurz erwähnt. Während sich zur Sprachenrede immerhin ein Werk³ findet, herrscht bezüglich der anderen geistlichen Gaben oder ihrer Gesamtheit eine erstaunliche Leere.

Noch ernüchternder präsentiert sich das wissenschaftliche Spektrum bezüglich des Umgangs mit den geistlichen Gaben⁴ – hier herrscht gänzlich Schweigen. Deshalb soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, die dreifache paulinische Aufforderung an die Korinther zum Eifern nach geistlichen Gaben im Kontext zu untersuchen und daraus ein Verständnis für die Gemeinde und Einzelne von heute zu gewinnen.

¹ Conzelmann 1967, Schäler 2006.

² Dähne bereits 1841.

³ Lindemann 2010. Dies scheint aber doch eher eine versuchte Vergangenheitsbewältigung des Autors zu sein als eine wissenschaftliche Untersuchung.

⁴ Frei (2011) hat hierzu einen Versuch unternommen, indem sie Paulus moderner „pfingstlicher“ Literatur gegenüberstellte.

2. EINLEITUNG: RESEARCH PROPOSAL

2.1. Gegenstand und Ziel dieser Arbeit

Ich untersuche die Bedeutung der Aufforderung des Paulus in 1 Kor 12,31, 1 Kor 14,1 sowie 1 Kor 14,39 im Kontext des Briefes sowie im Kontext der spezifischen Gemeindesituation in Korinth, weil ich herausfinden möchte, wie dieses „Eifern nach den grösseren Geistesgaben“ zu verstehen ist, wohin es führen kann und ob es heute noch relevant ist, damit ich dadurch Gemeinden und Einzelnen eine Hilfestellung im Umgang mit geistlichen Gaben bieten kann in Form einer exegetischen Antwort auf die Fragen, ob und wie sie eifern können und sollen.

2.2. Die der Arbeit zugrunde liegende Forschungsfrage

Der Forschung liegen folgende 5 Fragen zugrunde, die mittels Exegese untersucht werden sollen:

1. Was war die Bedeutung der paulinischen Aufforderungen im damaligen spezifischen Gemeindegkontext sowie im Kontext des ersten Korintherbriefes?
2. Was bedeutet „eifern“, und wie hätten die Korinther dies konkret umsetzen sollen?
3. Welches sind die „grösseren“ Geistesgaben, und weshalb werden sie so genannt?
4. Inwiefern sind die paulinischen Aufforderungen heute noch relevant?
5. Wie sieht in der Folge ein ermutigender Umgang mit den Geistesgaben heute aus?

2.3. Begründung für die Arbeit

Kirchengeschichte: In der Geschichte der Kirche gibt es wahrscheinlich neben Taufe und Abendmahl kaum ein anderes Thema, das derart kontrovers und leidenschaftlich diskutiert wurde wie die Geistesgaben⁵.

Wissenschaftlicher Diskurs: Zwar sind die Geistesgaben in jüngerer Zeit vermehrt zum Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten geworden oder finden darin eine Erwähnung. Dabei werden aber lediglich fundamentale Fragestellungen rund um die (Nicht-)Existenz von Geistesgaben diskutiert. Zudem beschäftigen sich die allermeisten Arbeiten ausschliesslich mit Glossolie und – nur sehr selten – auch mit deren Auslegung. Andere Geistesgaben finden keine oder kaum Erwähnung. Noch weniger findet eine Diskussion über das Streben nach Geistesgaben statt oder über eine Priorisierung derselben.

⁵ Die Diskussion nahm mit dem Aufkommen der Pfingstbewegung zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts deutlich an Heftigkeit zu. Trauriger Höhepunkt dieser Auseinandersetzungen ist die Berliner Erklärung von 1909, welche von 56 Männern der lutherischen Gemeinschaftsbewegung unterzeichnet wurde. Darin wird erklärt, dass die gesamte Pfingstbewegung mitsamt den geistlichen Gaben von einem falschen Geist – also von Satan – komme. Autoren wie Bühne und Ebertshäuser tragen dieses Gedankengut bis in die heutige Zeit hinein. Die Deutsche Evangelische Allianz hat auch in ihrer 2009 verfassten Müllheimer Erklärung (Gnadauer 2009) die Berliner Erklärung weder widerrufen noch bedauert. Das von ihr auch im Jahr 2012 noch online geschaltete Referat von Peter Strauch (Strauch 1994: 7-9) zeigt, dass das Thema auch heute noch viel Spannungspotential beinhaltet.

Gemeindepraxis: Im gegenwärtigen deutschschweizerischen (frei-)kirchlichen Umfeld besteht eine im Vergleich zu den 1990er-Jahren relativ grosse Offenheit gegenüber den Geistesgaben. Die heftigen, emotionalen Diskussionen scheinen weitestgehend der Vergangenheit anzugehören.

Trotz dieser Offenheit finden sich selbst im pfingstlichen Umfeld keine systematischen Ansätze für den Umgang mit Geistesgaben⁶. Und ganz im Gegensatz zum oft bemühten Zerrbild der ekstatischen Pfingstler zeigt sich in der breiten pfingstlichen Gemeindepraxis sogar eine gewisse Unbeholfenheit im Umgang mit Geistesgaben.

Zusammenfassung:

1. Es gibt keine systematischen Arbeiten rund um die Thematik des Eiferns nach geistlichen Gaben.
2. Es gibt nur sehr wenige Auseinandersetzungen mit dem Thema der grösseren geistlichen Gaben, die über eine ansatzweise Behandlung hinausgehen.

In der jüngeren Vergangenheit wurden viele Dispute mit anekdotischen Argumenten geführt⁷. Diese Arbeit will sich klar davon abgrenzen, indem ausschliesslich exegetisch gearbeitet wird. Das bedeutet, dass weder die alte Diskussion um die Geistesgaben neu aufgerollt noch die heutige Gemeindepraxis betrachtet wird.

2.4. Persönlicher Standpunkt des Autors

Ich bewege mich in einem sogenannt „charismatischen“ Gemeindeumfeld, in dem unterschiedliche Geistesgaben gelegentlich praktiziert werden. Damit bin ich voreingenommen, was die Existenz der geistlichen Gaben über die apostolische Zeit hinaus angeht.

Gleichzeitig bin ich jedoch völlig unvoreingenommen was die oben erwähnten wissenschaftlichen Fragestellungen betrifft. Es handelt sich um echte Fragen, weil diesbezüglich selbst im sogenannt „charismatischen“ Umfeld nur wenig systematische Reflexion geschieht. Diese wäre aber dringend notwendig. Denn es ist nicht einerlei,

- ob man von der Existenz der geistlichen Gaben überzeugt ist oder ob man danach eifert.
- ob man Geistesgaben einfach praktiziert oder ob man auch deren Zweck und Bedeutung versteht; also auch erfasst, ob und weshalb die einen Gaben grösser sind als die anderen.

Die 4 zu untersuchenden Themen interessieren mich unmittelbar persönlich. Ich erhoffe mir von einer Untersuchung vor dem Hintergrund des korinthischen Gemeindelebens ein vertieftes Verständnis über die Bedeutung der Geistesgaben sowie Ansätze für einen ermutigenden Umgang mit Geistesgaben für den heutigen deutschschweizerischen Gemeindekontext.

⁶ Am ehesten kommen Ulonska (2011), Grossmann (1990) und Duffield (2003:331-438) diesem Anliegen nach.

⁷ Selbst Zimmerling (2009: 89-90; 114) arbeitet mit Anekdoten.

3. ZUM KORINTHERBRIEF

3.1. Verfasser

Der Brief erwähnt „Paulus, berufener Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen, und Sosthenes“ (1 Kor 1,1) als Verfasser. Wobei Sosthenes der in Apg 18,17 erwähnte ehemalige Synagogenvorsteher von Korinth sein könnte, was dem Brief zusätzliches Gewicht verleiht.⁸

Selbst von heftigsten Kritikern wird die Verfasserschaft des Paulus nicht bezweifelt.⁹ Frühe christliche Zeugen wie Klemens (95 n. Chr.)¹⁰, Ignatius (110 n. Chr.) und Polykarp (135 n. Chr.) nennen Paulus als Verfasser des ersten Korintherbriefs.¹¹

Die wenig strukturierte Abhandlung der Themen sowie die tiefe Sorge des Verfassers um die Gemeinde lassen kaum einen anderen Verfasser als Paulus zu. Er wirft im Präskript seine ganze Autorität in die Waagschale, indem er sich als berufenen Apostel Christi Jesu (κλητὸς ἀπόστολος Χριστοῦ Ἰησοῦ) bezeichnet, also als bevollmächtigten Gesandten des höchsten Herrn.

3.2. Abfassungsort und -zeit

Im allgemeinen Konsens hatte Paulus den ersten Korintherbrief während seiner dritten Missionsreise in Ephesus verfasst.¹² Aus 1 Kor 16,8 geht hervor, dass der Brief kurz vor einem Pfingstfest geschrieben wurde.¹³ Das wäre dann wahrscheinlich Anfang des Jahres 55 nach Christus.¹⁴ Damit stimmt 1 Kor 16,3–9 mit Apg 20 überein, da der darin erwähnte Durchzug durch Mazedonien gemäss der Apostelgeschichte am Ende der Wirksamkeit in Ephesus stattfand, also rund 3 Jahre nach Paulus' Abreise von Korinth im Frühjahr 52¹⁵ im Rahmen seiner zweiten Missionsreise.

⁸ So mit Walvoord 2004: 6. „Dann aber musste dieser Sosthenes ein Mann sein, der die Verhältnisse in Korinth genau kannte und der auch ... Vertrauen in der Gemeinde genoss. ... Dann hätte es für die Korinther grosses Gewicht, wenn er das alles mit unterschreibt ..., was Paulus zu den vielen Nöten und Fragen darzulegen hatte“ (de Boor 1994: 20).

⁹ Nach Walvoord 2004: 3. Unter Verfassern wie Hoerster, de Boor, Conzelmann, Schnabel, Rienecker und Burkhardt herrscht Einigkeit.

¹⁰ 1 Klem 47,1–3, 95 nach Christus.

¹¹ „Der Kanon Muratori reiht die Kor-Briefe bei den paulinischen Briefen zuvorderst ein, was ihre Bedeutung hervorhebt“ (Schnelle 1994:76).

¹² Auch bei Schnelle (1994:76) völlig diskussionslos Ephesus als Abfassungsort.

¹³ So auch Rienecker (2008: 926) und de Boor (1994: 17).

¹⁴ So mit Schnelle (1994: 77) und Osborne (1999:3). Anders Henning 1998: 510, der den ersten Korintherbrief auf 54 nach Christus datiert, was auch Schnelle nicht völlig ausschliessen mag.

¹⁵ Schnabel (2006:15) sieht den Aufenthalt „am plausibelsten von Februar/März des Jahres 50 bis September 51“.

3.3. Empfänger

Die Gemeinde in Korinth wurde in den Jahren 50–52¹⁶ von Paulus gegründet und aufgebaut.¹⁷ Er begann seine Tätigkeit in Korinth gewohnheitsgemäss in der Synagoge. Dort predigte er das Evangelium, bis es von der jüdischen Gemeinschaft entschieden abgelehnt wurde (Apg 18,4–6). Danach wandte er sich den Heiden zu. Trotz des Ursprungs in der Diaspora war die Gemeinde in Korinth stärker heidenchristlich¹⁸ als jüdisch geprägt. Themen wie Unzucht und Götzendienst wären bei einer vorwiegend jüdischen Empfängerschaft kaum zu thematisieren gewesen.

3.4. Einheitlichkeit des Briefes

Viele modernere Ausleger¹⁹ bezweifeln die Einheitlichkeit des ersten Korintherbriefes und sehen ihn als Zusammenschritt aus mindestens zwei bis sogar dreizehn Briefen.²⁰ Hauptargument für diese Sicht ist nebst der monierten Doppelspurigkeiten zwischen 1 Kor 1,10 ff. und 1 Kor 11,18 ff. meist 1 Kor 10,1–11,1, wo sich Paulus nach Ansicht der Kritiker widersprüchlich zum Umgang mit Götzenopferfleisch äussert. Zuerst untersage er der Gemeinde, an Götzenmahlzeiten teilzunehmen (10,1–22), danach erlaube er den Genuss desselben (10,23–11,1). Folgende Argumente sprechen gegen eine Briefassemblage und können auch für die weiteren Kritikpunkte sinngemäss verwendet werden.

1. Insgesamt wird zu wenig beachtet, dass Paulus viele seiner Briefe nicht alleine schrieb. Dabei erscheint es naheliegend, dass Mitverfasser wie Sosthenes einzelne Wörter, Wendungen und Gedankengänge einbrachten, die sich dann in anderen Briefen so nicht finden.
2. Sämtliche Kritiker attestieren dem vermuteten Redaktor des Zusammenschrittes ein gewisses Geschick²¹. Doch nicht einmal ein ungeschickter Redaktor würde bei einer Neuzusammenstellung einen solch offensichtlichen Widerspruch belassen.
3. Der Inhalt wurde zu wenig berücksichtigt. Denn Paulus bezieht sich auf zwei unterschiedliche Situationen. Er will nicht, dass Christen in heidnischen Tempeln verkehren (10,1–22). Aber er hat nichts dagegen, dass Christen Fleisch essen. Denn auf dem Markt gibt

¹⁶ Hoerster datiert generell 1 Jahr früher: Gemeindegründung im Jahr 49, Paulus blieb bis ins Jahr 51 und Abfassung des ersten Korintherbriefes im Jahr 54. Dagegen datiert Lowery generell 1 Jahr später.

¹⁷ Die Schilderungen finden sich in Apg 18.

¹⁸ (De Boor 1998: 13)

¹⁹ „Schon lange wird vermutet, dass Teile des in 5,9 genannten Vorbriefes, oder sogar, abgesehen von Einleitung und Schluss, dieser ganze Brief, in unseren ersten Korintherbrief eingearbeitet worden sind. Das liegt hier besonders nahe ...“ (Schweizer 1989: 60). Ebenso Schmidhals (1969: 89) und Becker: „Allerdings ist die Einheitlichkeit ... des 1 Kor umstritten“ (1998: 198).

²⁰ Vergleiche den Überblick bei Schnabel 2006: 38.

²¹ So zum Beispiel Schmidhals 1984.

es nur Fleisch, das Götzen geopfert wurde. Dies passt zur Aussage Jesu in Mt 15,17–18, wonach Speise den Menschen nicht verunreinige.

Die Kritiker variieren in ihren Thesen und widersprechen sich gegenseitig. Das heisst, es gibt keine einheitliche oder mehrheitsfähige Version, wie die Zusammenschnitte erfolgt sein sollen. Deshalb schliesse ich mich mit Schnelle²² und Schnabel den „meisten Paulusforscher[n] und Kommentatoren“ an, die „heute von der literarischen Integrität des 1 Kor“ ausgehen (Schnabel 2006: 41)²³. Henning meint sogar, dass „die Einheitlichkeit des 1 Kor heute durchweg ausser Frage steht“ (1998: 511).

3.5. Beziehung zwischen Paulus und der Gemeinde

Obwohl Paulus die Gemeinde in Korinth gegründet und aufgebaut hat, ist seine Beziehung zu den Korinthern zum Zeitpunkt der Briefabfassung keine einfache. Bereits im Jahr nach seiner Abreise (53 nach Christus) sendet er den Korinthern einen ersten, uns heute unbekanntem Brief. Darin muss er sie dazu ermahnen, den Kontakt zu Christen abubrechen, die Unzucht treiben (1 Kor 5,7). Obwohl Paulus danach auch noch Timotheus nach Korinth sandte (1 Kor 4,17), konnten die Spannungen nicht gelöst werden, sodass im ersten Korintherbrief ein ermahnender Ton vorherrscht. Paulus konfrontiert die Gemeinde mit ihren Spaltungen (1,10; 11,18–19), Streitereien (1,11; 3,3) und Rechtsstreitigkeiten (6,1) sowie mit Unzucht (5,1; 6,18), fehlender Gottesfurcht (11,22:30) und Aufgeblasenheit (4,15; 5,2). Aus dem zweiten Korintherbrief wird ersichtlich, dass die Spannungen trotz Paulus' Werben um die Korinther über längere Zeit Bestand hatten²⁴.

3.6. Verfassungsgrund und Absicht

Paulus bediente mit seinem Brief gleich mehrere unterschiedliche Anliegen: Erstens beantwortet Paulus konkrete Fragen, welche die Gemeinde ihm in einem Brief gestellt hatte. Zweitens nutzt er die Gelegenheit, um die oben erwähnten Problemkreise in der Gemeinde anzusprechen. Über diese Probleme wurde er wahrscheinlich durch Timotheus und durch die Gesandtschaft der Chloë unterrichtet. Drittens will Paulus den Korinthern durch den Brief Weisung erteilen, wie ein geordnetes Gemeindeleben aussieht, insbesondere in Bezug auf den Umgang zwischen Gemeindegliedern sowie die Einheit in der Gemeinde. Und viertens beschreibt Paulus in dem Brief, wie man selbst in einer völlig verdorbenen Gesellschaft als Christ leben kann²⁵.

²² Ausführlich begründet bei Schnelle (1994: 83–86), wobei er später (2002: 203–205) die Teilungshypothesen etwas abgeschwächt nur noch als nicht zwingend notwendig darstellt.

²³ „Die Unausgeglichenheiten mögen daraus zu erklären sein, dass Paulus den Brief nicht in einem Zuge geschrieben hat“ (Brunotte 1958: 950).

²⁴ „Tragically, Paul's passionate appeal for Christian love and holy living ... fell on deaf ears.“ (Osborne 1999: 7).

²⁵ Walvoord 2004: 5.

3.7. Inhaltsübersicht

Die Überschriften variieren von Ausleger zu Ausleger. Bei den evangelikalten Auslegern lässt sich in etwa folgende Struktur ausmachen²⁶:

Bernhardsgrütter 2011	Nach Schnelle (1994: 81)
▪ Einleitung	▪ Präskript (1,1-3)
	▪ Proömium (1,4-9)
▪ Gemeindepaltungen (1,10-4,21)	▪ Spaltungen in der Gemeinde (1,10-4,21)
▪ Gemeindegucht (5,1-13)	▪ Ethische Missstände in der Gemeinde (5,1-6,20)
▪ Rechtsstreitigkeiten (6,1-11)	
▪ Christsein und Prostitution (6,12-20)	
▪ Ehe und Ehelosigkeit (7, 1-40)	▪ Stände in der Gemeinde (7,1-40)
▪ Götzenopfer (8,1-11,1)	▪ Das Essen von Götzenopfer (8,1-11,1)
▪ Frauen im Gottesdienst (11,2-16)	▪ Probleme des gottesdienstlichen Lebens (11,2-14,40)
▪ Liebesmahl und Abendmahl (11,17-34)	
▪ Der Geist und die Gemeinde (12-14)	
▪ Auferstehung der Toten (15)	▪ Die Auferweckung von den Toten (15,1-54)

Für die dieser Arbeit zugrunde liegende Fragestellung greift es zu kurz, wenn die Geistesgaben kurzerhand dem „gottesdienstlichen Leben“ zugeordnet werden, da diese im Gottesdienst zwar ihre Bedeutung haben, sich aber keinesfalls nur auf diesen beschränken.

²⁶ Anders Rienecker 2008: 927.

4. KORINTH

4.1. Das Umfeld in Korinth²⁷

4.1.1. Politische Situation in Korinth

Die Stadt wurde 146 vor Christus während des Feldzugs der Römer gegen Griechenland durch den römischen Konsul Lucius Mummius erobert, geplündert und zerstört. Sie lag etwas über 100 Jahre in Trümmern und wurde erst im Jahr 44 vor Christus durch Julius Caesar unter dem Namen ‚Colonia Laus Iulia Corinthiensis‘ neu gegründet und durch Sklaven sowie Veteranen besiedelt.

Der wichtigste Grund für den Wiederaufbau der Stadt war ihre strategisch günstige Lage, denn über Korinth führte die kürzeste Verbindung zwischen Rom und Kleinasien. Korinth war also von entscheidender Bedeutung für den ausgesprochen wichtigen Ost-West-Handel des Römischen Reiches und deshalb in erster Linie eine römische Kolonie mit hellenistischen und orientalischen Einflüssen. Die offizielle Amtssprache war Lateinisch. Architektur wie auch Kultur waren geprägt von den Römern. Selbst der Apollon-Tempel als Wahrzeichen der Stadt und der Asklepios-Tempel waren im römischen Stil erbaut. Seit 27 vor Christus war Korinth die Hauptstadt der senatorischen Provinz Achaia und damit Sitz des Prokonsuls.

4.1.2. Soziale Situation in Korinth

Schnabel vergleicht die Bedeutung Korinths mit derjenigen des modernen London oder New York. Als Drehscheibe des damaligen Handels war Korinth der wichtigste Umschlagsplatz der Region für alle möglichen Güter, insbesondere für Edelmetalle. Korinth beherbergte zahlreiche Banken und wurde rasch zum wohlhabenden wirtschaftlichen Zentrum, in dem „Effizienz, Wettbewerb und das pragmatische Streben nach Erfolg täglich eine wichtige Rolle spielten“ (Schnabel 2006: 17–18).

Das bedeutet jedoch nicht, dass die gesamte Bevölkerung wohlhabend war. Im Gegenteil. Zwei Drittel der Bevölkerung waren Sklaven, was aber auch auf eine sehr wohlhabende Oberschicht schliessen lässt. Durch ihren Reichtum zog die Stadt ärmere Leute in Scharen an, die alle die Hoffnung auf eine Verdienstmöglichkeit und ein besseres Leben hegten.

Korinth wuchs innert kürzester Zeit von 3000 auf etwa 80 000 Einwohner an.²⁸ Diese kamen aus allen Teilen des Römischen Reichs und machten Korinth zu einer multikulturellen Stadt. Die

²⁷ Als Grundlage für diesen ganzen Abschnitt dienen Schnabel (2006: 16-21), Rienecker (2008: 924), Henning (1998: 508), Schnelle (2003: 201-202), Burkhardt (2004: 815-816), Schrage (1991: 27) und Reinhardt (2004: 820)

²⁸ So Schnabel (2006: 16). Hingegen ist nicht nachvollziehbar, wieso Charpentier (1983: 65) die Einwohnerzahl der Stadt auf 600'000 veranschlagt.

Kombination aus fehlender Leitkultur, reichlich Geld sowie der Anonymität der Grossstadt führte zu einer allgemeinen Zügellosigkeit. Hinzu kam, dass Hafenstädte immer mit Prostitution und Ausschweifung in Verbindung gebracht wurden²⁹.

Inwieweit die Überlieferungen von den 1000 Tempelprostituierten im Aphrodite-Tempel Korinths den Tatsachen entspricht, ist unklar.³⁰ Die meisten Ausleger übernehmen diese Sicht relativ unkritisch.³¹ Gesichert ist, dass Korinth umgangssprachlich mit sexueller Ausschweifung in Verbindung gebracht wurde. So meinte das Verb „korinthisieren“ (κορινθιάζομαι) „mit einer Prostituierten verkehren“.

4.1.3. Religiöse Situation in Korinth

Entsprechend dem Reichtum der Stadt, gab es in Korinth zahllose Tempel und Heiligtümer. Im Nordwesten war das Zeus-Heiligtum, auf der Akropolis stand der berühmte Tempel der Aphrodite, neben dem es noch drei weitere Aphrodite-Tempel in Korinth gab. Natürlich durfte in einer Hafenstadt auch ein Heiligtum für Poseidon nicht fehlen. Daneben wurden noch zahlreiche weitere Gottheiten verehrt, so zum Beispiel Artemis, Helios, Triton, Demeter, Kore, Isis und Sarapis.

4.2. Die Gemeinde in Korinth

4.2.1. Situation in der Gemeinde zur Zeit des ersten Korintherbriefs

Die Durchmischung und Zusammensetzung der Gemeinde in Korinth dürfte in etwa derjenigen der Stadt entsprochen haben³², sodass es sich vorwiegend um eine heidenchristliche Gemeinde handelt³³. Dafür sprechen die bereits erwähnten Probleme in der Gemeinde, aber auch die von Paulus erwähnte Kritik an seinen Redekünsten (1 Kor 2,14; 2 Kor 10,10; 11,6).

Bezüglich der Gemeindegrösse gibt es unterschiedliche Annahmen: Wer davon ausgeht, dass für die in 1 Kor 11,17–20 beschriebenen Abendmahlsfeiern jeweils die ganze Gemeinde in einem Raum Platz fand³⁴, kommt auf etwa 50 Mitglieder³⁵. Berücksichtigt man jedoch die Grösse der

²⁹ Dufour (1851: 93; 126)

³⁰ Wobei diese Zahl aus heutiger Sicht nicht besonders hoch erscheint. Bei einer Bevölkerungszahl von 80 000 entsprechen 1000 Prostituierte 1,25 % der Bevölkerung. Die Stadt Zürich weist mit 4500 (registrierten) Prostituierten auf 385 468 Einwohner, also 1,17 %, ein ähnliches Verhältnis auf (Kerstein 2011).

³¹ Eine Ausnahme macht Schnabel (2006: 21). Er führt den früheren Leiter der Ausgrabungen in Korinth, Ch. Williams, an, der sakrale Prostitution zumindest in der vorrömischen Zeit für möglich hielt. Anders Conzelmann: „Übrigens ist die oft kolportierte Behauptung, Korinth sei Sitz sakraler Prostitution gewesen, eine Fabel“ (Conzelmann 1981: 29).

³² „Die kulturelle, religiöse und soziale Vielfalt der Stadt spiegelt sich auch in der korinthischen Gemeinde wider. Die Mehrzahl der Gemeindeglieder waren ehemalige Heiden, worauf auch Missstände in der Gemeinde hinweisen“ (Schnelle 2003: 202). „Die korinthische Gemeinde war kulturell und gesellschaftlich vielgestaltig“ (Schnabel 2006: 27). „The diversity of the city was reflected in the makeup of the Corinthian congregation“ (Osborne 1999: 5).

³³ „Die Mehrzahl der Gemeindeglieder waren ehemalige Heiden, worauf auch Missstände in der Gemeinde hinweisen (Teilnahme an kultischen Festmahlen, Prozesse vor heidnischen Richtern, Prostitution)“ (Schnelle 1994: 79).

³⁴ Allenfalls immer noch im Hause des Titus Iustus aus App 18,7.

Stadt, die Vielschichtigkeit der Gemeinde (Arme, Reiche, Verheiratete) und die Parteiungen, dann ist zu erwarten, „dass die Gemeinde über einhundert Mitglieder hatte“³⁶.

4.2.2. Zustand der Gemeinde zur Zeit des ersten Korintherbriefs

Der erste Korintherbrief ist keine Laudatio auf eine vorbildliche Gemeinde, im Gegenteil: Paulus spart nicht mit Kritik an unterschiedlichen Aspekten ihres Gemeindelebens. In der Gemeinde gibt es Spannungen, welche einerseits offen in Form von Parteiungen und Spaltungen³⁷ zutage treten. Andererseits waren sie auch unterschwellig vorhanden. So zum Beispiel beim Abendmahl, das bei den wohlhabenderen Mitgliedern zu Gelagen ausartet, während andere hungrig bleiben. Die Fragen zur kultischen und sexuellen Reinheit ergänzen das Bild.

So unschön die Anlässe für den Brief sind, so kann ihnen doch auch eine positive Seite abgewonnen werden. Denn trotz Parteiungen und Spaltungen wäre es verkürzt, die Korinther einfach als heillos zerstrittene Gemeinschaft zu sehen.³⁸ Immerhin scheint es so, dass in der korinthischen Gemeinde auch unangenehme Themen diskutiert werden und sie sich um Klärung bemüht, indem sie von Paulus Antworten erbittet. Dies kann auch als Ausdruck von Ehrlichkeit und Echtheit gewertet werden, wie sie heute mancher Gemeinde guttäten.³⁹ Doch insgesamt attestiert ihnen Paulus einen Mangel an Reife und Einheit⁴⁰, der die geistliche Gesundheit der Gemeinde nachhaltig gefährden kann⁴¹.

³⁵ Obwohl es bereits damals in Korinth Säle gab, in denen bis zu 200 Personen essen konnten (Schnabel 2006: 20).

³⁶ (Schnabel 2006: 28). Mit ihm auch Lindemann (1999: 13). Anders Suhl (2005 :115), der von höchstens 100 Mitgliedern ausgeht und damit nahe bei Schnelle (2003: 203) liegt, der von rund 100 Mitgliedern ausgeht.

³⁷ Dabei bleibt offen, inwiefern es sich dabei wirklich um vier Gruppen handelt, die sich einem Leiter zuschrieben, wie Schnelle meint (2003: 207). Ebenso gut ist denkbar, dass Paulus das unausgesprochene Denken der Korinther reflektiert und so explizit macht. Ulonska (1995: 25) sieht die Christus-Partei als Gruppe, die „überhaupt keinen Boten Gottes mehr respektieren wollte“.

³⁸ Barth spricht von „den Erscheinungen eines bunt bewegten religiösen Jahrmarktes, in dessen Mitte sich das Gemeindeleben der Korinther abspielte“ (Barth 1953:3).

³⁹ Herrlich provozierend ist diesbezüglich Gentile (1999: 240-242): „Vielleicht wird eines Tages erkannt werden, dass die korinthische Gemeinde ... in Wirklichkeit eine der gesündesten im ganzen Mittelmeerraum war und jedenfalls sehr viel geistlicher, als man für gewöhnlich anzunehmen pflegte.“

⁴⁰ Reinhardt 2004: 818.

⁴¹ Auf der anderen Seite geht es nicht an, die Gruppierungen als harmlose Zänkereien abzutun. Dafür ist der Aufwand des Paulus zu beträchtlich“ (Conzelmann 1981: 52).

5. EXEGESE

5.1. 1 Kor 12–14 im Kontext

Diese Gefährdungen waren vielschichtig und sehr real. Der erste Korintherbrief gewährt wie kein anderer Brief Einblick in den Gemeindealltag. Er beleuchtet Nöte und Sorgen und zeigt Fehlentwicklungen auf. Dadurch wirkt der Brief im Vergleich zum klar strukturierten Römerbrief wie ein gedankliches Patchwork. Denn Paulus muss eine Vielzahl von Themen behandeln: Er beantwortet die Fragen der Korinther, nimmt sich der Schilderungen der Chloë-Gruppe an und geht auf weitere Anliegen ein, die ihn beschäftigen. Aufgrund dieser Praxisorientierung erscheint der erste Korintherbrief bei oberflächlicher Betrachtung als ethischer Kompass für Christen in der Welt.

Doch er ist weit mehr als das, denn eine vertiefte Betrachtung zeigt, dass der Brief sehr wohl klaren Themen folgt und strukturiert ist. So identifiziert und adressiert Paulus drei grundsätzliche Problembereiche in der korinthischen Gemeinde.

Erstens prangert Paulus den ausgeprägten Egoismus zumindest einzelner Gemeindeglieder an. Dieser äussert sich in deren Rücksichtslosigkeit und Rechthaberei. Als zweiten Problembereich nennt Paulus das Streben nach Status. Einige Gemeindeglieder wollen etwas Besonderes sein. In diesen beiden Punkten offenbart sich ein dritter: ihre mangelnde geistliche Reife. Diese offenbart sich in ihrer Unwissenheit und Naivität. Paulus belässt es nicht einfach bei der Benennung der Problemkreise, sondern führt die Korinther zu den Wurzeln ihres Glaubens, indem er ihnen aufzeigt, in welchem krassem Gegensatz ihr Verhalten zu Christus, seinem Evangelium und seinem Geist steht. Die Mehrschichtigkeit des ersten Korintherbriefs lässt sich wie folgt darstellen:

Ebene	Thematisierung im Brief
Praktische Anliegen/ethisches Verhalten	Unzucht, Streit, Parteiungen, Rechthaberei, Neid, Unverständnis, geistliche Überheblichkeit
Problembereiche/innere Haltung	Egoismus, Statusstreben, Oberflächlichkeit
Evangelium/theologischer Massstab	Das Kreuz und die Liebe Christi ⁴²

Tabelle 1: Die drei Ebenen der korinthischen Probleme und wie sie im Brief aufgegriffen werden.

Paulus begnügt sich in seinen Antworten nicht mit blossen Handlungsanweisungen. Noch viel weniger fordert er sie auf, sich zu bessern, indem sie an sich selbst arbeiten und disziplinierter

⁴² „Für Paulus ist das Kreuz Christi das entscheidende theologische Kriterium, er argumentiert nicht über das Kreuz, sondern redet vom Kreuz her.“ (Schnelle 2003: 209).

werden sollten. Auch erinnert er sie nicht einfach an das Vorbild, das er ihnen in den 18 Monaten vor Ort gegeben hatte.

Stattdessen führt er sie in jeder Fragestellung zurück zum Kreuz und zur Liebe Jesu.⁴³ Er verweist auf Christus als den letzten und einzigen Grund, das Fundament der Gemeinde. Und er zeigt ihnen, dass ihr (Gemeinde-)Leben an vielen Orten nicht auf diesen Grund baut. Denn sie lösen sich in ihrem Verhalten vom Kreuz und von der Liebe Christi und stehen teilweise sogar in offenem Widerspruch dazu. Deshalb führt er ihnen die völlige Inkompatibilität von Egoismus und Liebe oder von Statusstreben und Kreuz auf.

Es geht Paulus nicht um eine blosser Verhaltensänderung, sondern um die grundsätzliche Frage, wie viel Raum Christus im Leben der Korinther einnehmen darf. Wenn sie Christus nachfolgen und Glieder seines Leibes sein wollen, dann können sie nicht gleichzeitig einer Hure oder einem Götzen anhängen. Plakativ formuliert sagt Paulus nicht: „Reisst euch endlich zusammen“, sondern: „Seht auf das Kreuz!“

Es wäre verfehlt, die Korinther für ihr Verhalten zu verurteilen. Paulus musste die Gemeinde nur 18 Monate nach ihrer Gründung wieder verlassen. Natürlich wird er vor seinem Abgang eine Leiterschaft eingesetzt haben, wie er dies auch Timotheus lehrte. Trotzdem ist die Gemeinde zum Zeitpunkt der Verfassung des ersten Korintherbriefs noch längst nicht gefestigt. Und mit ihren knapp fünf Jahren kann sie auch nicht auf eine eigentliche Tradition zurückblicken.

Wie bereits erwähnt, sollte man sich die Gemeinde in Korinth nicht als völlig fehlgeleitet vorstellen. Trotz aller Probleme dürfte es sich um eine recht bunte und lebendige Gemeinde gehandelt haben. Deshalb ist eher davon auszugehen, dass die Gemeinde kontinuierlich wuchs. Die vergebliche Anklage des Paulus (1 Kor 18,12) dürfte auch nicht unbemerkt geblieben sein und die Gemeinde in der Stadt bekannt gemacht haben. Und die Besuche des Apollos sowie allenfalls Kephas dürften der Gemeinde ebenfalls Schwung verliehen haben. Auch die den Korinthern eigene Naherwartung wird den evangelistischen Aktivitäten eher Vorschub gegeben haben. So stiessen wahrscheinlich laufend Neubekehrte mit den unterschiedlichsten, vorwiegend heidnischen Hintergründen zur Gemeinde. Dies war natürlich erfreulich, stellte aber gleichzeitig auch eine grosse Herausforderung dar. So konnte sich die Gemeinde nicht kontinuierlich oder gar systematisch weiterentwickeln. Vieles war in ständigem Umbruch. Und die Leitung sah sich mit immer neuen Strömungen und Herausforderungen konfrontiert.

Denn die Neubekehrten brachten ihre Werte und ihre Haltung, ja ihren ganzen Lebensstil mit in die Gemeinde ein. Dadurch machte die gesellschaftliche und kulturelle Situation in Korinth nicht

⁴³ „Das Thema des Ersten Korintherbriefs ist nicht einfach die Einheit der Gemeinde und die Überwindung der Spaltungen, sondern die Realität des Kreuzestodes Jesu Christi und dessen Konsequenzen für das Leben der Gemeinde und des Einzelnen“ (Schnabel 2006: 35).

einfach Halt vor den Toren der Gemeinde. Da in der Stadt Korinth eine gesunde Leitkultur fehlte, konnte die Gemeinde in ihrer Lehre auch nicht an bestehende gesellschaftliche Werte anknüpfen oder gar auf einem jüdischen Verständnis aufbauen. So zeigt sich, dass die oben identifizierten drei Problembereiche – Egoismus, Statusstreben und Oberflächlichkeit – unmittelbare Folgen der gesellschaftlichen Prägung waren.

Die Grösse und Anonymität der Stadt sowie ihr fehlendes Wertesystem setzten der Verwirklichung des Einzelnen kaum Grenzen. Durch das Fehlen von familiären Strukturen waren die Menschen ganz auf sich gestellt und mussten sich behaupten. Damit bot Korinth alle Voraussetzungen zur Förderung eines überbordenden Egoismus. Dieser fand sich auch in der Gemeinde wieder, sodass es für die Gemeindeglieder gar nichts Anstössiges gewesen sein dürfte, wenn sie einander vor Gericht zerrten, um Recht zu bekommen. Oder wenn sie beim Abendmahl nur für sich selbst schauten. Denn dies war in der korinthischen Gesellschaft die Norm.

Sehr ähnlich sieht es beim Statusstreben aus: Korinth war ja gerade Anzugspunkt für die „Goldgräber“ der damaligen Zeit. Die Menschen suchten ihr materielles Glück und erhofften sich, dass sie es im aufstrebenden Korinth finden würden. Die ganze Stadt zeugte von Status und Prunk. Wer Erfolg hatte, zeigte ihn auch. Zudem war der Konkurrenzkampf gross. Es gab mehr als genügend Arbeitswillige, sodass man sich auch im Alltag behaupten musste. Dies führt unweigerlich dazu, dass man lernt, sich selbst als besonders darzustellen. Man muss sich „verkaufen“. Auch das Statusstreben in der korinthischen Gemeinde ist also einfach nur eine Weiterführung des üblichen Verhaltens der Gesellschaft innerhalb der Gemeinde.

Ein dritter Aspekt einer aufstrebenden und entwurzelten Gesellschaft ist ihre Oberflächlichkeit. Diese ist auch eine Folge aus den beiden oben erwähnten Punkten. Es bleibt kein Raum für Tiefgang, wenn das Umfeld von Egoismus und Selbstbehauptung geprägt ist. Zudem vertragen sich oberflächliches Streben nach Status und Pomp nicht mit Tiefgründigkeit. Das Streben nach Erfolg lässt kaum Innehalten und Nachsinnen zu, was nicht im Widerspruch zur philosophischen Prägung der hellenischen Kultur stehen muss. Denn Gelehrtheit gehört zu Erfolg, kann aber durchaus auch oberflächlich sein, indem sie den Lebensstil unberührt lässt.⁴⁴ In einer verdorbenen und skrupellosen Gesellschaft wie derjenigen Korinths ist es bezeichnend, dass man es nicht so genau nimmt – nicht zuletzt, weil dies den Geschäftsgang hindern könnte. Wir sehen auch hier eine gewissermassen „natürliche“ Entwicklung, dass die Neubekehrten ihre Gewohnheiten mit in die Gemeinde brachten und schrittweise „eines Besseren“ belehrt werden mussten. Diese Lehre aber stand im ständigen Widerspruch zum Alltag der Korinther. Denn hier war ein hoher moralischer Standard nicht nur nicht gefragt, sondern schlicht nachteilig.

⁴⁴ Das beweisen zum Beispiel rauchende Ärzte.

Die hier gewonnenen Erkenntnisse sind für das weitere Verständnis ganz entscheidend: Die Probleme in der korinthischen Gemeinde waren nicht in erster Linie auf Fehlentwicklungen und Abirrungen⁴⁵ oder gar Irrlehren zurückzuführen. Vielmehr handelte es sich dabei um Ausflüsse der Gesellschaft in die Gemeinde hinein. Selbst wenn die eigene Bekehrung als ein einschneidender und erneuernder Vorgang wahrgenommen wird, verändern sich dadurch nicht gleich alle Verhaltensweisen, die über Jahrzehnte „eingeübt“ wurden. Es ist deshalb nur zu erwarten, dass sich die drei Problembereiche – Egoismus, Statusstreben und Oberflächlichkeit – in jedem einzelnen Bereich des Christen- und Gemeindelebens auswirkten. Die geistlichen Gaben machen dabei keine Ausnahme.

5.2. Gnosis in Korinth?

Vor allem frühere Ausleger⁴⁶ sahen dies anders. Sie glaubten, hinter den Problemen der korinthischen Gemeinde Irrlehre zu erkennen. Dabei stand die Lehre der sogenannten Gnosis (γνῶσις = Erkenntnis, Wissen) im Vordergrund.⁴⁷ Die Diskussion kann hier nicht ausführlich wiedergeben werden.⁴⁸ Als Ausgangslage für die weitere Diskussion wird deshalb nur kurz auf die wichtigsten Punkte eingegangen. Was ist Gnosis oder, wie sie auch genannt wird, Gnostizismus?

Coenen (2010: 352)

Sie stellt eine eigenartige Mischung aus griech. Philosophie, orientalischer Mythologie und biblischen Traditionen dar und ging in verschiedenen Systemen eine Verbindung mit christl. Gedankengut ein. Charakteristische Merkmale der Gnosis sind ein radikaler Dualismus von Materie und Geist, Leib und Seele, (missglückter) Schöpfung und Erlösung (als Heimkehr der Seele aus der Welt der Materie in ihre himmlische Heimat).

Etwas vereinfacht dargestellt ging es der Gnosis um den Konflikt zwischen dem (guten) Geist und der (schlechten) Materie. Gnostiker verneinen die Welt und trachten nach der Erlösung ihrer Seele durch die rechte Erkenntnis des wahren Menschen. Deshalb ist die Suche nach Erkenntnis der eigentliche Inhalt der gnostischen Lehre. Diese Erkenntnis wird zwar durch Gott offenbart, doch Gott selber bleibt dem Gnostiker fern und unerreichbar. Das Ziel der Gnosis ist also nicht Gott, sondern lediglich die Rückkehr der Seele in ihre ursprüngliche Heimat. Gnostiker fühlen

⁴⁵ Obwohl sie faktisch natürlich genau das sind!

⁴⁶ Schmidhals 1969, Lohse 1980, extrem Hase 1927, aber auch Foerster 2007.

⁴⁷ „Die christliche Gnosis ist nicht das Resultat der enttäuschten Parusie-Erwartung; vielmehr ist umgekehrt, wie schon die Kor-Briefe zeigen, die Verwerfung der realistischen Eschatologie eine Folge des in die christlichen Gemeinden eindringenden gnostischen Denkens“ (Bultmann 1984: 687).

⁴⁸ Die Bibliografie verweist auf einige Werke, die dieses Thema vertiefen.

sich gefangen und fremd in dieser Welt, die ihnen mitsamt allem Materiellen zuwider ist. Wegen ihrer Nähe zur Esoterik⁴⁹ erhielt die Gnosis jüngst wieder vermehrt Aufmerksamkeit.⁵⁰

Im wissenschaftlichen Diskurs des 19. Jahrhunderts nach Christus, wurden Ausprägung und Entwicklung der Gnosis sowie ihre Beziehung zum Christentum⁵¹ ausführlich diskutiert. Dabei wurden im Verlauf der Forschung immer mehr Aussagen aus den neutestamentlichen Briefen auf die Gnosis hin gedeutet. Parallel dazu wurde die Entstehung der Gnosis immer weiter zurückdatiert, sodass ab Ende des 19. Jahrhundert nach Christus die Meinung überwog, dass sich die Gnosis bereits vor dem Christentum ausgebreitet hatte.⁵² In dieser Euphorie der neuen Erkenntnis gingen einzelne Forscher sogar so weit, auch Paulus gnostische Tendenzen zuzuschreiben.⁵³

Natürlich ortete die Forschung auch bei den Korinthern gnostische Irrlehren⁵⁴ oder zumindest gnostische Tendenzen.⁵⁵ So wurde argumentiert, dass Ausschweifungen und Unmoral gnostischen Ursprungs gewesen seien, weil die Korinther ihren Körper als Teil der Materie verachtet hätten. In der gnostischen Logik sei dies auch keine Sünde, weil diese nur im Geist geschehen könne.

Die Betrachtung der Korinther als eine von Irrlehren verseuchte Gemeinde ergäbe eine ganz neue Ausgangslage für das Verständnis des ersten Korintherbriefs. Auch die paulinischen Ausführungen zu den geistlichen Gaben erhielten eine andere Bedeutung, wenn man sie vor dem Hintergrund einer gnostischen Bewegung⁵⁶ betrachtete. So beherrschte die Lehre von den gnostischen Pneumatikern während mehr als 50 Jahren den wissenschaftlichen Diskurs, welcher von der Bultmann-Schule angeführt wurde. Dabei wurden die geistlichen Gaben als Ausfluss gnostischen Denkens verstanden, das zu ekstatischer Ausschweifung führt.

⁴⁹ „Was die Sache betrifft, so gerät man ... in eine wissenschaftliche Esoterik, über die sich im Grunde nicht mehr verbindlich diskutieren lässt“ (Beyschlag 1974: 91).

⁵⁰ Rudolph 2004, Aland 2009, Marksches 2008, Jonas 2008, Weiss 2008, Brankaer 2010, Popkes 2011.

⁵¹ „Die Gnostiker fühlen sich als Christen und treten in den jungen christlichen Gemeinden als solche auf“ (Rudolph 2004: 321).

⁵² „In gewissem Sinne kann man selbst sagen, dass diese [gnostischen] Ideen dem Christentume vorangingen, und dass das entstehende Christentum mehr als einmal von ihnen entlieh“ (Renan 1869: 6).

⁵³ So spricht zum Beispiel Weiss von einem „gnostischen Paulus“, einer „genuin gnostischen Paulus-Rezeption“ sowie einer „von Paulus hier gesprochene ‚gnosisnahen‘ oder sogar ‚gnostisierenden‘ Sprache“ (Weiss 2008: 65). Als früherer Vertreter dient Dibelius: „Niemals in den uns bekannten Briefen hat Paulus gnostischer geredet“ (Dibelius 1956: 153). Ähnlich Bianchi: „Hier liegt auch bei Paulus ein gnostischer Zug vor“ (Bianchi 1966: 709). Reitzenstein spricht von Paulus als Gnostiker (Reitzenstein 1956: 75-76; 333-335).

⁵⁴ Selbst Schrage mag höchstens eine Art Prae-Gnosis oder Proto-Gnosis attestieren (Schrage 1991: 52). Dem ist insofern zuzustimmen, als das Fehlen der Liebe für den Mitchristen den Einzelnen des gesunden Korrektivs beraubt. Dadurch wächst ein Nährboden für Besserwisseri, was in letzter Konsequenz auch einen Ausgangspunkt für Irrlehren darstellt. Arai schreibt: „Die Gegner des Paulus in Korinth ... waren aber noch nicht gnostisch“ (Arai 1973: 437).

⁵⁵ „Gnosis in Korinth“ (Rudolph 2005: 406); „Schon 1 Kor 15 ist eine grosse Polemik gegen die gnostisierende Richtung in Korinth ...“ (Bultmann 1984: 172).

⁵⁶ Schmithals 1969: 212-217. Ähnlich Lietzmann (1899) und Weiss (1910).

Doch ist diese Sicht auch haltbar? Die modernere Forschung teilt die Tendenz zur „Vergnostizierung“ aus mehreren Gründen nicht. Hier die für den ersten Korintherbrief relevanten Aspekte:

Die inhaltliche Betrachtung über die Verwendung des Begriffs „γνῶσις“ im ersten Korintherbrief zeigt, dass dieser viel zu unspezifisch verwendet wurde, als dass er sich gegen eine eigentliche gnostische Lehre oder Bewegung hätte richten können. In 1 Kor 1,5 verweist Paulus darauf, dass die Korinther „in ... aller Erkenntnis“ reich gemacht worden seien, während er in 1 Kor 8,1 festhält: „die Erkenntnis bläht auf.“ Zudem sind keinerlei Argumente gegen eine gnostische Erlösungslehre sichtbar. Dies würde man aber angesichts der Grundbotschaft des ersten Korintherbriefs vom Kreuz und der Gnade Christi mindestens erwarten⁵⁷.

Natürlich war die Gnosis eine ernste Gefahr für die Gemeinde, aber erst gegen Ende des ersten Jahrhunderts.⁵⁸ Denn die neuere Forschung zeigt, dass sie zur Zeit der Abfassung des ersten Korintherbriefs noch nicht verbreitet war. Erschwerend kommt hinzu, dass es auch später nie eine einheitliche gnostische Lehre gab.⁵⁹ So war es auch später schwierig, gnostische Irrlehren eindeutig zu identifizieren und sie von „gewöhnlicher“ Sünde und Fehlverhalten zu unterscheiden. Insgesamt wirken gnostischen Tendenzen als Erklärung der korinthischen Gemeindeprobleme weit hergeholt und konstruiert.⁶⁰

Im Gegensatz dazu ist das gesellschaftliche Umfeld als Ursprung der Fehlentwicklungen weitaus naheliegender und schlüssiger. Die grosse Herausforderung für die korinthische Gemeinde war nicht die Gnosis, sondern das Eindringen der gesellschaftlichen Normen, Werte und Einflüsse in ihre Mitte durch Neubekehrte. Es gibt keine „von Paulus in Korinth bekämpften gnostischen Pneumatiker ... jüdischer Herkunft“, wie dies Bultmann (1984: 175) behauptete.⁶¹

⁵⁷ „Die Korinther waren in keiner erkennbaren Weise an Spekulationen oder Systembildungen interessiert.“ (Gäckle 2004: 187). Anders Conzelmann 1980: 166

⁵⁸ „Gnostische Quellen sind ab dem 2. Jh. n. Chr. bekannt, sodass die Annahme gnostischer Einflüsse auf Teile des Neuen Testaments auf tönernen Füßen steht.“ (Coenen 2010, 352). Anders Lohse: „Heute wird jedoch allgemein anerkannt, dass die Gnosis vorchristlichen Ursprungs ist, als breite Bewegung neben dem früheren Christentum hergelaufen ist und sich mit diesem vielfach verbunden hat.“ Doch auch er schränkt gleich ein: „Gleichwohl ist bei ihrer Beschreibung nach wie vor Behutsamkeit geboten, weil es nur sehr wenige literarische Zeugnisse vorchristlicher Gnosis gibt“ (Lohse 1980: 188). Auffallend ist der Widerspruch zwischen der breiten Bewegung und den fehlenden literarischen Zeugnissen. Viel wahrscheinlicher ist, dass es keine Bewegung, sondern einzelne Verfasser waren, die durch die Forschung gefällig in die erst später entstandene Gnosis einsortiert wurden. Ähnlich Gäckle: „Es ist bis heute nicht gelungen, die Existenz gnostischer Originalquellen aus dem 1. Jh. n. Chr., geschweige denn früher, nachzuweisen.“ (Gäckle 2004: 186)

⁵⁹ „Eine geschlossene gnostische Religion aber hat es nicht gegeben.“ (Lindemann 1979: 297). „Die Gnosis ist ... von Anfang an vielfältig und variabel.“ (Schenke :211)

⁶⁰ „Paulus konnte sich mit diesem Phänomen [Gnosis] noch gar nicht auseinandergesetzt haben.“ (Gäckle 2004: 187). Analog Marksches

⁶¹ „sodass die Gnosis nicht als Erklärungsmuster nicht als Erklärungsmuster für die Probleme taugt, mit denen Paulus in Korinth zu kämpfen hatte.“ (Voss 2002: 26)

5.3. Überblick über 1 Kor 12–14

5.3.1. Einleitung

Paulus leitet den Abschnitt ein mit „Was aber die geistlichen Gaben betrifft“ (Περὶ δὲ τῶν πνευματικῶν). Die Wendung „was aber ... betrifft“ benutzte er zuvor im Brief bereits viermal.⁶² Wahrscheinlich soll sie auch hier eine Antwort auf eine von den Korinthern gestellte Frage einleiten. Interessanterweise scheint sich nebst Carson⁶³ kein anderer Ausleger Gedanken darüber gemacht zu haben, wie die Frage wohl lautete, welche die Korinther im Zusammenhang mit den geistlichen Gaben an Paulus gerichtet hatten.

Alleine die Tatsache, dass die Korinther diesbezüglich eine Frage an Paulus richten, verdient Aufmerksamkeit. Denn sie weist darauf hin, dass sich die Korinther (auch) in dieser Thematik uneins sind.

Eine mögliche (natürlich spekulative) Formulierung der Frage könnte in etwa so gelautet haben: „Sind die geistlichen Gaben ein Mass für geistliche Reife?“⁶⁴

Paulus will also nicht, dass die Korinther bezüglich der geistlichen Gaben „ohne Kenntnis“ seien. Würde man den Brief zum ersten Mal lesen, so wäre dieses Anliegen nicht weiter erstaunlich. Paulus als Gründer der Gemeinde möchte dieser Informationen zu den geistlichen Gaben zukommen lassen und gibt ihr Richtlinien für einen gesunden Umgang mit ihnen im Gemeindekontext.

Doch auch einem Erstleser würde spätestens aus den Ausführungen im Kapitel 14 ersichtlich, dass die Korinther die geistlichen Gaben bereits kannten und praktizierten.⁶⁵ Dies ist wenig überraschend, hatte doch Paulus die Gemeinde über 18 Monate aufgebaut und sie sicherlich auch über den Heiligen Geist und die geistlichen Gaben gelehrt. Wie können sie nun „ohne Kenntnis“ sein, wenn doch die geistlichen Gaben bei ihnen reichlich praktiziert werden?

Dieses „ohne Kenntnis“ bezieht sich also nicht auf das blosses Wissen um die Existenz der geistlichen Gaben. Und es meint auch nicht den Transfer von der Theorie in die Praxis, damit die geistlichen Gaben endlich zur Anwendung kommen könnten. Es geht Paulus vielmehr um den richtigen und weisen Umgang mit den geistlichen Gaben.

⁶² 1 Kor 7,1:25; 8,1:4 sowie danach in 1 Kor 16,1:12.

⁶³ 2010: 10.

⁶⁴ Carson (2010:10) zielt mit seiner Formulierung in eine etwas andere Richtung: „Is it really true that spiritual manifestations constitute unfailing evidence of spiritual people?“

⁶⁵ „Das Problem der Korinther war nicht, dass die Charismen nicht vorhanden waren, sondern dass sie falsch gebraucht wurden“ (Frei 2011: 40).

Daraus folgt, dass die Korinther geistliche Gaben praktizieren, ohne das dafür nötige Verständnis zu haben.⁶⁶ Nach der Lektüre der vorangehenden Kapitel erstaunt es nicht, dass Paulus den Korinthern auch in diesem Bereich ein mangelhaftes Zeugnis ausstellt.⁶⁷ Die grundsätzlichen Probleme Egoismus, Statusstreben und Oberflächlichkeit machen vor den geistlichen Gaben nicht Halt, sondern zeigen sich auch in diesem Bereich. In diesem Sinne fügen sich die Kapitel 12–14 nahtlos in den restlichen Brief ein. Auch der Abschnitt über die geistlichen Gaben ist eine weitere Ermahnung an die Adresse der Korinther, die Paulus mit entsprechender Lehre verbindet. Gerade darin zeigt sich der ausgesprochen theologische Charakter des Briefes.⁶⁸

5.3.2. Kap. 12

Paulus beginnt seine Ausführungen nochmals ganz von vorne. Im Gegensatz zu Kapitel 11 tut er dies hier mit grosser Geduld. Diese ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Korinther aus seiner Sicht wirklich völlig „ohne Kenntnis“ sind.

Deshalb legt Paulus bereits in den ersten drei Versen die Grundlage für das ganze weitere Verständnis der geistlichen Gaben. Er legt dar, dass der Heilige Geist Jesus als den Herrn (Κύριος Ἰησοῦς) bekennt (Joh 16,14). Sein Wirken kann niemals im Widerspruch zu Christus oder seinem Wort stehen.⁶⁹ Denn der Heilige Geist wurde von Jesus selbst gesandt (Joh 16,7). Ganz zu Beginn seiner Abhandlung über die geistlichen Gaben betont Paulus die völlige Übereinstimmung und Einheit des dreieinigen Gottes, wie dies Jesus in Joh 14 und 16 ebenfalls tut.

Damit entkräftet Paulus allfällige Befürchtungen, dass der Heilige Geist irgendwelche beliebigen Dinge bewirken könnte, die nicht in Übereinstimmung mit Gottes Reden und Plan stehen und damit letztlich in Sünde münden würden.

Trotz dieser völligen Übereinstimmung des Geistes mit dem Vater und dem Sohn ist sein Wirken am einzelnen Menschen kein einheitliches oder gar einsilbiges. Im Gegenteil. Der Heilige Geist ist kreativ (schöpferisch) und wirkt souverän wann, wo und wie es ihm gefällt. Er tut dies aber immer in Einklang mit dem Vater und dem Sohn.

⁶⁶ (Schnabel 2006: 677).

⁶⁷ „In der korinthischen Gemeinde gibt es Christen, die offensichtlich weniger an Heiligkeit als an ihrem eigenen Prestige interessiert sind, sogar bei der Ausübung der ihnen vom Geist Gottes geschenkten Gaben“ (Schnabel 2006: 689).

⁶⁸ „Der 1 Korintherbrief gewährt wie kein anderer Brief des Apostels einen Einblick in die argumentative Struktur paulinischer Theologie“ (Schnelle 2003: 201).

⁶⁹ Die breit geführte Diskussion, was dazu geführt haben könnte, dass Christen das „Fluch über Jesus“ ausgesprochen hätten, führt völlig am Ziel vorbei (siehe zum Beispiel Hahn 2011: 97). Auch geht es Paulus hier nicht um ein Unterscheidungskriterium zwischen echten und falschen geistlichen Gaben, sondern er zeigt „what those who have the Holy Spirit (i. e. Christians) say about Jesus, and what those who do not have the Holy Spirit say about Jesus. The latter group may include Jews and Gentiles ...“ (Carson 2010: 20). Siehe dazu die Ausführungen bei Schnabel 2006: 687). Ähnlich bei Conzelmann (1981: 250) und Weiss (1897).

So individuell sich das Wirken des Heiligen Geistes nun am einzelnen Menschen äussert, so komplementär wird es für die Gemeinde. Paulus vergleicht die Gemeinde diesbezüglich⁷⁰ mit dem menschlichen Körper: So, wie das einzelne Gemeindemitglied einzigartig ist und seine besonderen natürlichen Begabungen hat, so teilt auch der Heilige Geist einem jeden die Gaben unterschiedlich zu. Die Gaben ergänzen sich, damit die unterschiedlichen Bedürfnisse in der Gemeinde befriedigt werden können.⁷¹

Auch im Zusammenhang mit den geistlichen Gaben betont Paulus die Wichtigkeit der Einheit, „damit keine Spaltung im Leib sei“ (12,25a). An den vorangehenden Versen 12,13–21 sowie insbesondere 12,24 lässt sich erahnen, dass unter den Korinthern auch in Bezug auf die geistlichen Gaben ein Wettstreit der Eitelkeit entbrannte.⁷² Dies passt zu dem bereits geschilderten Statusstreben. Deshalb betont Paulus, dass die Gaben „zum Nutzen gegeben“ sind. Es besteht also kein Grund zur Überheblichkeit für den Gabenträger. Dies in Übereinstimmung mit der Aussage Jesu in Mk 9,35, dass der Grösste aller Diener sein solle.

Paulus beendet seine Grundlagenarbeit zu den geistlichen Gaben mit einem Ausblick auf viel Grösseres – „einen Weg noch weit darüber hinaus“ (12,31b). Man kann sich lebhaft vorstellen, wie gespannt die statusorientierten Korinther auf das nun Folgende gewesen sein mussten!

5.3.3. Kap. 13

Was nun kommt, ist weit mehr als ein Stück Weltliteratur. Wobei Kap. 13 im Kontext betrachtet zuallererst als thematischer Exkurs empfunden wird, der auf den ersten Blick gar nicht so recht zur eigentlichen Thematik passen will. Doch Paulus hat das Hohelied der Liebe wohl bewusst zwischen den Kapiteln 12 und 14 platziert. Denn ohne die Liebe als Basis und Ausgangsort ist alles wertlos – auch die geistlichen Gaben, nach denen die Korinther so eifrig streben.

Einige Ausleger schliessen fälschlicherweise, dass Paulus in diesem Kapitel die geistlichen Gaben zur Nebensächlichkeit relativiert.⁷³ Diese Betrachtung wird dem Text aber nicht gerecht. Denn es geht im Kap. 13 nicht einfach um eine Gegenüberstellung zwischen der Liebe und den geistlichen Gaben. Nein, Paulus erwähnt auch die Sozialdiakonie („Habe zur Speisung der Armen

⁷⁰ Meist wird der Umstand nicht oder zu wenig beachtet, dass Paulus seine Ausführungen von Leib und Gliedern hier explizit im Kontext der geistlichen Gaben macht. Natürlich kann diese Analogie auch auf Charaktere oder Begabungen angewendet werden. Aber die ursprüngliche Intention lag auf dem Zusammenspiel der individuellen geistlichen Gaben innerhalb der Gemeinde.

⁷¹ „Gerade die Charismen sind es, die bestimmen, welche Funktion jedes Glied des Leibes ausüben soll, und die jedes Glied in die Lage versetzen, diese Funktion auszuüben“ (Zimmerling 2009: 85).

⁷² „Even the display of spiritual gifts ... had become an occasion for competition and a subject of boasts.“ (Osborne 1999: 8).

⁷³ So zum Beispiel Conzelmann (1981: 264): „Ferner werden von Kap. 13 her alle bisher aufgezählten Gaben relativ degradiert.“ Wobei die Aussage an sich stimmt. Im direkten Vergleich mit der Liebe wird alles in den Schatten gestellt.

austeile[n]“) und das Martyrium. Diese beiden Aspekte werden in der Auslegung meist nicht berücksichtigt. Sie sind aber für das Verständnis des Kap. 13 zentral.

Denn es käme keinem Ausleger in den Sinn, aufgrund von Kap. 13 die Irrelevanz der Sozialdiakonie zu verkünden oder jedem Martyrium Sinn- und Nutzlosigkeit zu unterstellen. Paulus macht aber klar, dass selbst Sozialdiakonie und Martyrium vor Gott wertlos sind, wenn sie nicht aus Liebe geschehen. Gleiches gilt auch für die geistlichen Gaben. Sie haben keinen Wert an sich, wenn sie nicht aus Liebe geschehen. Paulus wertet nicht die geistlichen Gaben (die Sozialdiakonie, das Martyrium) ab, sondern gibt allem seinen richtigen Platz – er priorisiert.

Dies bestätigen auch die Verse 4 ff. deutlich. Paulus beschreibt darin eine breite Palette von Eigenschaften der Liebe. Keine einzige der genannten Eigenschaften steht im Widerspruch zu den geistlichen Gaben, sehr wohl aber zur Haltung der Korinther. Diese können anhand der im Abschnitt 4.1 beschriebenen drei Grundprobleme wie folgt zugeteilt werden:

Grundproblem	Antwort aus 1 Kor 13,4–8
Egoismus	Gütig, selbstlos, frei von Bitterkeit, nicht nachtragend
Statusstreben	Langmütig, neidlos, nicht aufblühend
Oberflächlichkeit	Nicht unanständig, wahrheitsliebend, ertragend, erdulnd, glaubend

Tabelle 2: Die drei Grundprobleme der Korinther.

In ihrer Unkenntnis haben sich die Korinther mit ihren geistlichen Gaben gebrüstet und diese dadurch über die alltäglich gelebte Christus-Nachfolge in Nächstenliebe gesetzt.⁷⁴

Nun zeigt ihnen Paulus den Weg weit über die geistlichen Gaben hinaus. Doch anstelle einer geistlichen Supergabe präsentiert Paulus einmal mehr einen Auszug aus dem kleinen Einmaleins des Glaubens. Einmal mehr verweist er auf dessen Fundament, Inhalt und Ziel: die Liebe. Mit Vers 13,3 („... die Liebe tut nicht gross, sie bläht sich nicht auf ...“) knüpft Paulus nahtlos an Kap. 8,1b an: „Die Erkenntnis bläht auf, die Liebe aber erbaut.“ Damit holt er die Gemeinde auf den Boden der christlichen Realität zurück und rückt die Dinge wieder an ihren rechten Platz. Die Empfänger der geistlichen Gaben sind „nichts“ (1 Kor 13,2b) ohne Liebe. Wie beschämend dies für die Zuhörer damals gewesen sein dürfte.⁷⁵

⁷⁴ „Damit wird das Thema des gesamten Briefes benannt: Die Streitigkeiten der Korinther zeigen, dass sie hinter der von ihnen selbst postulierten Geistwirklichkeit zurückbleiben“ (Schnelle 2003: 207).

⁷⁵ „Pneumatiker sind nicht (mehr!) herausgehobene Einzelne. Der korinthische Individualismus wird destruiert“ (Conzelmann 1981: 253).

Paulus legt hier die Grundlage, auf der jegliche christliche Handlung basiert und an der sie sich zu messen hat.⁷⁶ Dies gilt für die geistlichen Gaben genauso wie für die natürlichen Gaben. Beide werden ihres Wertes beraubt, wenn sie nicht aus einer Haltung der Liebe praktiziert werden. Dies gilt selbst für das Stricken von Socken für den Kirchenbasar. Es ist vor Gott ohne Wert, wenn es nicht aus Liebe geschieht.

5.3.4. Kap. 14

Nach dem sehr leidenschaftlichen Plädoyer im Kapitel 13 kehrt Paulus zu seiner nüchtern-erklärenden Sprache zurück. Man würde vermuten, dass er die Korinther zur Zurückhaltung ermahnen würde, da ihre Unkenntnis sicher auch den einen oder anderen Schaden angerichtet hat. Und obwohl viele Ausleger genau dahingehend argumentieren, tut Paulus genau das nicht. Bereits die Einleitung zum Kapitel 14 zeigt, dass das vorgängige Kapitel keinen Gegensatz und erst recht keine Relativierung der zuvor diskutierten geistlichen Gaben darstellt. Deshalb schlägt er gleich zu Beginn die Brücke zurück zu den geistlichen Gaben und fordert die Gemeinde erneut dazu auf, danach zu streben (siehe die detaillierten Ausführungen in Abschnitt 5.5.2).

Es ist unbestritten, dass die geistlichen Gaben nicht denselben Stellenwert wie die Liebe haben. Doch das macht sie noch lange nicht obsolet. Paulus tadelt die Korinther nicht für ihr Eifern nach den geistlichen Gaben (14,12). Im Gegenteil: Er fordert sie mehrfach dazu auf, noch mehr danach zu eifern (14,1.39). Es soll aber alles „anständig und in Ordnung“ geschehen.

Deshalb nimmt sich Paulus im Kapitel 14 nochmals die Mühe, die Grundlagen für die Anwendung der geistlichen Gaben im Gottesdienst zu legen und damit zu einem guten Umgang anzuleiten.

Seine Ausführungen in den Versen 14,1–15 können kurz zusammengefasst werden: Die Sprachenrede kann von den anderen Anwesenden (üblicherweise) nicht verstanden werden.⁷⁷ Die Sprachenrede ohne Auslegung dient nur der eigenen Auferbauung (14,4). Dies macht sie keinesfalls wertlos oder verachtenswert.⁷⁸ Es macht aber schlicht keinen Sinn, in der Versammlung laut in Sprachen zu reden, wenn das Gesagte anschliessend nicht ausgelegt wird. Wenn es niemand versteht, hat auch niemand einen Nutzen davon oder kann dazu Amen sagen. Weissagung hingegen ist für alle klar verständlich.⁷⁹ Dadurch werden die anderen erbaut, ermahnt, getröstet (14,3) oder auch überführt (14,25).⁸⁰

⁷⁶ „... love provides the scale by which other gifts may be tested and measured, and also is the means by which the unity of the body is maintained“ (Barrett 1971: 297).

⁷⁷ Gerade gegenteilig sieht es Ebertshäuser (2003: 153–154).

⁷⁸ Wie Ebertshäuser (2003: 155) zur Ansicht gelangt, dass Paulus das Gebet in Sprachen „sogar für verkehrt“ hält, bleibt angesichts von 1 Kor 14,18 völlig unerklärlich.

⁷⁹ Buchegger 2005: 13, mit Bezug auf 1 Kor 14,5.

5.4. Ekstase in Korinth?

Im Zusammenhang von 1 Kor 12–14 sprechen interessanterweise viele Ausleger mit Kittel von Ekstase⁸¹ (ἔκστασις= Verrückung, Verzückung, aber auch Wahnsinn). Dabei kommt dieses Wort weder im Zusammenhang mit den geistlichen Gaben noch sonst im ersten Korintherbrief vor.⁸²

Paulus spricht in keinem einzigen seiner Briefe von Ekstase. Dieses Wort verwendet er nie.

Ähnliches zeigt eine Betrachtung des gesamten NT. Da findet sich ἔκστασις

- bei den Zeugen des Auferstehungswunders der Tochter des Synagogenvorstehers (Mk 5,42)
- bei den beiden Marias, als sie dem Engel vor dem leeren Grab begegneten (Mk 16,8)
- bei den Zeugen des Heilungswunders des Gelähmten (Lk 5,26)
- bei den Zeugen des Heilungswunders des Gelähmten vor dem Tempel (Apg 3,10)

Bis hierhin also keine Anzeichen von Christen, die in Ekstase geraten wären. Selbst an Pfingsten wird nichts von Ekstase erwähnt, obwohl die Leute die versammelten Christen für betrunken hielten. Die einzigen beiden Male, wo ἔκστασις im Zusammenhang mit Christen erwähnt wird, finden wir ausgerechnet bei Petrus und Paulus selbst:

- bei der Erscheinung des Petrus auf dem Dach in Joppe (Apg 10,10; 11,5)
- bei einer Erscheinung, die Paulus im Tempel gehabt hatte, und die ihm auftrug, aus Jerusalem zu fliehen (Apg 22,17)

In beiden Beispielen erhielten die Apostel einen konkreten Auftrag, der für ihren weiteren Dienst wichtig war. Trotz der erwähnten ἔκστασις geht es bei beiden Stellen inhaltlich sehr nüchtern zu, die Apostel waren weder verzückt noch verwirrt. Dem Reden von ekstatischen Christen oder einem Kontrollverlust fehlt also jede Grundlage – auch im Zusammenhang mit den geistlichen Gaben.⁸³ Dies bestätigt Paulus im 1 Kor 14,32–33.

Interessanterweise sprechen vor allem diejenigen Ausleger von Ekstase, die den ersten Korintherbrief vor dem Hintergrund der Gnosis auslegen. Aus ihrer Sicht sind die Pneumatiker Schwärmgeister oder gar ekstatische Gnostiker, sodass die geistlichen Gaben gemeinsam mit der Gnosis verworfen werden können. Wie bereits gezeigt wurde, ist auch die gnostische Interpretation nicht haltbar.

⁸⁰ Nebenbei ergibt sich daraus ein Hinweis zur Ehre der Korinther. Paulus rechnet immer noch damit, dass sich Ungläubige in die Gottesdienste der Korinther begeben. Damit haben sie mancher heutiger Gemeinde etwas voraus.

⁸¹ Conzelmann (1981) durchgehend, auch Schnelle (2003: 211) kann sich dessen nicht enthalten. Ebenso Conzelmann in Kittel: „Als χάρισματa [Charismata] bezeichnet Paulus ... die ekstatischen Erscheinungen im Gemeindegottesdienst, die als Wirkungen des Geistes gelten, vor allem Glossolie und Prophetie“ (Kittel 1935: 395).

⁸² Siehe dazu auch die Diskussion bei Schnabel (2006: 706–708). Gerade darin unterscheiden sich die geistlichen Gaben nur schon äusserlich von den heidnischen Kulturen, dass sie in grösster Nüchternheit geschehen können.

⁸³ „Der Verstand ist nicht ekstatisch ausgeblendet, sondern wird in Dienst genommen.“ (Schnabel 2006: 707)

Paulus spricht also weder im ersten Korintherbrief noch in einem anderen seiner Briefe von Ekstase. Die Vorstellung von den Korinthern als einer Gruppe Entzückter in Trance ist deshalb nicht nur nicht haltbar, sondern völlig irreführend und steht einer textgerechten Auslegung im Weg.

5.5. Die Textstellen im Kontext

5.5.1. Erste Textbetrachtung: 1 Kor 12,31 im Kontext

„Eifert aber um die grösseren Gnadengaben!“

„ζηλοῦτε δὲ τὰ χαρίσματα τὰ μείζονα.“

Paulus schliesst das Kapitel 12 mit diesem Vers. Zuvor legte er die wichtigsten Eckpunkte der geistlichen Gaben im Gemeindekontext nochmals dar:

- Gott selbst ist der Geber (1 Kor 6,11; Joh 14,16 und 16,13–15)
- Es gibt eine breite Vielfalt von geistlichen Gaben (Vers 4–6: 8–10)
- Sie werden individuell vergeben (Vers 29)
- Sie haben einen konkreten Nutzen und Sinn (Vers 7)
- Sie sind zueinander ergänzend, jede einzelne hat ihre Berechtigung (Vers 12–30)

Paulus schliesst seine Ausführungen mit der Aufforderung, nach den grösseren geistlichen Gaben zu eifern. Die ausführliche Wortbetrachtung zu „eifern“ und den „grösseren Gnadengaben“ folgt in zwei späteren Kapiteln (5.6 bzw. 5.11). Paulus fordert die Korinther nicht dazu auf, etwas passiv mit sich geschehen zu lassen. Denn Eifern ist aktiv und zielgerichtet. Das Ziel identifiziert Paulus mit den grösseren geistlichen Gaben.

5.5.2. Zweite Textbetrachtung: 1 Kor 14,1 im Kontext

„Strebt nach der Liebe; eifert aber nach den geistlichen Gaben, besonders aber, dass ihr weissagt!“

„Διώκετε τὴν ἀγάπην, ζηλοῦτε δὲ τὰ πνευματικά, μᾶλλον δὲ ἵνα προφητεύητε.“

Dieser Vers bildet den Übergang vom Hohelied der Liebe zu den Anweisungen für das Praktizieren von geistlichen Gaben im Gottesdienst. Der Vers erhält dadurch ein besonderes Gewicht. Denn er bestätigt, dass Paulus das Hohelied der Liebe nicht als konträr zu den geistlichen Gaben gesetzt hat, sondern als Grundlage für jeglichen Dienst. Die Liebe ist also gewissermassen die Voraussetzung für die sachgemässe Anwendung der geistlichen Gaben. Denn so, wie die Wahrheit ohne Liebe verletzend sein kann, so auch die Weissagung.

Augenfällig ist die Differenzierung zwischen dem „Streben“ nach der Liebe und dem „Eifern“ nach den geistlichen Gaben. Der Unterschied liegt darin, dass das „Streben“ (διώκω = verfolgen,

erstreben) eine andauernde Tätigkeit ist, die bis zum Lebensende währt.⁸⁴ Dies ist auch inhaltlich nur folgerichtig. Denn wenn die Liebe ewig bleibt und alles überdauert, dann soll sie nur schon um ihrer Beständigkeit willen anhaltend angestrebt werden.

Im Gegensatz dazu betont das „Eifern“ (ζηλόω = eifern, eifersüchtig sein, siehe Absatz 5.6) vielmehr die Intensität des Vorgangs im Sinne unbedingten Wollens. Dabei kann die zeitliche Dauer durchaus begrenzt sein. Dies ist nachvollziehbar, weil der Empfänger der geistlichen Gaben diese – wie bei einem physischen Geschenk oder einer natürlichen Begabung – nach dem Erhalt grundsätzlich besitzt. Damit braucht es kein weiteres Streben nach der eigentlichen Gabe mehr, wohl aber – analog der natürlichen Gaben (zum Beispiel Gesang) – ein regelmässiges Praktizieren.

Diese Erkenntnis ist wichtig, aber Paulus geht es nicht darum, den Unterschied zu betonen. Denn die beiden Imperative (Eifert! Strebt!) stehen parallel und widerspruchsfrei. Damit macht er deutlich: Wer nach den geistlichen Gaben eifern will, kann und soll dies nur im Rahmen seines Strebens nach der Liebe tun.

Im Gegensatz zu 1 Kor 12,31 erweitert Paulus hier das Ziel des Eiferns, indem er es auf sämtliche geistlichen Gaben ausdehnt. Sie sollen aktiv gesucht und begehrt werden. Dies verwehrt erneut jegliche Gleichgültigkeit oder kritische Distanziertheit. Gleichzeitig hebt Paulus die Weissagung hervor – diese soll besonders angestrebt werden. Aus der Parallelität mit 1 Kor 12,31 ergibt sich hier bereits ein erster Hinweis bezüglich der grösseren geistlichen Gaben.

Auf den Begriff der Weissagung (Prophetie) wird im Abschnitt 5.7.1.5 sowie im Anhang unter 8.1.5 vertieft eingegangen.

5.5.3. Dritte Textbetrachtung: 1 Kor 14,39 im Kontext

„Daher, Brüder, eifert danach, zu weissagen, und hindert das Reden in Sprachen nicht!“

„Ὅστε, ἀδελφοί [μου], ζηλοῦτε τὸ προφητεῦειν καὶ τὸ λαλεῖν μὴ κωλύετε γλώσσαις.“

Paulus argumentiert im Kap. 14, dass das Reden in Sprachen für die Gemeinde keinen konkreten Nutzen hat, wenn es nicht ausgelegt wird. Der Redende spricht zu Gott – weder er noch die anderen verstehen, was er sagt (14,2). Mit dieser Erklärung will Paulus der ungesunden Selbstdarstellung einiger Korinther entgegenwirken (siehe Abschnitt 4.2). Doch auch hier folgert Paulus nicht, dass die Korinther einen Marschhalt einlegen und die geistlichen Gaben ruhen lassen sollten.⁸⁵ Im Gegenteil: Er fordert sie zum dritten Mal dazu auf, nach geistlichen Gaben –

⁸⁴ „Die übertragene Bedeutung des Wortes [διώκω] im Sinne von zielstrebigem Leben zeigt ..., dass es hier um Ziele bzw. Aufgaben geht, die den Christen ein Leben lang begleiten ... Diese Aufgaben lassen sich nicht nach und nach abtun Sie gehören bleibend zu der einen grossen Glaubensbewegung des Christenlebens“ (Coenen 2010, 121).

⁸⁵ Auch hier ist die paulinische Folgerung derjenigen Ebertshäusers (2003) diametral entgegengesetzt.

hier mit Betonung auf der Weissagung – zu streben. Paulus will, dass die geistlichen Gaben im richtigen Rahmen praktiziert werden.

Diese Textstelle ist insofern eine wertvolle Ergänzung zu den beiden anderen, als sie

- wiederholt, dass geeifert werden soll und damit den Appell zur Aktivität aufrechterhält
- zeigt, dass es Ordnung braucht, diese aber die geistlichen Gaben nicht hindern darf
- bestätigt, dass die einen geistlichen Gaben „grösser“ sind als die anderen
- dabei aber die kleineren Gaben wie zum Beispiel das Reden in Sprachen nicht geringschätzt
- die Bedeutung der Weissagung nochmals unterstreicht

5.6. Wortbetrachtung: Eifern (ζηλόω)

5.6.1. Wortbedeutung

Das griechische ζηλόω (zeloo) erinnert den Bibelleser an Simon den Zeloten (Lut) oder eben Simon den Eiferer (Elb). Analog dem deutschen „eifern“, beinhaltet „zeloo“ eine stark emotional geprägte und konsequent verfolgte Ausrichtung auf ein Ziel. Kittel schreibt dazu:

Kittel 1960: Band II, 885–886

Der persönliche Affekt, ... ist der eigentliche, vielleicht ursprüngliche Kern der Wortbedeutung: sich ereifern. ... ζηλόω steht mit ausgesprochenem religiösem Bedeutungsgehalt überall da, wo es entweder über Gott selber oder über Menschen in Beziehung auf Gott ausgesagt ist. ... Das ζηλοῦν Gottes hängt aufs engste mit seiner Heiligkeit und Macht zusammen, die ihm allein zusteht.

Coenen (2010:146) als Vertreter der zeitgenössischen Forschung schreibt:

Je nach Zusammenhang ist auch das Verb ζηλόω (zeloo) zu übersetzen mit eifern, glücklich preisen, nachstreben oder [aber] beneiden, eifersüchtig sein.⁸⁶

Und zum Substantiv ζήλος (Eifer):

Kittel 1960: Band II, 879

ζήλος als Fähigkeit oder Zustand eines in unmittelbarem Affekt sich vollziehenden Sichausrichtens auf eine Person oder Sache ist wesentlich. ... Ungefähr die Hälfte aller Belege für ζήλος in LXX [der Septuaginta] braucht das Wort als Bezeichnung für eine bestimmte Intensität des Handelns Gottes.

Coenen 2010: 146

ζήλος ... hat die Grundbedeutung Eifer und bezeichnet [die] affektbestimmte Ausrichtung auf eine Person, eine Idee oder eine Sache. Aus den möglichen Objekten des Eifers ergeben sich zwei

⁸⁶ So verweist auch Bauer (1971: 668) auf die zweifache Bedeutung: „im guten Sinn eifrig streben, sich eifrig bemühen“ und „im schlimmen Sinne mit Eifersucht, Neid erfüllt sein ...“.

konkrete Bedeutungen: Bei positivem Ziel gewinnt ζήλος den Sinn von eifrigem Streben, Nacheiferung oder Begeisterung, Bewunderung ... Entsprechend bezeichnet ζηλωτής (zelotes) den Eiferer, entweder den nach guten Zielen Strebenden oder den Eifersüchtigen, den Neider. ... Im AT ... taucht ζήλος mit dem besonderen Sinngehalt des an Gott orientierten Eifers auf, jener leidenschaftlichen Einsatzbereitschaft, die sich vom Willen Gottes ... bestimmen lässt.

Zwischen dem positiven „eifern“ und dem negativen „beneiden“ liegt die wertneutrale Grundbedeutung im Sinne von „einem Ziel nachjagen“. Erst durch das Ziel selbst sowie die Art, wie dieses verfolgt wird, erhält das Eifern eine positive oder negative Wendung. Die drei betrachteten paulinischen Aufforderungen zum Eifern sind durch den Kontext positiv belegt. Die negative Bedeutung lässt sich eindeutig ausschliessen und wird deshalb nicht weiter betrachtet.

Im Zentrum der Betrachtung steht deshalb die Intensität des Eiferns. Denn dem Eifern fehlt jegliche Beliebigkeit. Es ist vollständig auf das Ziel ausgerichtet und verfolgt dieses mit ganzem Einsatz und unter Einbezug der Gefühle. Damit unterscheidet sich das Eifern vom blossen Streben, das auch ein andauernder Prozess mit einem relativ breit gefassten Ziel sein kann.

Eifern meint also weit mehr als nur blosses Wollen, es meint eine grundsätzliche Bereitschaft oder leidenschaftliches Suchen. Es bedeutet zielstrebiges Begehren mit vollem Einsatz.

5.6.2. Verwendung des Wortes durch Paulus an anderen Stellen

Das Verb ζηλόω (zeloo) kommt im NT elfmal vor, davon achtmal bei Paulus. Die ausserpaulinischen Stellen bezeugen ein negatives Eifern im Sinne von „neidisch sein“ oder „eifersüchtig werden“. Paulus hingegen braucht das Verb mit Ausnahme von Gal 4,17 immer positiv.

Im Zusammenhang mit den zu betrachtenden Textabschnitten ragt 1 Kor 13,4 heraus. Luther übersetzt hier ungenau „... die Liebe eifert nicht“. Statt die negative Form des Eiferns zu nehmen (neiden, eifersüchtig sein), gibt er dem Eifern selbst einen unmittelbaren negativen Anklang, was im Kontext unglücklich ist. Dadurch stünde nämlich 1 Kor 13,4 in einem direkten Widerspruch zu allen Aufforderungen des (rechten) Eiferns, erst recht mit dem Eifern Gottes⁸⁷, das Paulus bestens vertraut war. Dies wird auch aus Gal 4,17 ersichtlich. Wäre Eifern per se schlecht, müsste Paulus nicht betonen, dass die gesetzliche Fraktion bei den Galatern nicht gut eifert.

Elberfelder und Schlachter übersetzen korrekt „... die Liebe (be)neidet nicht.“ Völlig entfremdend übersetzt die NGÜ mit „Die Liebe eifert nicht für den eigenen Standpunkt.“ Damit zielt sie am ursprünglichen „neiden“ vollständig vorbei und lehrt einen so nicht haltbaren Altruismus. Die Einheitsübersetzung nimmt eine Zwischenposition ein, indem sie so übersetzt:

⁸⁷ „Auszugehen ist von dem Ausdruck θεός ζηλωτής. Die Bildung ζηλωτής ... bringt zum Ausdruck, dass das Eifern Gottes nicht als (vorübergehende) ‚Stimmung‘ aufgefasst ist, sondern als etwas zum Wesen Gottes Gehöriges“ (Kittel 1960: 886).

„Die Liebe ereifert sich nicht.“ Damit übersetzt sie zwar in Übereinstimmung mit Kittel korrekt, im Vordergrund steht dann aber lediglich der negative Affekt, sodass der Fokus auf dem auffallenden Temperament liegt, das der Liebe nicht innewohnt. Diese Übersetzung ist aber nicht unproblematisch. Denn Jesus selbst zeigte bei der Tempelreinigung, dass sich die Liebe sehr wohl ereifern kann. Das Wort ζήλος (Eifer) kommt im Text explizit vor (Joh 2,17).

Zusammengefasst bestätigt die Betrachtung, dass Paulus nur die negative Form des Eifers nicht in der Liebe enthalten sieht. Denn die Liebe ist frei von Eifersucht, Neid und Missgunst. Eifer an sich ist etwas Positives, wenn Motiv, Richtung und Ziel stimmen.

5.6.3. Zusammenfassung und Folgerungen

Die Aufforderung Paulus', um die geistlichen Gaben zu eifern, ist stark. Es scheint, als gehe Paulus damit über das von Jesus verwendete „bitten“⁸⁸ hinaus. Dem ist aber nicht so. Paulus zeigt lediglich auf, wie dieses Bitten konkret aussehen kann. Selbst wenn es noch einen Unterschied in der Intensität gäbe, bestände im Inhalt doch Einheit, weil beide zum aktiven Bitten um den Heiligen Geist und seine Gaben auffordern.⁸⁹

Diese Aufforderung zum Eifern erhält zusätzliches Gewicht durch den Umstand, dass die Korinther bereits um die geistlichen Gaben eiferten (1 Kor 14,12) und diese praktizierten. Und ihre Bedeutung wird erst recht fassbar, wenn man bedenkt, dass der Umgang der Korinther mit den Gaben alles andere als unproblematisch war! Trotzdem gebietet Paulus den Korinthern nicht Einhalt, sondern ermutigt sie zusätzlich zum Eifern nach den Gaben.

Es kann deshalb gar nicht genug betont werden, dass diese Aufforderungen Paulus' nicht dem entsprechen, was man als Reaktion auf die korinthischen Probleme erwarten würde.⁹⁰ Trotz aller Schwierigkeiten ruft er sie zum Eifern auf! Wieso? Weil die geistlichen Gaben offensichtlich eine Bedeutung und einen Nutzen haben, auf den die Gemeinde selbst dann nicht verzichten kann, wenn sie sie noch nicht wirklich erfasst hat.⁹¹

Vielleicht hilft folgende Analogie: Trotz völlig verfehlter Praxis, ja sogar Ausschweifung und Völlerei (!) verbietet Paulus den Korinthern nicht, das Abendmahl zu halten. Genauso kann und soll die Gemeinde auch nicht auf die geistlichen Gaben verzichten, bloss weil sich einige damit aufblähen. Wie bereits gezeigt, unterliegt dieser Aufruf keiner zeitlichen Beschränkung und gilt umso mehr für Gemeinden, die frei von den korinthischen Fehlentwicklungen sind. Die

⁸⁸ Lk 11,13.

⁸⁹ Bezöge sich Jesus nur auf die Erfüllung mit dem Heiligen Geist bei der Bekehrung, ergäbe das Bitten keinen Sinn.

⁹⁰ Dies zeigt Ebertshäuser (2003) sehr deutlich, da er am liebsten alle geistlichen Gaben unterbinden würde. Diese Reaktion ist zwar verständlich und nachvollziehbar, entspricht aber gerade nicht dem biblischen Befund.

⁹¹ Zimmerling (2009: 96) hebt diesen Umstand am Beispiel der Glossolie hervor: „Paulus hat trotz der korinthischen Probleme nirgends die Glossolie als solche abgelehnt, sondern sogar ausdrücklich empfohlen, ihr nicht zu wehren.“

Gemeinde braucht die geistlichen Gaben zur Erfüllung des Auftrages, den Jesus ihr gegeben hat: Zu suchen und zu retten, was verloren ist, und zu Jüngern zu machen. Dies kann nicht aus menschlicher Kraft geschehen, sondern bedarf der Kraft und der Gaben des Heiligen Geistes (Apg 1,8/Joh 16,14).

5.6.4. Prüfung der Folgerungen mittels 1 Kor 12,11

„Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist und teilt jedem besonders aus, wie er will“

„πάντα δὲ ταῦτα ἐνεργεῖ τὸ ἐν καὶ τὸ αὐτὸ πνεῦμα διαιροῦν ἰδίᾳ ἐκάστῳ καθὼς βούλεται.“

Für viele Ausleger steht dieser Vers in direktem Widerspruch zu allen drei zuvor betrachteten Aufforderungen zum Eifern. Wenn Gott doch zuteilt, wie er will, nützt es doch nichts, zu eifern.⁹² In der Tat wäre dies ein Widerspruch. Die Aufforderung zum Eifern wäre völlig sinnlos⁹³, wenn der Eifer des Eifernden nichts bewirken würde.⁹⁴ Was ist nun von diesem Vers zu halten?

Die Verkürzung der Ausleger entspringt dem Schluss des Verses „wie er will“. Dies wird aufgefasst als „Dem einen will er geben, dem anderen nicht“ – ganz nach Belieben des Herrn. Wer so argumentiert, geht aber davon aus, dass Gott etwas Launisches anhäftet. Allenfalls hat er heute Lust, etwas zu geben, morgen passt es ihm vielleicht nicht. Dem einen mag er etwas geben, dem andern will er kein Gehör schenken. Natürlich wird nicht explizit so argumentiert. Doch genau dieses Denken bildet die Grundlage dieser Argumentation.

Die nähere Betrachtung des Textes führt zu zwei Aspekten, die verdeutlichen, dass es nicht um eine Relativierung der Aufforderung zum Eifern geht und auch kein Widerspruch besteht.

1. Es heisst nicht „falls er will“, sondern „wie er will“. Es geht also nicht um eine Option, sondern um die Art und Weise, wie der Heilige Geist die Gaben austeilt.⁹⁵
2. Dieses „wie er will“ ist kein Rätsel, das die Gläubigen schulterzuckend raten lässt, wie der Heilige Geist denn wohl wollen möge. Jesus hat deutlich gesagt, wie es dazu kommen kann, dass die Menschen geistliche Gaben erhalten: indem sie bitten!
3. Trotzdem beinhaltet das „wie er will“ die Souveränität Gottes. Wir sollen bitten, und er teilt aus. Dabei bestimmt er den Zeitpunkt, und er weiss, welche Gabe im Lebenskontext des Gläubigen – und der Gemeinde – Sinn macht. Um Sprachenrede und Prophetie kann aber immer gebeten werden, da Paulus genau dazu auffordert.

⁹² Einmal mehr Ebertshäuser (2003: 161) in direktem Kurzschluss und Widerspruch zu sich selbst.

⁹³ Von einer „Auflehnung gegen Gottes souveräne Zuteilung“ (Ebertshäuser 2003: 103) kann beim besten Willen keine Rede sein.

⁹⁴ „das Charisma ist nicht unabänderliches Gesetz“ (Rienecker 2008: 382).

⁹⁵ „... der wie er will (καθὼς βούλεται), das heisst nach seinem souveränen Willen, jedem einzelnen gesondert zuteilt“ (Schnabel 2006: 721).

4. Zu beachten ist auch, dass an keiner Stelle erwähnt wäre, dass jeder Nachfolger Christi nur eine einzige Gabe erhalten könne. Dem Streben sind also keine Grenzen gesetzt.⁹⁶

5.7. Wortbetrachtung: Gnadengabe, geistliche Gabe

5.7.1. Wortbedeutungen⁹⁷

Paulus verwendet im hier betrachteten Kontext zwei unterschiedliche Wörter. Einerseits spricht er von Gnadengabe (χάρισμα = Charisma), andererseits von geistlicher Gabe (πνευματικός = Pneumatikos). Beide Begriffe sollen vertieft betrachtet und anschliessend untersucht werden, inwiefern sie sich in der Verwendung bei Paulus unterscheiden. Dies ist vor allem deshalb von Bedeutung, weil das Griechische zahlreiche weitere Wörter für „Gaben“ kennt. Hier eine Kurzübersicht:

- δόμα (Doma), meint „Geschenk“ und betont die Freiwilligkeit sowie die Kostenlosigkeit. Es kommt im NT viermal vor, davon zweimal bei Paulus.⁹⁸
- δῶρόν (Doron) bezeichnet ebenfalls ein „Geschenk“, kann aber auch die Bedeutung von „Tribut“ oder sogar „Bestechungsgeschenk“ haben. Dieses Wort kommt im NT 19-mal vor, davon einmal bei Paulus.⁹⁹
- δωρεά (Dorea) hat einen stärker formellen Charakter und wird im NT ausschliesslich für Gaben Gottes an die Menschen gebraucht, wobei sich die Gabe auf die Gnade, auf Christus selbst oder auf den Heiligen Geist bezieht. Dieses Wort wird im NT elfmal verwendet, davon fünfmal bei Paulus.¹⁰⁰
- δώρημα (Dorema) meint ebenfalls „Geschenk“, entstammt aber ursprünglich einer sehr gehobenen Sprache. Das Wort kommt im NT zweimal vor, davon einmal bei Paulus.¹⁰¹
- δόσις (Dosis) fokussiert auf den eigentlichen Vorgang, also das Geben als solches.¹⁰² Dieses Wort kommt im NT nur an zwei Stellen vor, davon einmal bei Paulus.¹⁰³

⁹⁶ Siehe hierzu auch die Fussnote im Absatz 5.11.2

⁹⁷ Wo nicht anders erwähnt, bilden Bauer (1971), Kittel (1935), Schnabel (2006) und Coenen (2010) die Grundlage der Ausführungen. Sämtliche statistischen Auswertungen in dieser Arbeit wurden mittels der Stuttgarter Elektronischen Studienbibel (SESB) selber ausgeführt.

⁹⁸ Eph 4,8; Phil 4,17.

⁹⁹ Eph 2,8, in Bezug auf die von Gott geschenkte Gnade und Errettung.

¹⁰⁰ Röm 5,15; 2 Kor 9,15; Eph 3,7; 4,7.

¹⁰¹ Röm 5,16. Wobei die SESB hier fälschlicherweise im deutschen Elb-Text „Charisma“ hinterlegt hat. Wahrscheinlich wählte Paulus dieses Wort an dieser Stelle aus stilistischen Gründen, weil er gerade im Satz (Vers) davor χάρις (Charis) gewählt hatte und vier weitere Wörter ebenfalls auf die Endung -μα (-ma) lauten.

¹⁰² Rienecker 2008: 464.

¹⁰³ Phil 4,15.

- προσφορά (Prosphora) heisst ebenfalls Gabe, ist aber nur der Vollständigkeit halber erwähnt, da es für den hier betrachteten Kontext nicht von Bedeutung ist. Es meint in erster Linie die (Opfer-)Gabe an Gott. Das Wort kommt im NT neunmal vor, davon einmal bei Paulus.¹⁰⁴

Für die folgende Betrachtung kann festgehalten werden, dass sich Paulus einer Vielfalt von Begriffen hätte bedienen können, die er in anderen Zusammenhängen auch selbst verwendet hatte. Im ersten Korintherbrief beschränkte er sich aber nur auf die beiden erwähnten Begriffe. Dies könnte natürlich auch rein zufällig geschehen sein, doch die folgenden Erläuterungen deuten darauf hin, dass die Wortwahl bewusst gefällt wurde.

5.7.1.1. Gnadengabe (χάρισμα = Charisma)¹⁰⁵

Die erste Schwierigkeit stellt sich bereits bei der Identifikation der Herkunft des Wortes. Die gängige Interpretation sieht χάρισμα (Charisma) als eine Ableitung von χάρις (Charis). Dies bedeutet neben „Anmut“ und „Vergnügen“ vor allem „Gnade“, „Gunst“, „Dank“, „Wohlwollen“ und ist damit ein im NT sehr häufig verwendetes Wort. Im Gegensatz dazu findet es in der nichtchristlichen Literatur kaum Verwendung.¹⁰⁶ Für den hier betrachteten Kontext ist die Bedeutung „Gunsterweise des Herrschers“ oder insbesondere die „Gunst der Götter“¹⁰⁷ ebenfalls relevant. Denn:

- „Bei Paulus ist χάρις der zentrale Begriff, der am klarsten sein Verständnis des Heilsgeschehens ausdrückt.“¹⁰⁸
- „Das spezifisch Paulinische ist die Verwendung des Wortes für die Freilegung der Struktur des Heilsgeschehens. Sprachlicher Ausgangspunkt ist die Bedeutung ‚Erfreuen durch Schenken‘ sowie der geschenkte, nicht verdiente Gunsterweis.“

Paulus drückt bereits mit seiner Wahl des Wortes „χάρις“ für „Gnade“ aus, dass es sich um eine unverdiente Gunsterweisung des allmächtigen Herrschers seinen Menschen gegenüber handelt.¹⁰⁹ Diese Gnade ist das Gegenteil des Gesetzes und damit das Zentrum der paulinischen Verkündigung schlechthin: die Botschaft vom Kreuz¹¹⁰ und der Gnade Jesu Christi. Entsprechend

¹⁰⁴ Eph 5,2. Hier bezieht sich προσφορά auf Jesus, der sich selbst als Opfer hingegeben hat.

¹⁰⁵ Grundlage der ganzen hier geführten Diskussion ist die hervorragende Aufbereitung von Schnabel (2006: 692–695) sowie die Ausführungen von Conzelmann in Kittel (1935: 364–397).

¹⁰⁶ Coenen 2010: 817. „It is not that Paul coined the term ..., although admittedly pre-Pauline occurrences are textually uncertain“ (Carson 2010: 6). Wobei Bauer (1971: 1735) auf Beispiele verweist, in denen Charis im Zusammenhang mit Apollos verwendet wird.

¹⁰⁷ Kittel 1935: 364–365.

¹⁰⁸ Kittel 1935: 383.

¹⁰⁹ Siehe auch Bauer (1971: 1735).

¹¹⁰ „Wenn Gottes Gunst mit dem Kreuzesgeschehen identisch ist, so ist dessen Absolutheit festgestellt. Wir werden allein durch die Gnade gerettet“ (Kittel 1935: 384).

häufig verwendet er das Wort auch. Von den 154 Stellen im NT fallen deren 95 auf Paulus, davon 8 auf den ersten Korintherbrief. In dieser Argumentationslinie bedeutet Charisma „ein Geschenk aus Gnade“ oder eben Gnadengabe, also eine völlig unverdiente Zuwendung des Herrschers über Himmel und Erde.¹¹¹

Andere Ausleger wie zum Beispiel Schnabel argumentieren, dass χάρισμα (Charisma) nicht aus χάρις (Charis), sondern aus dem Verb χαρίζομαι (charizomai) abgeleitet wird, das gleichzeitig die Wurzel von χάρις ist. Die Endung -μα (-ma) weist auf das Ergebnis einer Handlung hin, nicht auf das Ereignis als solches.¹¹²

Für den hier betrachteten Kontext ist die Klärung der Wurzel jedoch weit weniger relevant als die beiden Feststellungen, dass Paulus erstens aus einer Fülle von Möglichkeiten genau dieses Wort verwendet hat und dass dieses Wort zweitens sein fundamentales Verständnis des Erlösungswerks und der Heilsbotschaft des Kreuzes wiedergibt. Charisma ist also der grundsätzliche Begriff für die unverdiente Gunst, welche die Jesus-Nachfolger bei Gott gefunden haben. Dadurch, dass Paulus diesen Gunstbegriff synonym für die geistlichen Gaben verwendet, macht er deutlich, dass die geistlichen Gaben integraler Bestandteil des Heilsgeschehens Gottes sind.¹¹³ Damit reihen sich die geistlichen Gaben nahtlos in eine Reihe von Gaben ein, die Gott seinen Menschen aus Gnade geben will.¹¹⁴

- Seinen eigenen Sohn (Joh 3,16)
- Dadurch Vergebung der Sünden und Gnade (Eph 3,7)
- Dadurch Errettung und ewiges Leben (Röm 5,17)
- Dadurch den Heiligen Geist (Apg 2,38)
- Mit ihm die geistlichen Gaben (Apg 10,45)

Natürlich sieht Ebertshäuser auch hier die Zusammenhänge völlig anders. Er anerkennt zwar, dass es die Charismen früher einmal gegeben habe. Seiner Ansicht nach handelt es sich aber bei allen heute vorkommenden Charismen um gefährliche „unbiblische Fälschungen“. Als Argument führt er lediglich die Überzeugung der bibeltreuen Gläubigen an.¹¹⁵

¹¹¹ „Es bezeichnet das Ergebnis der als Aktion verstandenen χάρις [Charis], ohne immer scharf von diesem Wort unterschieden zu sein: Gunstbezeugung, Wohltat, Geschenk. Da das erhaltene ausserneutestamentliche Material so gut wie nichts austrägt, ist der jeweilige Kontext bestimmend“ (Kittel 1935: 393).

¹¹² Kittel 1935: 393; Schnabel 2006: 693.

¹¹³ „Das Ganze der geschenkten Heilsgabe ist [Charisma]“ (Kittel 1935: 394). Anders Ebertshäuser, der Gnadengaben nur als „übernatürliche, vom Geist Gottes gewirkte Befähigungen, die dem Aufbau der Gemeinde dienen“ betrachtet (Ebertshäuser 2003: 93). Zwar liegt er im Kontext nicht falsch, erfasst aber nicht die gesamte Bedeutung.

¹¹⁴ „Der Pneumatiker ist durch Gnade, was er ist. Nicht er, sondern die Gabe ist der Gegenstand der Theologie“ (Conzelmann 1981: 253).

¹¹⁵ „Dennoch sind bibeltreue Gläubige der Überzeugung, dass die Gemeinde hier nichts von der Charismatischen Bewegung lernen kann und darf, weil die in ihr auftretenden Charismen unbiblische Fälschungen sind“ (Ebertshäuser 2003: 81).

Zimmerling¹¹⁶ versucht die Breite des Begriffes „Charisma“ zu wahren, indem er zwischen natürlichen und spektakulären Charismen unterscheidet. Die natürlichen Charismen seien natürliche Begabungen, die der Heilige Geist in den Dienst nehme, während die „spektakulären Charismen“ „ekstatischen Fähigkeiten“ seien.¹¹⁷ Mit dieser Unterscheidung möchte Zimmerling all diejenigen Gemeinden entlasten, die keine „spektakulären Charismen“ erleben. So sehr dieser Wunsch aus evangelischer Sicht nachvollzogen werden kann, so ist er im biblischen Kontext doch nicht haltbar, weil Paulus im Text Charisma synonym mit Pneumatikos verwendet. Zudem lassen seine Ausführungen viel Raum für die unzulässige Verkürzung, jeder natürlichen Gabe, wie zum Beispiel einer Lehr- oder Redebegabung, eine geistliche Inspiration zuzuschreiben. Abgesehen davon verfehlt das Adjektiv „spektakulär“ den Inhalt und das Wesen der geistlichen Gaben vollständig.

5.7.1.2. Geistliche „Gabe“ (πνευματικός = Pneumatikos)¹¹⁸

Das Wort πνευματικός (Pneumatikos) meint ursprünglich „zum Hauch oder zum Wind gehörig“ oder „den Geist betreffend, geistig, geistlich“, bezeichnet also etwas, „was der überirdischen Wesensart angehört“.¹¹⁹ Im NT kann es sowohl „geistliche Gabe“ als auch „geistliches Ding“ oder „geistlicher Mensch“ meinen. In einzelnen Fällen bieten sich mehrere Übersetzungen an, was zu abweichenden Auslegungen führt.¹²⁰ Pneumatikos wird von πνεῦμα (Pneuma) hergeleitet. Pneuma heisst Wind, Atem, Leben, Seele und Geist. Es beinhaltet in seiner mythologischen Verwendung auch den Aspekt der Kraft im Sinne von Lebens-, Zeugungs- und Geisteskraft. Der Begriff wird im Griechischen ebenso vielfältig verwendet wie im Deutschen. Im NT kommt πνεῦμα 379-mal¹²¹ vor und wird sowohl für den Heiligen Geist wie auch für unreine Geister¹²² oder den menschlichen Geist¹²³ verwendet. Die Vorstellung von Pneuma als Wesen und Person findet sich nur im NT, nicht aber im umgangssprachlichen Griechisch der damaligen Zeit.

Obwohl der Heilige Geist bereits im zweiten Vers der Bibel erwähnt wird und πνεῦμα (Pneuma) mit 303 Erwähnungen auch im AT¹²⁴ ein häufig verwendetes Wort ist, zeigt sich doch ein entscheidender qualitativer Unterschied zum NT: Bereits im AT konnte der Heilige Geist situativ

¹¹⁶ Zimmerling 2009: 86–88.

¹¹⁷ Zimmerling 2009: 74.

¹¹⁸ Grundlage der hier geführten Diskussion ist Kittel 1935: 330–449.

¹¹⁹ Bauer (1971: 1346).

¹²⁰ Siehe hierzu besonders den folgenden Abschnitt 5.7.1.3.

¹²¹ Sämtliche statistischen Auswertungen in dieser Arbeit wurden mittels der Stuttgarter Elektronischen Studienbibel (SESB) selber ausgeführt.

¹²² So in Mt 8,16; 10,1; 12,43.45 usw.

¹²³ So in Mt 27,50; Mk 8,12; 14,38.

¹²⁴ Septuaginta, die griechische Übersetzung des AT.

oder zur Bewältigung eines Auftrages auf einen Menschen kommen und ihn erfüllen.¹²⁵ Doch erst mit Pfingsten beginnt die Erfüllung der Joelschen Prophetie¹²⁶, dass Gott seinen Geist auf alles Fleisch ausgiessen will.¹²⁷ Jeder, der sich zu Jesus bekehrt, wird gerettet und erhält den Heiligen Geist als Unterpfand¹²⁸ der Erlösung dauerhaft geschenkt. Damit wird der einzelne Nachfolger Jesu zum Tempel Gottes¹²⁹ und erhält „damit die potenzielle Möglichkeit, die Gabe der Prophetie genauso wie eine andere der Geistesgaben zu empfangen“¹³⁰.

Eine ausführliche Besprechung ist hier nicht möglich, doch es zeigt sich bereits im AT, dass das Kommen und Wirken des Heiligen Geistes oft mit übernatürlichen Auswirkungen verbunden waren. Darunter finden sich sämtliche der im ersten Korintherbrief erwähnten Gaben zumindest ansatzweise oder vorübergehend:¹³¹ Weisheit¹³², Erkenntnis, Weissagung¹³³, Geisterunterscheidung, Glauben, Heilungen, Wunderkräfte¹³⁴, Leitung.

Der Unterschied zum NT besteht nun darin, dass sie seit Pfingsten dem Menschen dauerhaft verliehen werden, weil der Heilige Geist durch das Erlösungswerk Jesu im Menschen Wohnung nehmen kann.¹³⁵ Entsprechend findet sich der Begriff πνευματικός (Pneumatikos) im AT nicht, während er im NT 26-mal vorkommt, davon 25-mal bei Paulus, wovon 11-mal im ersten Korintherbrief.

5.7.1.3. Exkurs: Ulonska zu πνευματικός (Pneumatikos)

Wie erwähnt, bieten sich in einzelnen Fällen unterschiedliche Übersetzungen an. Erwähnenswert ist die Auslegung Reinhold Ulonskas (1995, 2011). Er übersetzt 1 Kor 12,1: „Was die *Geistesmenschen* betrifft, liebe Brüder, so will ich nicht, dass ihr ohne Kenntnis seid.“¹³⁶ Er nimmt damit die Argumentationslinie von 1 Kor 2,14 auf. Hier stellt Paulus die geistlichen den fleischlichen Menschen (ψυχικός δὲ ἄνθρωπος = psychikos de anthropos) gegenüber und ordnet die Korinther Letzteren zu. Sie haben zwar geistliche Gaben erhalten, sind aber trotzdem noch immer geistlich unreif oder charakterlich schwach. Dies ist ja gerade die Argumentationslinie des

¹²⁵ So zum Beispiel in Gen 41,38; Ex 31,3; spannend: Num 11,25–29; Deu 34,9; Ri 3,10; 13,25; 1 Sam 10,6 inkl. der angekündigten Veränderungen, die das Kommen des Heiligen Geistes bewirken werden.

¹²⁶ Ebertshäuser (2003: 14–33) sieht in Pfingsten höchstens eine Teilerfüllung der Prophetie.

¹²⁷ Joel 3,1; Apg 2,14. Siehe dazu auch Jer 31,33 sowie Hes 36,26 ff.

¹²⁸ 2 Kor 1,22; 5,5.

¹²⁹ 1 Kor 3,16–17; 2 Kor 6,16.

¹³⁰ Buchegger 2005: 9.

¹³¹ Wieso sich nun „die Kraft und Herrlichkeit Gottes in unserer Zeit nicht in grossartigen Wundertaten“ (Ebertshäuser 2003: 119) erweisen soll, nachdem sie dies seit Erschaffung der Welt immer wieder getan hat, bleibt schleierhaft.

¹³² Ex 28,3; Dtn 34,9/2 Sam 21,1/1 Kö 22,5–28/Num 11,17.

¹³³ Es gibt kaum ein Buch im AT, das keine Weissagung enthält.

¹³⁴ 1 Kö 17,14 bzw. das ganze Leben Mose, Elias und Elisas.

¹³⁵ Buchegger 2005: 8.

¹³⁶ Ulonska 1995: 18.

Paulus: Die geistlichen Gaben geben nicht den geringsten Hinweis auf die geistliche Reife des Empfängers! Entsprechend sieht Ulonska in den Kapiteln 12–14 die Unterscheidung zwischen geistlichen und fleischlichen oder seelischen Christen.¹³⁷ Die Korinther beweisen ihre Unreife durch Spaltungen und Unmoral. Ulonskas Sichtweise ist bedenkenswert, weil sie zu einer sehr praktischen und persönlichen Auseinandersetzung mit dem Text führt. Da sich die überwiegende Mehrheit der Ausleger ihm aber nicht anschliesst¹³⁸, wird diese Linie hier nicht weiterverfolgt.

5.7.1.4. Exkurs: Charismatiker, Pneumatiker oder was?

Hier lohnt sich nun ein Blick auf die Begrifflichkeiten. Umgangssprachlich werden Christen, welche ihre geistlichen Gaben praktizieren entweder als ‚Pfingstler‘ oder als ‚Charismatiker‘ bezeichnet. Vereinfacht gesprochen bezeichnet der Begriff ‚Pfingstler‘ Mitglieder von Pfingstgemeinden, während man mit ‚Charismatiker‘ Christen meint, welche nicht in einer Pfingstgemeinde sind, aber trotzdem geistliche Gaben praktizieren. Im alltäglichen Gebrauch erweist sich vor allem der erste Begriff als schwierig, weil meist nicht nur die offiziellen Pfingstgemeinden¹³⁹ als ‚Pfingstler‘ bezeichnet werden, sondern auch unabhängige Gemeinden und beliebige Gruppierungen. Soweit zur Umgangssprache.

Inwiefern eignen sich diese beiden Begriffe nun für die Unterscheidung christlicher Gruppen aus exegetischer Sicht? Aus obigen Erläuterungen (Absatz 5.7.1.1) wird ersichtlich, dass die Bezeichnung ‚Charismatiker‘ hierfür gänzlich untauglich ist. Denn jeder Nachfolger Jesu kann dies nur durch die unverdiente Gabe der Gnade (Charisma) sein. Jeder Christ ist also ein Charismatiker.¹⁴⁰ Dies gilt noch viel mehr für den Begriff ‚Pfingstler‘.¹⁴¹ Denn Pfingsten markiert den Beginn der Gemeinde. Ohne Pfingsten gäbe es keine Gemeinde. Wer Teil einer christlichen Gemeinde ist, beruft sich letztlich auf Pfingsten.

Die meisten Ausleger behelfen sich mit dem Begriff des ‚Pneumatikers‘.¹⁴² Der Begriff erfasst den Sachverhalt sehr gut, die Abgrenzung zum „Nichtpneumatiker“ bleibt aber sehr problematisch:

¹³⁷ Ulonska 1995: 21–31.

¹³⁸ Carson (2010: 9–10) findet diese Sichtweise ebenfalls bedenkenswert, entscheidet sich aber für das Neutrum (geistliche Gaben), weil „the word [πνευματικός, Pneumatikos] is conceptually parallel in certain respects to (χάρισμα, charisma), and the latter never refers to persons.“

¹³⁹ Für die Schweiz sind dies die Mitgliedsgemeinden der Schweizerischen Pfingstmission (SPM), für Deutschland diejenigen des Bundes Freier Pfingstkirchen (BFP), etc.

¹⁴⁰ „In that sense, therefore, every Christian is a charismatic“ (Carson 2010: 8). Siehe hierzu auch die wertvolle Diskussion bei Zimmerling (2008: 75): „Jeder Christ ein Charismatiker.“

¹⁴¹ Es ist sehr ernüchternd, festzustellen, dass beide Begriffe auch heute noch als Schimpf- oder Spottnamen verwendet werden. Enttäuschend ist insbesondere Reimer (2010), der seiner Geringschätzung freien Lauf lässt. So heisst es auf dem Umschlag: „Vielen sind nur die Entgleisungen in den Gemeinden der Charismatiker und Pfingstler bekannt.“ Ungeniert spricht er von den „unbiblischen Ausschweifungen im Pfingstlertum, wie es sich seit Anfang des 20. Jahrhunderts überall auf der Welt verbreitet haben“ (Reimer 2010: 10).

¹⁴² Ulonska (1995: 23) wählt wieder einen eigenen Ansatz, indem er den Charismatiker vom Pneumatiker wie folgt unterscheidet: Der Charismatiker verfügt über geistliche Gaben, der Pneumatiker ist ein geistlich reifer Mensch. „Man kann wohl Charismatiker sein, ist aber deshalb noch lange nicht Pneumatiker ...“.

1. Jesus selbst war erfüllt vom Geist (Lk 3,22; 4,1), er war also Pneumatiker¹⁴³. Inwiefern führt eine Abgrenzung von Pneumatikern zu einer Abgrenzung von Christus?
2. Paulus setzt die Leitung durch den Heiligen Geist als Kriterium für die Gotteskindschaft: „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes“ (Röm 8,14). Wie soll die Leitung durch den Heiligen Geist geschehen, ohne von ihm erfüllt zu sein, also ohne ein Pneumatiker zu sein?
3. Für Paulus steht gemäss 1 Kor 2,14 der πνευματικός (Pneumatikos, der geistliche Mensch) im Gegensatz zum ψυχικός (Psychikos, der seelische / fleischliche Mensch). Aus 1 Kor 3,1 wird ersichtlich, dass es das Ziel eines jeden Christen sein sollte, ein Pneumatikos zu werden.

Ganz nüchtern und ohne jegliche Polemik betrachtet, ergibt sich daraus die Frage, wie sich denn ein Christ umgangssprachlich von Pfingstlern, Charismatikern oder Pneumatikern abgrenzen kann, ohne dabei die innersten Merkmale seines Christseins zu verwerfen.

5.7.1.5. Prophetengabe (προφητεία = Propheteia)¹⁴⁴

Nach 1 Kor 14,1 soll aus allen geistlichen Gaben ganz besonders darum geeifert werden zu weissagen¹⁴⁵. Im griechischen Text steht für Weissagung προφητεία (Propheteia), also Prophetie. Das in deutschen Übersetzungen oft verwendete Wort ‚Weissagung‘ ist also völlig identisch mit ‚Prophetie‘. Im Sinne der Einheitlichkeit wird hier durchgängig von Prophetie gesprochen.

Das griechische προφητεία (Propheteia) hat drei Bedeutungen. Es bezeichnet sowohl die einzelne ‚Prophetie‘ wie auch ‚die Gabe der Prophetie‘ oder die gesamte ‚Prophetenwirksamkeit‘.¹⁴⁶ Die Gabe der Prophetie beinhaltet also nebst dem Erhalten von Prophetien keine zusätzlichen Elemente. Der Begriff kommt im NT 19-mal vor, davon 9-mal bei Paulus, wovon 5-mal im ersten Korintherbrief¹⁴⁷. Elberfelder übersetzt durchwegs mit ‚Weissagung‘.

Was aber heisst nun Prophetie? Gentile¹⁴⁸ definiert sie als einen „verbalisierten Ausdruck der Gedanken Gottes durch eine geisterfüllte Person in einem bestimmten Augenblick zu einem bestimmten Zweck[,] gerichtet an eine bestimmte Person oder eine bestimmte Gruppe von Personen.“

¹⁴³ Kittel 1935: 402.

¹⁴⁴ Grundlage der ganzen hier geführten Diskussion ist die hervorragende Aufbereitung bei Schnabel (2006: 692–695) sowie der Anhang 1 in Buchegger 2005.

¹⁴⁵ Auch hier irrt Ebertshäuser, wenn er sagt: „Im Gegensatz zu vielen Auslegern sagt das Wort Gottes nirgends, dass wir uns in drängendem Gebet nach irgendwelchen Charismen ... ausstrecken sollen, sondern allein nach den grösseren Gnadengaben des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung“ (Ebertshäuser 2003: 93).

¹⁴⁶ Bauer 1971: 1433.

¹⁴⁷ 1 Kor 12,10; 13,2; 13,8; 14,6; 14,22

¹⁴⁸ Gentile 1999: 17, ausführlicher dann 180–195.

Bereits im AT werden die Bedeutung und der Wert dieser Gabe deutlich vor Augen geführt. Ein Prophet wird dort Sprecher (nabi) oder Seher (ro'eh) genannt. Die Rabbiner haben deshalb den Heiligen Geist in erster Linie als Geist der Prophetie¹⁴⁹ wahrgenommen.

Inhaltlich ändert sich daran auch im NT nichts. Der griechische Begriff προφήτης (Prophetes) bedeutet ‚Aussprecher‘¹⁵⁰. Es ist die Übersetzung des hebräischen nabi. Damit zeigt sich das innerste Wesen der Prophetie: Der Mensch spricht lediglich aus, was er von Gott empfangen hat. Das Entscheidende geschieht durch den Heiligen Geist, denn er vermittelt Gottes Wort.

Dies hat weitreichende Auswirkungen auf das Verständnis von Prophetie. Ein Prophet spricht nicht nur über die Zukunft, sondern er spricht alle Worte aus, die Gott in eine bestimmte Situation hineinreden möchte. Dies kann gerade so gut ein Bussruf sein¹⁵¹, wie eine Verheissung¹⁵² oder einfach nur ein Zuspruch¹⁵³. Es geht bei der Prophetie also um weit mehr als nur um die Vorhersage der Zukunft! Gentiles Definition mag etwas umständlich sein, sie erfasst aber den innersten Kern von Prophetie: Reden Gottes im Hier und Heute durch einen Menschen.

An dieser Stelle lohnt sich ein Blick auf das Leben Jesu. In Lk 7,16 wird er von den Menschen „ein grosser Prophet“ genannt. Der Auslöser für diese Bezeichnung war aber nicht die Vorhersage eines zukünftigen Ereignisses, sondern eine Totenauferweckung. Die Menschen hatten miterlebt, wie die Worte, welche Jesus ausgesprochen hatte („Jüngling, ich sage dir, steh auf!“) unmittelbar und machtvoll eingetroffen waren. Deshalb verstanden sie auch sogleich, dass diese Worte von Gott kamen und autorisiert waren. Sie erkannten Jesus als ‚Aussprecher‘ von Gottes Wort, also als Propheten. Hier erkennen wir das erste Kriterium für einen Propheten gemäss 5. Mo 13,2: Das Gesagte trifft ein.

Das zweite Kriterium aus 5. Mo 13,5-6 sei hier ebenfalls erwähnt, denn es bildet die grundlegende Voraussetzung für einen guten Umgang mit Prophetie: Der Prophet verweist auf Gott, gibt ihm die Ehre und steht nie im Widerspruch zu seinem Wort.

Daraus wird ersichtlich, dass die umgangssprachliche Verwendung von ‚Prophetie‘ im Sinne der Vorhersage zukünftiger Ereignisse nur einen Aspekt der biblischen Prophetie darstellt.

¹⁴⁹ Kittel 1935: 380. Völlig unerklärlich deshalb Ebertshäuser (2003: 128): „Die Gemeinde hat ihre prophetischen Offenbarungen ein für allemal empfangen in den prophetischen Schriften.“

¹⁵⁰ Wortwörtlich würde man mit ‚Fürsprecher‘ übersetzen. Dieser Begriff ist aber im deutschen bereits mit einer ganz anderen Bedeutung (*Beistand, Vormund*) belegt. Der von Buchegger (2005: 6) verwendete Begriff ‚Aussprecher‘ gibt das Bild des ‚Sprechen anstelle von‘ am besten wieder.

¹⁵¹ Sehr schön in Jes 45,22: „Wendet euch zu mir und lasst euch retten, alle ihr Enden der Erde! Denn ich bin Gott und keiner sonst.“ Ähnlich in Hes 14,6; 18,30

¹⁵² 1 Kön 9,5: „dann werde ich den Thron deines Königtums über Israel festigen für ewig, so wie ich über deinen Vater David geredet habe, als ich sprach: Es soll dir nicht an einem Mann auf dem Thron Israels fehlen.“

¹⁵³ Hag 1,13: „... Ich bin mit euch, spricht der HERR“

Einige Ausleger sind der Ansicht, dass die Prophetengabe heute keinen Platz mehr habe, weil der biblische Kanon (also Gottes Wort) vollständig abgeschlossen und ihm nichts hinzuzufügen sei.¹⁵⁴ Das tönt zwar fromm, zielt aber am Wesen Gottes¹⁵⁵ genauso vorbei wie auch an den Ausführungen der Bibel und am Bedarf der Gemeinde.

Wie bereits besprochen, hebt Paulus das Eifern um die Gabe der Prophetie besonders hervor (siehe Absatz 5.5.2). Er bleibt aber nicht bei der Forderung stehen. In 1 Kor 14,24-25 erklärt Paulus anhand eines Beispiels, welche Auswirkungen die Gabe der Prophetie selbst auf Ungläubige haben wird. Denn durch die Prophetie wird das Verborgene des Herzens offenbar. Dadurch wird der Mensch überführt. Er erkennt, dass es Gott wirklich gibt und dass Gott ihn kennt. Denn kein Mensch hätte das Verborgene seines Herzens offenbaren können.

Und weil die Prophetie auch das Wesen Gottes vermittelt, wird der Mensch von der Liebe und Zuwendung Gottes berührt, was zu Umkehr und Busse führt. Auch hier ist das Resultat gemäss 1 Kor 14,25, dass Gott die Ehre gegeben wird und bezeugt wird, dass die Gemeinde der Ort ist, wo Gott sich offenbart. Welche Gemeinde möchte darauf verzichten wollen? Zusammengefasst lässt sich festhalten:

- Gott sucht die Beziehung zu seinen Menschen, insbesondere zu seinem Volk. Die Propheten des Alten Testaments zeugen ja gerade davon, dass Gott „früh [s]ich aufmachend und sendend“ zu seinem Volk sprechen wollte.
- Das Beispiel von der Auferweckung des Jünglings verdeutlicht, dass prophetisches Reden die Schrift nicht ergänzt und ihr schon gar nicht widerspricht. Trotzdem brauchte es dieses Reden von Jesus. Alles geschriebene Wort hätte den Jungen nicht wieder lebendig machen können. Dies vermag nur das ausgesprochene, von Gott inspirierte und autorisierte Wort.
- Auch heute hat der Einzelne immer wieder Bedarf am Reden Gottes in seine konkrete Situation hinein. Wer dies selbst schon erlebt hat, weiss, wie hilfreich ein prophetisches Wort in die konkreten Gemeindesituation oder Lebensumstände sein kann.¹⁵⁶ Die Kritiker bleiben die Antwort schuldig, wie der Gläubige alleine durch das geschriebene Wort (λόγος, Logos) konkrete Führung erleben soll.

Dabei ist es natürlich richtig, dass der Schrift nichts hinzuzufügen ist. Echte Prophetie hat weder früher noch heute je der Schrift etwas hinzugefügt. Im Gegenteil: Sie weist auf Gott und sein

¹⁵⁴ Siehe zum Beispiel Ebertshäuser 2003: 88; 128: „Jeder Prophet, der nach Abschluss des Buches der Offenbarung mit dem Anspruch an die Gemeinde herantritt, ‚ein Wort vom Herrn‘, eine Offenbarung Gottes zu haben, ist ein falscher Prophet.“ Das ist nicht das Prüfverfahren, welches die Bibel für Propheten vorsieht (5 Mo 18,15-22).

¹⁵⁵ Gott spricht durch die ganze Bibel hindurch in konkrete Situationen Einzelner wie auch des Volkes Israels/der Gemeinde hinein. Dazu macht er sich sogar selber auf. Siehe Jer 7,13;25; 11,7; 25,3; 26,5; 29,19; 32,33; 35,14;15; 44,4.

¹⁵⁶ Hybels (2011) führt dies im Kapitel 2 (2011,47 ff.) „Ein Gott, der sich gerne mitteilt“ sehr gut und anschaulich aus.

Wort hin. Es gibt keinen Dissens zwischen Gottes geschriebenem und gesprochenem Wort, denn Gott widerspricht sich nicht. Zum besseren Verständnis hilft ein Blick auf das AT. Nach Abschluss der fünf Mosebücher war das Gesetz vollständig – es wurde ihm nichts mehr hinzugefügt. Zudem lag es in geschriebener Form vor. Nun hätte es aber nach obiger Logik bereits zu dieser Zeit keiner Propheten und Prophetien mehr bedurft. Trotzdem machen sie den grösseren Teil des AT aus! Dies aber nicht, weil sie dem Gesetz noch etwas beigefügt hätten, sondern weil sie die Israeliten in ihrem zeitlichen Kontext an den mosaischen Bund erinnerten und versuchten, sie in die Gemeinschaft mit Gott zurückzurufen. Dabei offenbarten sie immer auch etwas von Gottes Wesen, seiner Liebe, seiner Barmherzigkeit und Güte, seinem Zorn, seinem Eifern für sein Volk.

Diesbezüglich hat sich am Wesen der Prophetie bis heute nichts geändert. Sie geschieht im Einklang mit der Bibel, bringt Leben und Hoffnung¹⁵⁷ und ruft die Menschen in den Bund der Gnade. Gerade deshalb betont Paulus deren Wichtigkeit für die Tröstung, Stärkung und auch die Belehrung der Gemeinde.¹⁵⁸ Dabei ist der Prophet immer dem Apostel (der Leiterschaft) unterstellt, und seine Aussagen werden von der Gemeinde geprüft. Es ist ein Kriterium echter Prophetie, dass sie im Einklang mit dem geschriebenen Wort steht. Es kann und darf also niemals darum gehen, „neue Offenbarungen von Gott“ zu erhalten, wie Ebertshäuser dies befürchtet.¹⁵⁹ Die Prophetie fügt dem Wort auch nichts hinzu. Aber sie gibt Ermutigung und Weisung in die konkrete Situation der Gemeinde und des Einzelnen weil sie Gottes Wort ausspricht.

Eine zweite Tendenz besteht darin, Prophetie zwar grundsätzlich zu anerkennen, aber aus Angst vor unreifer oder gar falscher Prophetie dann doch jegliche Prophetie zu verwerfen.¹⁶⁰ Nebst dem bereits genannten Kriterium aus 5. Mo 13,5-6 (verweist auf Gott, gibt ihm die Ehre und steht nie im Widerspruch zu seinem Wort) hilft ein weiterer Blick ins AT, wo der Wert der von Gott gesandten Propheten trotz der schieren Menge an falschen Propheten unschätzbar war (oder gewesen wäre).

Johannes spricht in 1 Joh 4,1 von den falschen Propheten, die in die Welt hinausgegangen sind. Gerade deshalb betont Paulus im Kapitel 14 die Wichtigkeit einer angemessenen Ordnung in der Gemeinde. Ein Prophet, der von Gemeinde zu Gemeinde zieht und an jedem Ort Unruhe stiftet, ist nicht zu vergleichen mit einem in der Gemeinde verankerten Propheten, der sich der Leitung unterstellt.

¹⁵⁷ Gentile 1999: 21.

¹⁵⁸ Balz 1993: 442.

¹⁵⁹ Ebertshäuser 2003: 88.

¹⁶⁰ Dafür, dass es in der Gemeinde „offenkundig immer wieder zu dämonischen Geisteswirkungen und betrügerischen Prophetien kam“ (Ebertshäuser 2003: 95) lassen sich nun wirklich keine Belege finden – auch nicht in 2 Thess 2.2. Dass Prophetien aber unreif, fleischlich oder gar falsch sind, ist eine reale Möglichkeit. Gerade deshalb bedarf es der Gabe der Geistesunterscheidung und der regelmässigen Praxis, sodass auch die Gemeinde im Umgang geübt ist.

Wie bereits erwähnt, ist ein entscheidender Aspekt der Prophetengabe, dass diese nicht nur das Reden des von Gott Gehörten meint. Sie enthält auch ganz zentral die Vermittlung von Gottes Wesen. Eine Prophetie vermittelt also nebst dem Reden Gottes durch den Menschen in einen bestimmten Kontext hinein immer auch etwas von seiner Liebe, seiner Gnade, seiner Fürsorge und seinem Eifern um seine Gemeinde. Wo sie das nicht tut, fehlt ihr das Entscheidende!

Hier lag der Mangel der Korinther. Denn aus den Ausführungen von Paulus in 1 Kor 14 wird ersichtlich, dass es zumindest einigen von ihnen bei der Prophetie gerade nicht darum ging, Gottes Reden und Wesen zu offenbaren. Diese Prophezeienden wollten sich selber in den Mittelpunkt stellen.

Natürlich ist diese Fehlentwicklung auch heute noch möglich. So kann es durchaus geschehen, dass Gemeindeglieder versuchen, mittels „prophetischer Eindrücke“ manipulativen Einfluss auf die Leiterschaft und die Gemeinde zu nehmen. Paulus zeigt aber deutlich, dass das Unterdrücken von Prophetie nicht die Antwort darauf sein kann. Stattdessen braucht es eine ausgewogene Lehre und eine gesunde Leiterschaft.

5.7.2. Abgrenzung von Gnadengabe zur geistlichen Gabe im Kontext

Conzelmann stellt zu Recht fest, dass χάρισμα (Charisma) die Ganzheit der durch Gnade geschenkten Errettung umfasst, wie sie auch unter 5.7.1.1 dargestellt wurde.¹⁶¹ Im Gegensatz dazu beziehen sich die πνευματικοί (Pneumatikoi) ausschliesslich auf die geistlichen Gaben. Die geistlichen Gaben sind also Teil der ganzen Gnadengabe.

Interessanterweise verwendet Paulus nun aber χάρισμα (Charisma) als Synonym für πνευματικός (Pneumatikos). Das lässt aufhorchen, denn wie bereits gezeigt wurde, hätte er genügend andere Begriffe zur Auswahl gehabt. Mit dieser synonymen Verwendung streicht Paulus heraus, dass die geistlichen Gaben durch Gnade verliehen wurden. Sie sind ein unverdientes Geschenk, auf das sich der Träger unmöglich etwas einbilden kann.

Gleichzeitig verdeutlicht die synonyme Verwendung von „Gnadengabe“ anstelle von „geistlicher Gabe“, dass die geistlichen Gaben im gesamten Gnadengeschenk Gottes an die Menschen enthalten sind. Sie stellen also nichts Zusätzliches oder gar Fremdes dar, sondern sind integraler und unverzichtbarer Bestandteil des göttlichen Gnadengeschenk an die Menschen.

5.7.3. Abgrenzung der geistlichen Gaben von der geistlichen Frucht

Der Vollständigkeit halber soll kurz beleuchtet werden, inwiefern sich geistliche Gabe und geistliche Frucht voneinander unterscheiden. Dies kann hier aber nur ansatzweise geschehen.

¹⁶¹ Conzelmann in Kittel 1935: 394.

Paulus beschreibt die geistliche Frucht (καρπὸς τοῦ πνεύματός) in Gal 5,22–23 wie folgt: „Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit. Gegen diese ist das Gesetz nicht ‚gerichtet‘.“

Folgende Punkte seien hier erwähnt: Paulus verwendet die Einzahl. Er spricht also nur von der einen Frucht im Gegensatz zu den Gaben. Die Gegenwart des Heiligen Geistes im Menschen macht sich als Ganzes bemerkbar und wird deshalb nicht in einzelne Früchte aufgeteilt.

Eine Frucht wächst und reift über die Zeit, wie es Paulus auch in 1 Thes 3,12¹⁶² darstellt. Im Gegensatz dazu ist der Erhalt einer Gabe eine einmalige Angelegenheit. Damit ist nichts über die Häufigkeit und Angemessenheit des Gebrauchs derselben gesagt. Aber wer eine Gabe erhalten hat, ist danach Verwalter dieser Gabe.¹⁶³ Er kann sie nicht steuern, sodass er von sich aus Prophetien hervorbringen könnte.¹⁶⁴ Aber er kann seinen Teil dazu beitragen, dass er als Gefäss gereinigt und bereit ist, wenn Gott durch ihn wirken möchte.¹⁶⁵

Jeder Aspekt der geistlichen Frucht entspricht einem Wesenszug Jesu. Je mehr die geistliche Frucht in einem Menschen zunimmt, desto ähnlicher wird er Jesus werden.

Im Zusammenhang mit 1 Kor 12–14 ist entscheidend, dass die Liebe eine geistliche Frucht ist. Anders formuliert kommt die Liebe von demselben (Heiligen) Geist wie die geistlichen Gaben. Deshalb können Liebe und geistliche Gaben unmöglich in einem Widerspruch stehen, wie dies einzelne Ausleger suggerieren.¹⁶⁶ Im Gegenteil: Die durch den Heiligen Geist gewirkte Liebe ist Ausgangspunkt und Grundlage für eine gesunde Anwendung der geistlichen Gaben mit dem Ziel, dass die Gemeinde gebaut werde.¹⁶⁷ Oder mit den Worten Zimmerlings (2008: 74): „[Die Charismen] haben ihren Sinn verfehlt, wenn sie nicht zu mehr Glaube, Liebe, Hoffnung hinführen. Nicht die Charismen, sondern die Früchte des Geists haben ewigen Wert.“

5.7.4. Prüfung anhand von 1 Kor 12,11

„Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist und teilt jedem besonders aus, wie er will.“

¹⁶² „Euch aber lasse der Herr zunehmen und überreich werden in der Liebe zueinander und zu allen.“

¹⁶³ Die durch das Partizip Präsens (δαιρούν) zum Ausdruck gebrachte Wiederholung bezieht sich darauf, dass a) der Heilige Geist immer wieder neu zuteilt, also nicht damit aufhört. Und b), dass derselbe Gläubige über die Zeit mehrere (unterschiedliche) Gaben erhalten kann. Anders Schnabel. Er interpretiert dahingehend, dass die Gaben nicht ein für allemal, sondern immer wieder neu zuteilt werden (Schnabel 2006: 721).

¹⁶⁴ 2 Petr 1,21.

¹⁶⁵ 1 Thess 4,4; 2 Tim 2,21.

¹⁶⁶ Einmal mehr ernüchternd bei Conzelmann: „Ferner werden von Kap. 13 her alle bisher aufgezählten Gaben relativ degradiert. Das stösst sich mit der Aufforderung 14,1.“ Und „merkwürdig konkurrierend schliesst sich der Hinweis auf den ‚höheren Weg‘ an“ (Conzelmann 1980: 254). Er realisiert den Widerspruch in seinen Ausführungen, kann diesen aber nicht auflösen. Zudem bemerkt er nicht, dass Kap. 13 der Liebe nicht nur die geistlichen Gaben gegenüberstellt, sondern auch die Sozialdiakonie und sogar das Martyrium. Ebertshäuser (2003: 103) spricht von der „Überlegenheit der Liebe“. Das ist zwar inhaltlich richtig, suggeriert aber einen Dissens, den es so nicht gibt.

¹⁶⁷ „... dass selbst die aussergewöhnlichsten Charismen nichts nützen, wenn sie nicht von der Liebe durchströmt werden“ (Schnelle 2003: 235).

„πάντα δὲ ταῦτα ἐνεργεῖ τὸ ἕν καὶ τὸ αὐτὸ πνεῦμα διαιροῦν ἰδίᾳ ἑκάστῳ καθὼς βούλεται.“

In Ergänzung zu dem bereits unter 5.6.4 Gesagten kommt hier nun ein weiteres Element hinzu. Paulus fordert die Korinther dazu auf, nach Weissagung zu streben. Ein solch spezifisches Eifern ergäbe aber keinen Sinn, wenn sich das „wie er will“ auf eine Willkür im Zuteilungsprozess beziehen würde. Offensichtlich ist die Weissagung etwas, das Paulus ganz besonders will, weil sie Gottes Reden in einen spezifischen Kontext weitergibt. Ebertshäuser¹⁶⁸ argumentiert genau umgekehrt, dieses „wie er will“ beziehe sich auf die temporäre Verfügbarkeit. Dass also Gott heute nicht mehr wolle. Diese Argumentation ist aus dem Zusammenhang gegriffen. Der Text spricht davon, dass Gott „jedem“ besonders austeilte, wie er will. Ein zeitlicher Aspekt ist nicht erkennbar und entbehrt jeder Logik. So wären zwar die Nachfolger Jesu dazu aufgerufen, mit ihm im Gebet zu reden. Aber Gott würde nicht mehr antworten, weil er ja bereits alles gesagt hätte.

5.8. Geistliche Gaben als temporäre Erscheinung?

Obwohl sie nicht im Fokus dieser Arbeit steht, muss hier kurz auf die Frage nach der Vergänglichkeit der geistlichen Gaben eingegangen werden. Denn wenn es sie heute nicht mehr gibt, wie einige Ausleger behaupten,¹⁶⁹ ergibt eine Betrachtung für die Gegenwart keinen Sinn.

Die Behauptung, dass es die geistlichen Gabe heute nicht mehr gebe, fusst durchwegs ausgerechnet auf 1 Kor 13,8–10¹⁷⁰:

⁸ Die Liebe vergeht niemals; seien es aber Weissagungen, sie werden weggetan werden; seien es Sprachen, sie werden aufhören; sei es Erkenntnis, sie wird weggetan werden. ⁹ Denn wir erkennen stückweise, und wir weissagen stückweise; ¹⁰ wenn aber das Vollkommene kommt, wird das, was stückweise ist, weggetan werden.

Die Argumentation lautet, dass das von Paulus hier erwähnte „Vollkommene“ das NT sei.¹⁷¹ Seit dem Vorliegen des Kanons (also spätestens seit dem Konzil in Karthago 397 nach Christus) benötige es auch keine geistlichen Gaben mehr.¹⁷² Alternative Deutungen wie die viel

¹⁶⁸ Ebertshäuser 2003: 94.

¹⁶⁹ So MacArthur 1992, Ebertshäuser 2003, Bühne 1991.

¹⁷⁰ Etwas enttäuschend ist Ebertshäuser, der es ebenfalls nicht für nötig erachtet, schriftbasierte Argumente anzuführen, sich aber ebenfalls ausschliesslich auf 1 Kor 13,10–13 stützt (Ebertshäuser 2003: 88; 95–96, 103–104, dort mit einigen Argumenten).

¹⁷¹ Ebertshäuser 2003: 106.

¹⁷² „Wunderwirkungen, Heilungen, Sprachenreden und die Auslegung von Sprachenreden waren zeitweilige Zeichengaben, die auf die Zeit der Apostel beschränkt waren und deshalb aufgehört haben ... Ihr Zweck war es, die Botschaft der Apostel als wahres Wort Gottes zu beglaubigen, solange Gottes Wort noch nicht vollständig geschrieben war. Nachdem die Bibel abgeschlossen war, bewies sie sich selbst als Gottes Wort“ (MacArthur 2003: 253).

näherliegende Möglichkeit, dass es sich beim Vollkommenen um die sichtbare Offenbarung des Reiches Gottes handelt, werden gar nicht erst behandelt.¹⁷³

Hier kurz die wichtigsten Argumente, weshalb diese Auslegung nicht haltbar ist:

5.8.1. Das hermeneutische Argument

Ein fundamentaler Satz der Hermeneutik besagt¹⁷⁴, dass eine Textstelle heute keine andere Bedeutung haben kann, als sie in ihrem damaligen zeitlichen Kontext hatte. Für unser Beispiel bedeutet dies, dass Paulus also bereits zum Zeitpunkt der Verfassung mit „das Vollkommene“ die Bibel meinte. Es heisst weiter, dass auch die Korinther als Empfänger den Text so verstanden. Das würde bedeuten, dass sie wussten, dass später einmal die Bibel kommen würde. Paulus wie auch den Korinthern war also völlig klar, dass mit „das Vollkommene“ die Bibel gemeint sei.

Bereits hier zeigt sich, dass diese Auslegung wenig sinnhaft ist. Dies bestätigt sich, wenn sie zu Ende gedacht wird: Paulus war sich also bereits während des Schreibens dieser Verse bewusst, dass die Bibel kommen würde. In letzter Konsequenz bedeutet dies, dass er sich damit auch bewusst war, dass seine Briefe einen (gewichtigen) Teil dieses Vollkommenen ausmachen und auf gleicher Stufe wie das AT stehen würden. Selbst wenn jemand dies noch glauben möchte – aus Sicht der Korinther ergibt dies nun wirklich keinen Sinn. Denn sie zeichneten sich nachgerade durch eine übertriebene Naherwartung (überrealisierte Eschatologie) aus, deren Erwartung die baldige Wiederkunft Christi war – nicht jene des Kanons.

Ein zweiter fundamentaler Satz der Hermeneutik besagt, dass eine Lehre niemals nur auf einem einzigen Vers basieren darf.¹⁷⁵ Und schliesslich besagt ein dritter fundamentaler Satz der Hermeneutik, dass wichtige Botschaften immer auch klar und verständlich formuliert seien. So muss zum Beispiel die Botschaft, dass wir durch Gnade errettet sind, nicht aus irgendwelchen schwer verständlichen Bildern herausgelesen werden, sondern steht unverhüllt im Bibeltext.¹⁷⁶

Im Widerspruch zu diesen hermeneutischen Minimalanforderungen basieren sämtliche Ausleger, die das Ende der geistlichen Gaben postulieren, auf einem einzigen Vers, der aber nicht

¹⁷³ Natürlich ist das Vollkommene nicht die Wiederkunft Jesu (παρουσία = parusia: Ankunft, Wiederkunft) selber, sondern das, was durch seine Wiederkunft anbricht (Ebertshäuser 2003: 106).

¹⁷⁴ Siehe die entsprechenden Ausführungen bei Fee (2010: 80), ebenfalls anhand von 1 Kor 13,10 erläutert.

¹⁷⁵ Dem stimmt zwar auch Ebertshäuser (2003) zu. Doch seine gesamte Argumentation basiert vollständig auf 1 Kor 13,10, von dem er ableitet, dass die geistlichen Gaben aufgehört hätten und deshalb sämtliche heutigen Gaben satanischen Ursprungs seien. Damit kann er nicht nur seinen eigenen Ansprüchen nicht genügen, sondern liefert auch gleich die Folgerung: „Es ist typisch für Irrlehren, dass hier auf einem einzigen Satz, der zudem in seinem ursprünglichen Sinn völlig verdreht wird, eine Fülle von Behauptungen aufgebaut wird, die nirgends in der Bibel belegt sind“ (Ebertshäuser 2003: 175).

¹⁷⁶ Wenn Ebertshäuser (2003: 128) aus 1 Kor 13,8 folgert, dass die geistlichen Gaben „von Gott bewusst weggetan wurden“, sieht er deutlich mehr, als was in dem Text wirklich steht.

besagt, dass die geistlichen Gaben mit den Aposteln aufhören würden.¹⁷⁷ Nebenbei ergibt sich eine weitere Ungereimtheit: Der Kanon lag erst nach dem Konzil in Karthago 397 nach Christus in heutiger Form vor. Dann hätten die geistlichen Gaben nicht mit den Aposteln enden dürfen, sondern erst 397 nach Christus. Dann wiederum wäre die Aussage falsch, dass die Gaben nur auf die apostolische Zeit beschränkt gewesen wären.

Einzelne spitzfindige Ausleger¹⁷⁸ suchen einen Ausweg, indem sie annehmen, dass Paulus hier (unwissentlich) prophetisch spreche und doch die Bibel meine. Dagegen sprechen zwei Argumente: Einerseits ist Prophetie auch im NT jeweils als solche ausgewiesen. Andererseits verweist ein Erkennen „von Angesicht zu Angesicht“ klar und deutlich auf die Begegnung mit einer Person, also Christus selbst.

5.8.2. Das inhaltliche Argument

Paulus spricht in den auf 1 Kor 13,8–10 folgenden Versen davon, dass er nach dem Erscheinen des Vollkommenen „von Angesicht zu Angesicht“ sehen werde. „Angesicht“ bezieht sich eindeutig auf eine Person. Das Erscheinen des Vollkommenen hängt also direkt mit dem Kommen einer Person zusammen. Dies bestätigt auch der zweite Teil von Vers 12: „dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt worden bin.“ Auch hier ist von einer Beziehung die Rede. Hier wird deutlich, dass Paulus vom Kommen des künftigen Reiches Gottes und von der Wiederkunft Christi spricht. Dann werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen (Off 21,3). Und dann wird auch alles wieder in der ursprünglichen Schöpfungsordnung – also wahrhaft vollkommen – sein. Völlig unbestritten ist, dass es dann weder Prophetie noch Heilungen oder Wunderwirkungen braucht.

5.8.3. Das christologische Argument

Jesus selbst ist das wahre Wort Gottes (Joh 1). Wer nun argumentiert, dass die geistlichen Gaben nur so lange nötig und existent war, bis die Bibel als Wort Gottes abgeschlossen war, müsste im Sinne der eigenen Argumentationslogik auch schliessen, dass Jesus als Fleisch gewordenes Wort keine äusserliche Bestätigung in Form von Zeichen, Wundern und Prophetien gebraucht hätte. Doch genau das Gegenteil ist der Fall: Jesus hat zahllose Menschen geheilt, unzählige Wunder getan und fast permanent geweissagt. Also haben die Zeichen und Wunder auf das Wort und seine Kraft hingewiesen. Wieso sollten Jesu Nachfolger jemals auf irgendeine dieser Gaben, die er selbst ihnen verheissen hat, verzichten können?

¹⁷⁷ Ebertshäuser (2003) basiert sein ganzes Werk auf diesem Vers. Damit kommen alle seine Folgerungen nicht über den Status von blosser Spekulation hinaus. Dies ist dann aber etwas ganz anderes als die mehrfach proklamierte Prüfung an der Heiligen Schrift (2003: 15).

¹⁷⁸ Ott 1986.

Diese Denkrichtung trägt einen unauflösbaren Widerspruch in sich und führt unmittelbar zum nächsten Argument.

5.8.4. Das wirkungsorientierte Argument

Jesus selbst hat nicht einfach nur nebenbei geheilt und Wunder getan, sozusagen als „Kollateralnutzen“. Sondern er hat es als seinen Auftrag bezeichnet, zu suchen und zu retten, was verloren ist (Lk 19,10). An dieser Stelle kann nicht vertieft darauf eingegangen werden. Es sei einfach festgehalten, dass der Auftrag Jesu die ganzheitliche Wiederherstellung des Menschen zum Ziel hat. Dies zeigt sich in der 53-maligen Verwendung des Wortes σωζω (sozo = retten, erretten, wiederherstellen, erlösen, bewahren, heilen) im NT. Niemand kann allen Ernstes behaupten, dass die Welt und die Gemeinde diese ganzheitliche Wiederherstellung seit Abschluss des biblischen Kanons nicht mehr benötigen.

5.8.5. Das alttestamentliche Argument

Im AT bestanden nicht die geringsten Zweifel, dass die Thora Gottes Wort ist. Sie war in sich auch abgeschlossen, dem Gesetz war nichts mehr hinzuzufügen. Trotzdem gab es zu (fast) allen Zeiten Propheten, die teilweise auch grosse Wunder taten. Diese Propheten riefen das Volk immer wieder zurück in den Thorabund. Prophetie und Wunderwirkungen stehen nicht im Widerspruch zum Wort Gottes, sondern ergänzen es – heute wie damals.

5.8.6. Das paulinische Argument

In 1 Kor 13,12 setzt Paulus das Kommen des Vollkommenen in Bezug zu sich selbst. „Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt worden bin.“ Würde sich dieses „dann“ nun auf die Fertigstellung des Kanons beziehen, dann hätte sich Paulus insofern geirrt, als er diese nicht mehr erleben durfte.

Viel gewichtiger aber ist die Frage, inwiefern sich denn die Erscheinung des Kanons so massiv auf Paulus' Erkenntnis hätte auswirken können. Das AT war ihm als Pharisäer bestens vertraut, die Berichte über das Leben Jesu lagen ihm vor. In der Apostelgeschichte war er einer der Hauptdarsteller und 13 der 21 NT-Briefe wurden von ihm verfasst. Da erscheint es zumindest sehr unwahrscheinlich, dass ihm das Lesen der Petrus-, Johannes- und Judasbriefe sowie der Offenbarung zu solch radikaler Einsicht verholfen hätten, dass er seine Erkenntnis nicht mehr als Stückwerk, sondern als vollkommen bezeichnet haben würde!

5.8.7. Das gegenwärtige Argument

Wenig überraschend erleben jene Ausleger, welche die geistlichen Gaben in der Gegenwart verneinen, diese auch nicht. Was ist aber mit denjenigen Christen, die in Sprachen reden, weissagen, Zeichen und Wunder wirken? Die Ausleger bleiben die Antwort schuldig, wie das denn alles einzuordnen sei. Anders bei Ebertshäuser und Bühne. Sie anerkennen, dass auch heute

noch Zeichen und Wunder geschehen¹⁷⁹ in Gemeinden, die sich auf Jesus als den Christus berufen. Jedoch schreiben sie konsequenterweise alle Wirkungen dämonischen Einflüssen zu.

„Das Zeugnis der Bibel stellt diese Charismen vielmehr als raffinierte Fälschungen im Rahmen einer endzeitlichen Verführung bloss.¹⁸⁰ ... Die charismatischen Gaben widersprechen in ihrer Praxis der Heiligen Schrift. Heilungen und Sprachenreden wie auch Wundertaten waren in der Schrift Zeichengaben, die sich an Ungläubige richteten. In der ganzen Schrift erfahren wir nichts von Wunderheilungen an wiedergeborenen Gotteskindern ...“ (Ebertshäuser 2003: 117).

Falls hier als Gegenbeweis die Auferweckung der Tabita aus Apg 9 nicht ausreicht, sei noch die Auferweckung des Eutyclus¹⁸¹ aus Apg 20 erwähnt.

Aus 1 Kor 13,10 die geistlichen Gaben auf die „apostolische Zeit“ zu begrenzen, wird weder dem Text¹⁸² noch der Realität, am wenigsten aber Gottes barmherzigem Wesen gerecht.

5.9. Männlichkeit versus geistliche Gaben

Ein weiteres, meist implizit gebrauchtes Argument gegen die geistlichen Gaben bezieht sich auf 1 Kor 13,11: „Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urteilte wie ein Kind; als ich ein Mann wurde, tat ich weg, was kindlich war.“ Dieser Vers folgt auf den soeben besprochenen Ausblick auf „das Vollkommene“. Das Argument lautet, dass geistliche Gaben nur für die kindlichen, also unreifen Christen seien. Reife Christen würden diese nicht benötigen, weil sie der Bibel alles entnehmen könnten, was sie bräuchten.

In der Tat erscheint es gerade einem gebildeten Ausleger unattraktiv, in kindlichen Verhaltens- und Denkweisen verhaftet zu sein. Entsprechend möchte man das, „was kindlich“ ist, wegtun. Doch aus folgenden beiden Gründen ist auch diese Sichtweise stark verkürzt.

5.9.1. Kindliches Stückwerk

Kindliches Denken zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass es die grossen Zusammenhänge nicht erfasst. Natürlich verfügen Kinder bereits über einiges Wissen und können viele unmittelbare Zusammenhänge schon verstehen. Sie können diese aber nicht in „das grosse Bild“ einordnen, weil sie die zugrunde liegenden Zusammenhänge noch nicht erfassen können.

Zur Verdeutlichung ein einfaches Beispiel: Kinder verstehen, dass man für eine Reise aus der Schweiz nach Konstanz am „Zoll“ vorbeigehen muss. Sie haben aber keine Vorstellung von

¹⁷⁹ Genau gleich verhielten sich auch die Pharisäer in Joh 11,47. Sie erkannten, dass Jesus unbestreitbare Zeichen und Wunder tat. Auch sie entschieden sich auch dazu, diese dämonischem Einfluss zuzuschreiben (Lk 11,15).

¹⁸⁰ Ein weiterer fundamentaler Fehler Ebertshäusers: Die endzeitliche Verführung besteht darin, dass viele Christusse (Gesalbte) auftreten und Wunder tun werden (Mt 24,24). Die Pfingstbewegung anerkennt aber nur Jesus als den Christus und gibt ihm die Ehre.

¹⁸¹ Letzteres anerkennt er später dann doch noch (2003: 155).

¹⁸² Auch Conzelmann (1981: 276) deutet „τὸ τέλειον ...“ auf die Parusie hin“.

Landesgrenzen, Regierungen und Gesetzen, also all den grundlegenden Mechanismen, aus welchen dann der „Zoll“ resultiert. Genauso wenig haben sie eine Vorstellung von „Deutschland“, das sie ohne weiteres als Synonym für Konstanz oder als Komparativ für Zürich verwenden und auf einer Europakarte nicht verorten können.

Kindliches Denken zeichnet sich also durch seine Bruchstückhaftigkeit aus. Der Fokus von 1 Kor 13,11 liegt nicht darauf, dass das „was kindlich“ ist, bereits heute weggetan werden könnte, wenn man nur ein bisschen mehr Erkenntnis hätte. Sondern es beschreibt den Status Quo, dass wir auf dieser Erde immer nur stückweise erkennen können. Dies zeigt sich insbesondere am darauf folgenden Vers. Hier bekennt Paulus, der ausgebildete Pharisäer und erfahrene Apostel: „**Jetzt** erkenne ich stückweise.“ Siehe hierzu auch die Argumentation unter 5.8.4.

5.10. Auflistungen von geistlichen Gaben¹⁸³

Im Kapitel 12 begegnen uns gleich zwei Auflistungen von geistlichen Gaben¹⁸⁴, die sich aber nicht miteinander decken. In einzelnen Punkten überschneiden sie sich, andere Punkte sind ergänzend. Offensichtlich ging es Paulus bei diesen Aufzählungen nicht um eine vollständige und abgeschlossene Beschreibung der geistlichen Gaben, sondern um die Darstellung ihrer Vielfalt.¹⁸⁵ Wie in Abschnitt 5.5 bereits betrachtet, betont er die Einheit des Gebers und die Gleichheit der Wirkungsrichtung – nicht aber der Wirkung – der geistlichen Gaben.

Trotz ihrer Vielfalt lassen sie sich grob in drei Kategorien einteilen: Befähigung im Gemeindebau, Einsicht in (geistliche) Realitäten sowie sichtbare Wirkungen. Die „Arten von Sprachen“ nehmen insofern eine Sonderstellung ein, als sie je situativ katalytisch wirken und deshalb allen drei Kategorien zugeteilt werden können. Die Übersicht gestaltet sich damit wie folgt:

1 Kor 12,4–10	1 Kor 12,28–30	Kategorie ¹⁸⁶
	Apostel	Gemeindebau
	Propheten	Gemeindebau
	Lehrer	Gemeindebau
Wort der Weisheit		Offenbarung
Wort der Erkenntnis		Offenbarung
Glauben		Wirkung

¹⁸³ Siehe hierzu auch die Gegenüberstellung bei Schnabel (2006: 678; 700).

¹⁸⁴ Weitere Auflistungen finden sich in Röm 12,6–8; Eph 4,11; und 1 Petr 4,11. Siehe hierzu auch die Ausführungen im Absatz 8.1.

¹⁸⁵ Zimmerling (2008: 74) spricht in diesem Zusammenhang von „Beispielsammlungen“.

¹⁸⁶ Reimer (2010: 19) teilt die Gaben in Leitungs-, Wort-, Dienst- und Zeichengaben ein.

Heilungen	Heilungen	Wirkung
Wunderwirkungen	Wunderkräfte	Wirkung
Prophetie ¹⁸⁷		Offenbarung
Unterscheidungen der Geister		Offenbarung
Arten von Sprachen	Arten von Sprachen	Sonderstellung
Auslegung der Sprachen	Auslegung der Sprachen	Offenbarung
	Hilfeleistungen	Wirkung
	Leitungen	Gemeindebau

Tabelle 3: Die Gaben im Überblick

Im Anhang findet sich ein Überblick über die einzelnen Gaben, ihre Ausprägungen und Funktionen, versehen mit Beispielen aus der Praxis sowie dem Leben Jesu.

Trotz Unterschiedlichkeiten weisen die Auflistungen eine gemeinsame Richtung: Die geistlichen Gaben sind der Gemeinde zum Nutzen und zur Erbauung gegeben. Sind sie also ein zentrales Element im Gemeindebau und damit weit mehr als nur das Lieblingskind der Pfingstbewegung. Die geistlichen Gaben sind Teil von Gottes Gnaden- und Heilsgeschehen, durch das bereits hier auf Erden etwas vom anbrechenden Gottesreich sichtbar wird. Denn sie sind sichtbarer Ausdruck von Gottes Willen und Auftrag, zu suchen und zu retten, was verloren ging. Natürlich dürfen die geistlichen Gaben damit nicht zum Selbstzweck werden, wie dies bei den Korinthern geschah. Wenn aber eine Gemeinde Gottes Auftrag wirkungsvoll nachleben möchte, dann wird sie auch heute nicht um die geistlichen Gaben herumkommen.

„Im Grunde ist die Geistbegabung zur christlichen Eigenschaft geworden“ (Kittel 1935: 397).

5.10.1. Prüfung anhand von 1 Kor 12,11

In Ergänzung zu dem unter Punkt 5.6.4 bereits Gesagten lohnt sich eine Gesamtbetrachtung des Textabschnittes, der durch Vers 11 abgeschlossen wird, also 1 Kor 12,4–11.

Paulus betont einerseits die „Verschiedenheiten von Gaben“¹⁸⁸, andererseits die Einheit des Gebers. Dabei zeigt sich, dass Vers 4 sozusagen spiegelbildlich zu Vers 11 aufgebaut ist.

¹⁸⁷ Ebertshäuser leitet aus dem im Röm 12,6 erwähnten παρακαλέω (parakaleo = ermahnen, ermutigen) zusätzlich noch die „Gabe des Ermahnens“ (Ebertshäuser 2003: 99). Diese mag ihm selber gelegen kommen, reflektiert aber nicht den Sinn der Aussage. Gemeint ist ein ermutigendes Ermahnen im Sinne von „ermuntern“ oder „bestärken“ bis hin zu „fördern“ oder „gut zureden“. Also genau jene Aspekte, die Ebertshäuser in seinem Werk so sehr vermissen lässt.

¹⁸⁸ Schnabel (2006: 695) schlägt stattdessen die Übersetzung von διαίρεσις mit „Zuteilungen“ vor.

	Verschiedene Gaben	Gleicher Geber
1 Kor 12,4	<ul style="list-style-type: none"> • „... Verschiedenheiten von Gnadengaben ...“ • „... Verschiedenheiten von Diensten ...“ • „... Verschiedenheiten von Wirkungen ...“ 	<ul style="list-style-type: none"> • „... aber derselbe Geist“ • „... und derselbe Herr“ • „... aber derselbe Gott“
1 Kor 12,11	<ul style="list-style-type: none"> • „... teilt jedem besonders aus, wie er will“ 	<ul style="list-style-type: none"> • „... ein und derselbe Geist ...“

Tabelle 4: Gegenüberstellung von Gaben und Geber

Diese drei Zuordnungen sind nicht ausschliessend aufzufassen. So betont Jesus, dass der Heilige Geist alles von und aus ihm nehme. Trotzdem fällt auf, wie „Dienst“ zu „Herr“ passt und „Wirkungen“ zu „Gott“. Entsprechend ergibt sich auch eine enge Beziehung aus „Gnadengabe“ und „Geist“. So kann es nicht erstaunen, wenn sich gerade jene Ausleger (und Gemeinden) mit den geistlichen Gaben schwertun, die auch Mühe im Umgang und Verständnis mit dem Wesen und Wirken des Heiligen Geistes bekunden.

Diese Übersicht lässt erkennen, dass 1 Kor 12,11 im Kontext der Verse 4–6 nicht von einer willkürlichen Gabenausteilung spricht im Sinne von „der eine erhält, der andere nicht“. Es geht auch hier vielmehr darum, dass Gott nicht mit der Giesskanne verteilt, sondern jedem individuell gibt. Zu den unterschiedlichen Begrifflichkeiten im Vers 4 bemerkt Schnabel¹⁸⁹ zu Recht:

Die parallelen Formulierungen zeigen im Kontext von Vers 6.11.27, dass die „Gaben“, die „Dienste“ und die „Kräfte“ nicht voneinander verschiedene Wirklichkeiten bezeichnen, sondern dass es sich um die gleichen Lebenserscheinungen handelt, die nur nach ihrer Beziehung zu dem Geist, der sie unmittelbar hervorruft, zu dem Herrn, dessen Dienst darin geschieht, und zu Gott, aus dessen Lebensenergie sie als Wirkungen hervorgehen, beschrieben werden.

¹⁸⁹ Schnabel 2006: 697.

5.11. Priorisierung der Gnaden- und Geistesgaben

5.11.1. Welches sind die „grösseren“ Gnaden- und Geistesgaben?

Mit seiner Aufforderung, nach den „grösseren“ geistlichen Gaben zu streben (1 Kor 12,31), gibt Paulus dem Eifern eine klare Richtung. Zudem nimmt er damit auch eine Priorisierung vor. Denn wenn es „grössere“ Gaben gibt, dann muss es auch „kleinere“ Gaben geben.

Einen ersten Anhaltspunkt liefert die Präzisierung von Paulus in 1 Kor 14,1–5. So sehr die Korinther die Glossolie schätzten und sich damit wahrscheinlich auch brüsteten, so gering ist ihre Bedeutung im Vergleich zur Prophetie. Nun darf natürlich nicht der Fehler begangen werden, die Glossolie deswegen gering zu schätzen. Denn Paulus selbst outet sich als Intensivanwender der Sprachenrede (1 Kor 14,18)¹⁹⁰ und wünscht, dass die Korinther es ihm gleichtäten (1 Kor 14,5). Die direkte Gegenüberstellung von Sprachenrede und Prophetie hilft aber, einen Massstab abzuleiten, um die Gaben richtig zu bewerten und auch richtig anzuwenden.

5.11.2. Merkmale von „grösser“¹⁹¹

Paulus liefert die Erklärung, weshalb die Sprachenrede in der Rangliste der geistlichen Gaben zuhinterst steht: Weil niemand sie versteht, dient sie nur dem Träger der Gabe, der sich durch sie selbst erbaut (1 Kor 14,4). Sobald die Sprachenrede aber ausgelegt wird, steht sie wieder auf gleicher Stufe mit der Prophetie¹⁹², denn nun wird die Gemeinde aufgebaut und ermutigt (1 Kor 15,5).

Daraus ergibt sich ein erstes Kriterium für die Grösse einer Gabe: Die verständliche Gabe (Prophetie, Auslegung) ist grösser als die unverständliche (Sprachenrede).¹⁹³

Wichtiger ist das zweite Kriterium, das sich daraus ergibt: Die grösseren Gaben sind jene, die der Gemeinde von Nutzen sind und ihr dienen. Paulus bestätigt dies in 1 Kor 14,12: „So auch ihr, da ihr nach geistlichen Gaben eifert, so strebt danach, dass ihr überreich seid zur Erbauung der Gemeinde.“¹⁹⁴

¹⁹⁰ Davon, „dass sich Paulus gegen ein Beten in fremden Sprachen ausspricht ...“ (Ebertshäuser 2003: 171) kann keine Rede sein.

¹⁹¹ Schnelle (2003: 235) überschreibt seinen Absatz zu den geistlichen Gaben wie folgt: „Das Ziel: Aufbau der Gemeinde.“

¹⁹² „Nach diesem kann auch die Zungenrede gleichwertig sein: Wenn sie übersetzt wird, also die gleiche Funktion gewinnt wie die Prophetie“ (Conzelmann 1981: 286). Wobei es nicht zutreffend ist, dass ausgelegte Glossolie dieselbe Funktion wie Prophetie hat. Mehr dazu im Anhang.

¹⁹³ Das bedeutet, dass Prophetien im Gegensatz zu den von Conzelmann in Kittel erschreckenderweise zum Vergleich bemühten Phyta von Delphi in verständlichen Worten geschehen (Kittel 1935: 343). Siehe auch Buchegger 2005: 13.

¹⁹⁴ Dabei dient es der Gemeinde auch, wenn sich der Einzelne selbst aufbaut, sodass er nicht niedergeschlagen und entmutigt ist, sondern andere ermutigen kann.

Diese Orientierung stimmt mit Jesu Norm überein, wonach derjenige der Grösste im Reich Gottes heissen wird, der anderen dient (Mt 23,11). Folglich sind aus Gaben, die Jesus durch den Heiligen Geist gibt, jene die grössten, die den anderen dienen.¹⁹⁵

Gleichzeitig deutet dieses „grösser“ noch einen zweiten Aspekt an, der in der Gemeindepraxis mindestens so wichtig ist. Denn im Gottesdienst wird bereits beim ersten, spätestens beim zweiten Mal offensichtlich, dass eine Sprachenrede ohne Auslegung keinen praktischen Wert besitzt. Da braucht es eigentlich keine langen theologischen Diskussionen, auch wenn die meisten Ausleger dem viel Beachtung schenken.¹⁹⁶

Viel wichtiger ist der aus obigen Ausführungen abgeleitete zweite Aspekt der Motivation hinter dem Dienst: Wenn eine Gabe dazu missbraucht wird, dem Träger Ehre zu verschaffen, ist sie weniger gross als dieselbe Gabe, die klar auf Gott weist und ihm die Ehre gibt. Von zwei Propheten in einer Gemeinde ist derjenige grösser, der nicht sich, sondern den Dienst an den Menschen im Sinn hat. „Gross“ ist also nicht nur eine rein formale Bewertung, sondern beschreibt auch eine innere Qualität.

Hinzu kommt ein dritter Aspekt: Wenn ‚Gemeinde‘ nur die Versammlung der Heiligen meint oder gar nur deren Versammlungsraum, dann wird der Rahmen für das Wirkungsfeld des Heiligen Geistes und seiner Gaben viel zu eng gesteckt. Paulus selbst hat mehrere seiner Gaben auch ausserhalb der Gemeinde eingesetzt¹⁹⁷. So greift es viel zu kurz, eine Gabe einfach als grösser zu beschreiben, wenn sie der Gemeinde dient, als wäre die Gemeinde das letzte und grösste Ziel. Denn alles Wirken der Gemeinde soll über ihre Grenzen hinaus in die Welt gehen. Deshalb sind auch die geistlichen Gaben auf den Auftrag Jesu – und damit auf den Auftrag der Gemeinde! – ausgerichtet: zu suchen und zu retten, was verloren ist. Sie sollen nicht nur innerhalb der Gemeinde praktiziert werden und womöglich noch deren Nabelschau unterstützen. Sondern sie sind auch nach aussen gerichtet, mit dem Ziel der ganzheitlichen Wiederherstellung. Wirklich gross sind die Gaben, die dem Nächsten im Auftrag Jesu aus Liebe dienen – unabhängig davon, ob dies in der Gemeinde oder in der Welt geschieht.

5.11.3. Zusammenfassung: Grösse der geistlichen Gaben

Das Kriterium zur Beurteilung der Grösse der geistlichen Gaben ist also nicht nur meine persönliche Haltung gegenüber der Gemeinde (ist sie meine Bühne oder der Ort meines Dienstes), sondern vielmehr die Reife meiner persönlichen Gottesbeziehung (wer soll geehrt

¹⁹⁵ „Die ‚grösseren‘ Gaben meint nicht stärkere – die gibt es nicht –, sondern die für die Gemeinde wichtigeren“ (Conzelmann 1981: 263).

¹⁹⁶ Conzelmann (1981: 263) begnügt sich damit, dass die höheren Gaben „keine Selbstentfaltung und Selbstbetrachtung des Pneumatikers gestatten“.

¹⁹⁷ Apg 13,9: Wunderkraft gegenüber Elymas. Apg 16,18: Geisteraustreibung aus der Wahrsagerin. Apg 27,9: Prophetie auf dem Schiff. Apg 28,3-6: Glauben. Apg 28,8-9: Heilungen.

werden: Er oder ich?). Paulus korrigiert damit zwei Fehlansrichtungen: die falsche Gewichtung der geistlichen Gaben sowie die falsche Haltung dahinter.

Eine gesunde Praxis der geistlichen Gaben kann nur eine Richtung kennen: Die Stärkung der Gemeinde und ihrer Einheit, wobei die Suche nach und der Dienst an den Verlorenen Teil davon ist. Paulus beschreibt die Wirkungsrichtung des Heiligen Geistes und seiner Gaben in 1 Kor 12,13 sehr treffend: „Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden.“

5.12. Die paulinischen Aufforderungen im damaligen Gemeindekontext

Betrachten wir nochmals kurz die bis hierhin gewonnenen Erkenntnisse:

- Die Korinther kannten und praktizierten bereits unterschiedliche geistlicher Gaben und hatten gemäss Paulus sogar „an keiner Gnadengabe Mangel“ (1 Kor 1,7).
- Trotzdem gab es in der korinthischen Gemeinde diverse Probleme und Spannungen. Diese wurden jedoch nicht durch Irrlehren (Gnosis) verursacht, sondern durch ihr früheres Heidenleben, das noch immer einen Einfluss auf ihren Lebensstil, ihre Werte, ihr Trachten und ihre Handlungen ausübte.
- Die Auswirkungen des heidnischen Einflusses lassen sich grob in drei Problemfelder einteilen: Egoismus, Statusstreben und Oberflächlichkeit.
- Davon waren nebst vielen anderen Lebens- und Glaubensbereichen auch die geistlichen Gaben negativ betroffen.¹⁹⁸
- Dadurch geschah es, dass die Korinther die geistlichen Gaben zur Selbstdarstellung nutzten und sie unsachgemäss praktizierten, sodass diese keinen Nutzen brachten.
- Dies zeigt, dass geistliche Gaben weder ein Massstab noch ein Ausdruck von geistlicher Reife sind. Aber mit zunehmender geistlicher Reife sollten auch die geistlichen Gaben auf eine reife Art und Weise eingesetzt werden können.
- Trotz dieser Probleme unterbindet Paulus die geistlichen Gaben nicht. Er gebietet den Korinthern auch nicht Einhalt. Im Gegenteil: Er fordert die Korinther dreimal dazu auf, nach den geistlichen Gaben zu eifern.

¹⁹⁸ Davon, dass die Korinther „den Tod Jesu als Durchgang zum wahren pneumatischen Sein verstanden, aus dem der Präexistente kam“ (Schnelle 2003: 213) kann keine Rede sein. Im Gegensatz zum Theologen haben sie nicht theologisch falsch gedeutet, sondern bloss ihre geistlichen Gaben mit ihren alten fleischlichen Motiven betrieben. In diesem Sinne ist es zutreffender, dass „die Korinther ... Gott zum Mittel religiöser Befriedigung degradieren“ (Schnelle 2003: 217), weil sie sein Wesen der Liebe ignorieren.

- Damit dies künftig in guter Art geschehen kann, erläutert er ihnen nochmals die Grundlage sowie das Ziel der geistlichen Gaben:
 - Jesus selbst ist der Geber der geistlichen Gaben. Er gibt den Heiligen Geist und der Heilige Geist nimmt (Gaben) aus dem Seinen.
 - Die Gaben sollen auf der Grundlage des Kreuzes (der Gnade) und der Liebe Christi zum Einsatz kommen, denn auf dieser Grundlage wurden sie auch verliehen. Deshalb nennt Paulus sie bewusst Gnadengaben, um ihren Sinn im Leben der Jesus-Nachfolger herauszustreichen.
 - Die Gaben sind zum Nutzen gegeben, damit die Gemeinde gebaut werden kann. Dieser Bau geschieht nicht nur nach innen, sondern auch nach aussen. Die geistlichen Gaben werden also auch für Mission und Evangelisation benötigt.
 - Die geistlichen Gaben sind deshalb keine Nebensächlichkeiten, die Jesus seinen Nachfolgern zu Unterhaltung und Zeitvertreib gegeben hätte: Sie sind ganz grundlegend und unmittelbar mit dem Auftrag Jesu zum Bau der Gemeinde verbunden. Denn dieser Auftrag kann nur durch die Führung, das Wirken und die Kraft des Heiligen Geistes nachhaltig geschehen.

Dies ist auch der Grund, weshalb Paulus die Korinther nicht davon abhält, nach den geistlichen Gaben zu streben. Sie waren und sind schon immer ein integraler Bestandteil von Gottes Wirken durch den Menschen, auch im AT. Inhaltlich kann Paulus also gar nicht anders, als die Korinther zum Weitermachen zu ermutigen. Gleichzeitig ist ihm klar, dass die Korinther Schlagseite haben und Schiffbruch erleiden werden, wenn sie weiterfahren wie bisher. Dies trifft aber nicht nur auf ihren Umgang mit den geistlichen Gaben zu, sondern auch auf das ganze Gemeindeleben.

Deshalb korrigiert Paulus inhaltlich nur wenig. Sein Appell richtet sich an Haltung und Motive. Die im 13. Kapitel beschriebene Liebe ist nicht ein Gegenentwurf zu den geistlichen Gaben, denn sie ist eine Frucht desselben Geistes. Sie bildet den Massstab, an dem sich alles Tun und Lassen in der Gemeinde messen lassen muss. Ihr sind auch alle geistlichen Gaben, alles Prophezeien und Wunderwirken untergeordnet. Denn nur sie hat Bestand, weil Gott selber Liebe ist.¹⁹⁹

In Bezug auf die drei untersuchten Aufforderungen bedeutet dies, dass sie genau das sind, wofür sie stehen: Eine Aufforderung zum leidenschaftlichen Streben nach immer mehr von den geistlichen Gaben mit dem Ziel, dass Jesus als der Geber geehrt wird.

¹⁹⁹ Zimmerling 2008: 74.

6. FOLGERUNG UND ANWENDUNG: DIE PAULINISCHEN AUFFORDERUNGEN IM HEUTIGEN GEMEINDEKONTEXT

6.1. Richtiger Umgang mit geistlichen Gaben damals und heute

Wenn Paulus die Korinther zum Eifern aufruft, heisst dies zuallererst, dass um die geistlichen Gaben geeifert werden darf.

Damit ist bereits ein erster Aspekt für einen richtigen Umgang mit geistlichen Gaben genannt: Sie zu begehren und darum zu bitten. Diese Feststellung ist insofern bedeutsam, als sie eine Voraussetzung zeigt, wie die Gemeinde und der Einzelnen den Auftrag Jesu in dieser Welt erfüllen können. Dass dieser Aspekt trotz der unmissverständlichen Klarheit der paulinischen Aussagen bei den untersuchten Auslegern so nicht vorkommt, ist sehr ernüchternd.

Zweitens erfordert ein richtiger Umgang mit geistlichen Gaben eine Klärung der Motive: Wie Jesus verheissen hatte, gibt Gott den Heiligen Geist denjenigen, die ihn darum bitten. Das korinthische Beispiel zeigt, dass er dies offensichtlich selbst dann tut, wenn der Anwender nicht vollkommen ist! Dies unterstreicht zwar deren Gnadencharakter, rechtfertigt aber nicht deren Anwendung aus falschen Motiven. Wenn nun jemand um geistliche Gaben eifert, ist es deshalb gut, wenn er auch darauf achtet, dass der Heilige Geist im Leben Raum gewinnt, sodass die Frucht des Geistes (Liebe, Freude, Frieden ...) erkennbar und Jesus verherrlicht wird.

Drittens ist es für einen richtigen Umgang empfehlenswert, den eigenen Auftrag sowie jenen der Gemeinde im gesellschaftlichen Kontext zu verstehen. Denn die Gaben dienen der Erfüllung dieses Auftrages. Da es weder im ersten Korintherbrief²⁰⁰ noch sonst im NT Hinweise darauf gibt, dass ein Nachfolger Jesu nur eine einzige Gabe erhalten hätte, darf auch nach Erhalt einer Gabe durchaus auch nach weiteren Gaben geeifert werden²⁰¹.

6.2. Bedeutung der Aufforderung zum Eifern heute

Die paulinischen Aufforderungen haben nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Es gibt keine Hinweise, dass sie sich nur auf die Korinther beziehen. Im Gegenteil: Wenn jemals eine Gemeinde am Eifern hätte gehindert werden müssen, dann jene in Korinth! Dass Paulus gerade diese Gemeinde sogar noch dazu auffordert, nach den geistlichen Gaben zu eifern, lässt erahnen, wie wichtig der Heilige Geist und die geistlichen Gaben für die Gemeinde sind – auch heute noch.

²⁰⁰ Paulus beschränkt seine Aufforderungen nicht nur auf jene, die noch keine Gabe erhalten haben.

²⁰¹ Als bestes Beispiel dient einmal mehr Paulus selbst. Siehe hierzu die Fussnote im Absatz 5.11.2

6.2.1. Gegenstand des Eiferns: Wonach soll geeifert werden?

Es kann gar nicht genug betont werden, dass das oberste Ziel des Eiferns nicht die Gaben, sondern deren Geber ist: Christus. Paulus stellt im ersten Korintherbrief die Liebe und das Kreuz Christi in den Mittelpunkt. Es geht um Jesus, den Herrn und Erlöser. Es geht um sein Werk und die daraus resultierende unverdiente Gnade. So gilt das erste Streben und Eifern eines Jüngers seinem Herrn, ihn immer besser zu verstehen und ihm immer ähnlicher zu werden.

Darauf aufbauend zeigt Paulus den Massstab für richtiges Eifern²⁰²: Die Liebe, die niemals vergeht. Diese Liebe ist eine Frucht des Geistes. Deshalb gilt das Streben auch der Erfüllung im Heiligen Geist, den Jesus verheissen hat. Denn die von Paulus skizzierte Liebe kann trotz aller Anstrengung nicht dauerhaft aus menschlicher Anstrengung hervorgebracht werden. Sie ist gleichzeitig Massstab und Ziel rechten Eiferns.

Und weil der einzelne Nachfolger wie auch die ganze Gemeinde immer wieder mit vielfältigen Herausforderungen, Problemen und Nöten konfrontiert werden, erkennen sie, dass nicht nur ihre Liebe, sondern auch ihre Kraft und Fähigkeiten nicht ausreichen, um den Auftrag zu erfüllen, den Jesus ihnen gegeben hat. Deshalb wird ein Nachfolger auch darum eifern, dass er übernatürlich befähigt wird, den Auftrag auszuführen.

6.2.2. Praxis des Eiferns: Wie kann gut geeifert werden?

Zuerst stellt sich die Frage, wie denn überhaupt geeifert werden kann. Interessanterweise gibt Paulus trotz seiner dreimaligen Aufforderung keine konkreten Hinweise darauf. Dies bedeutet zuallererst, dass es nicht den einen richtigen Weg gibt, wie man eifern kann. Die unter Punkt 5.6 dargelegte Wortbetrachtung gibt auch hier Aufschluss und gute Hilfestellung.

Eifern weist zwei entscheidende Aspekte auf: Es ist andauernd und leidenschaftlich.²⁰³ Aus diesen beiden lässt sich bereits eine erste Eigenschaft ermitteln: Wer etwas mit Eifer tut, tut dies mit Fleiss und Hingabe. Und er lässt nicht locker, bis er erreicht hat, wonach ihn verlangte.

Damit ist etwas über die Art und Weise gesagt, aber noch nichts zur konkreten Handlung. Wie kann also geeifert werden? Mehrere Ausleger²⁰⁴ beziehen sich auf 1 Kor 14,13: „Darum, wer in einer Sprache redet, bete, dass er ‚es auch‘ auslege.“ Deshalb heben sie das Gebet als Mittel des Eiferns besonders hervor. Schnabel²⁰⁵ bemerkt aber richtigerweise, dass Paulus mit dieser Aufforderung nicht die Bitte um die *Gabe der Auslegung* meint, sondern um die situative spezifische Auslegung der zuvor erfolgten Sprachenrede. Es gibt also keinen exegetisch

²⁰² Interessanterweise beurteilt (verurteilt) Ebertshäuser (2003) gerade nicht am Massstab der Liebe oder nach den Früchten (Mt 7,16–20).

²⁰³ „Paulus ruft die Korinther [dazu] auf, sich leidenschaftlich um die Charismen zu bemühen“ (Frei 2011: 25).

²⁰⁴ So zum Beispiel Grossmann 1991: 148, Conzelmann 1981: 289, Frei 2011: 40.

²⁰⁵ 2006: 806.

eindeutigen Befund, wie gestrebt werden kann. Insofern sind wir damit wieder zurück auf Feld eins. Ein anderer Ansatz für eine Antwort liefert die Wechselwirkung zwischen Eifern und Charisma, wenn Letzteres mit „Gunsterweise des Herrschers“ übersetzt wird. Wie eifert ein Mensch, der von seinem Herrscher etwas will, das dieser gerne gibt, sich der Eifernde aber nicht verdienen kann?

1. Er wendet sich an den Geber. Er tut dies mit allem nötigen Respekt und im Wissen, dass er nicht fordern kann und kein Recht auf die Gabe hat. Und er tut es auch mit aller Hartnäckigkeit.
2. Er wendet sich an andere Menschen, welche die Gunsterweise bereits erhalten haben, in der Hoffnung, dass sie ihn dabei unterstützen können. Er tut dies im Wissen, dass die anderen ihm die Gabe zwar nicht geben, ihm aber vielleicht behilflich sein können.

Aus dem ersten Punkt resultiert sicherlich auch Gebet im Sinne der Zwiesprache mit Jesus als dem Geber. Dieses Gebet ist aber keine Leistung, sondern Ausdruck der Beziehung und der erkannten Notwendigkeit. Doch dieser erste Punkt zeigt uns noch mehr: Es geht eben bei allen geistlichen Gaben nicht um eine Methode, sondern um den Austausch mit dem Geber. Denn selbst nachdem man eine geistliche Gabe empfangen hat, bleibt man abhängig vom Heiligen Geist und „produziert“ nicht aus sich selbst heraus. Doch dazu mehr im Abschnitt 8.1.

Aus dem zweiten Punkt folgt ein interessiertes Lernen, wie andere ihre Gaben erhielten und heute erfahren.²⁰⁶ Ohne daraus eine Regel zu machen, kann die Handauflegung durchaus ein Zugang zu geistlichen Gaben sein. Wir sehen diese Praxis an mehreren Stellen im NT auch bei Paulus.²⁰⁷

Anhand der von Paulus aufgeführten Kriterien und seiner Korrekturen an die Adresse der Korinther lässt sich gutes Eifern in erster Linie an den Motiven festmachen. Diese offenbaren sich in der Art und Weise, wie die geistlichen Gaben praktiziert werden.

Wie in Absatz 5.5.2 bereits gezeigt, geht gutes Eifern nach geistlichen Gaben immer einher mit dem Streben nach Liebe, also nach Gott selbst²⁰⁸. Das wichtigste Motiv für das Eifern nach geistlichen Gaben ist also die Liebe. Zuallererst die Liebe zu Gott, aber auch die Liebe zu sich selbst²⁰⁹, zur Gemeinde und damit auch zum Nächsten. Aussenstehende werden kaum beurteilen können, ob bei einem Mitchristen die Liebe der Antrieb zum Eifern war oder ist. Doch spätestens,

²⁰⁶ Zimmerling (2009: 89) erwähnt die unterschiedlichen Zugänge und Erfahrungen einzelner „Charismatiker“.

²⁰⁷ Apg 19,6; 1 Tim 4,14.

²⁰⁸ 1 Joh 4,16

²⁰⁹ Wer sich selbst nicht liebt, wird weder das Wesen Gottes widerspiegeln können, noch anderen Menschen Worte in und aus Liebe weiter geben können.

wenn sich jemand in den Vordergrund drängt und die Aufmerksamkeit sucht oder sich über andere oder gar die Leiterschaft erhebt, dann sollten die Motive hinterfragt werden.

Gutes Eifern weiss, wonach es weshalb und wozu eifert. Es ist kein blindes Eifern, sondern ganz fokussiert auf Gott. „Ohne Erkenntnis ist selbst Eifer nicht gut, und wer mit den Füßen hastig ist, tritt fehl“ (Spr 19,10).

Gutes Eifern beinhaltet auch das Eingeständnis, dass die eigene Kraft nicht reicht. Die Annahme, dass reife Christen, die in der Schrift verankert sind, keine geistlichen Gaben mehr benötigen, ist deshalb doppelt falsch. Diese Haltung ist zugleich Anmassung und Überheblichkeit. Wer die Not und Verlorenheit dieser Welt erkennt und sich ihr zu stellen wagt, wird bald feststellen, dass die eigene Kraft nicht reicht (Joh 15,5). Wie bei der Bekehrung heisst der erste Schritt deshalb auch beim Eifern „Kapitulation“.

Als letzten Aspekt des guten Eiferns sei nochmals das Bitten erwähnt. Jesus selbst ruft seine Nachfolger immer wieder dazu auf, zu bitten. Jakobus betont: „Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet“ (Jak 4,2).

6.2.3. Auswirkungen des Eiferns: Wohin führt gutes Eifern?

Gutes Eifern führt zuallererst zu einer tieferen Beziehung zu Jesus, weil es ihn zum Ziel hat. Dieses Eifern will nicht aus eigener Kraft leisten. Es muss seinem Herrn auch nichts beweisen. Gleichzeitig weiss es aber um die Notwendigkeit der Abhängigkeit, weil Frucht nur aus der Nähe zu ihm entstehen kann (Joh 15,4–5).

Zweitens führt dieses Eifern in eine tiefere Liebe für seine Braut, die Gemeinde. Es will ihr dienen und dazu beitragen, dass Jesus in ihr und durch sie verherrlicht wird.

Drittens wächst durch ein gesundes Eifern auch die Achtung vor der Leiterschaft, insbesondere wenn man die erhaltene geistliche Gabe praktiziert. Denn die Verantwortung für die anvertraute Gabe führt zum Bedürfnis nach geistlicher Rückendeckung. Diese wiederum erhält man durch Einordnung in die Gemeinde und Unterordnung unter die Leiterschaft.

Viertens wächst mit diesem Eifern die Leidenschaft für das Verlorene. Die Unvollkommenheit und Dunkelheit dieser Welt führen nicht mehr zu Frustration oder Furcht, sondern sind Antrieb und Motivation zum Eifern.

6.3. Schlussfolgerung: Anleitung zu einem ermutigenden Umgang mit Gnaden- und Geistesgaben

6.3.1. Zusammenfassung der Folgerungen

Ein ermutigender Umgang ist zuallererst auch ein angstfreier Umgang. Die Ausführungen von Paulus sind nun wirklich nicht von Vorsicht oder Furcht geprägt. Er weist weder auf Risiken des Eiferns nach geistlichen Gaben hin, noch äussert er Bedenken, die vom Eifern abhalten könnten. Paulus korrigiert nur die falsche Ausrichtung und die falschen Motive. Für Paulus ist völlig undenkbar, dass man sich beim Eifern nach den geistlichen Gaben einen „Geist von unten“²¹⁰ einfangen könnte. Er ist damit einmal mehr in völliger Übereinstimmung mit Jesus, der diesen Punkt in Lk 11,9–13 ebenfalls thematisiert:

⁹Und ich sage euch: Bittet, und es wird euch gegeben werden; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch geöffnet werden! ¹⁰Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird geöffnet werden. ¹¹Wen von euch, der Vater ist, wird der Sohn um einen Fisch bitten – und wird er ihm statt des Fisches ‚etwa‘ eine Schlange geben? ¹²Oder auch, wenn er um ein Ei bäte – er wird ihm doch nicht einen Skorpion geben? ¹³Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater, der vom Himmel ‚gibt‘, ‚den‘ Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

Dieser so bekannte Lehrabschnitt Jesu über das Bitten mündet in die Ermutigung, den Vater um den Heiligen Geist zu bitten²¹¹. Darin betont Jesus auch, dass der Vater den Geist „vom Himmel“ her gibt. In diesem Zusammenhang ist jede Furcht unbegründet und kommt nicht von Gott. Ebertshäuser (2003) sieht dieses Bitten lediglich auf die Tage vor Pfingsten beschränkt. Er betont ausdrücklich und mehrfach, dass wer Gott heute noch um einen Geist bitte, nur einen Geist von unten erhalten könne.²¹² Diese Konstruktion mündet aber in einen direkten Widerspruch zu den Worten Jesu, dass genau dies unmöglich sei.

Eine zweite Voraussetzung für einen ermutigenden Umgang mit den geistlichen Gaben besteht darin, dass man den Geber und sein Wesen kennt. Viel Unsicherheit besteht nur deshalb, weil das Wesen und Wirken des Heiligen Geistes zu wenig bekannt sind. Doch er ist Teil der göttlichen Dreieinigkeit. Auf seinen Namen lassen sich die Nachfolger Jesu auch taufen. Die folgenden Punkte aus Joh 14 und 16 verhelfen zu einem besseren Verständnis:

²¹⁰ Damit steht Ebertshäuser (2003: 35, usw.) einmal mehr im Widerspruch zu Paulus.

²¹¹ Natürlich soll hier nicht verschwiegen werden, dass in der Parallelstelle Mt 7,7-11 statt „Heiligen Geist“ nur „Gutes“ steht, also: „... wieviel mehr wird euer Vater ... Gutes geben denen, die ihn bitten!“

²¹² Ebertshäuser 2003: 35, 54, 71, 76–79, 81 usw. Es handelt sich hier um eine der Grundbotschaften des Buches. „[Solche Lehre] erlaubt es dem Satan, durch seine betrügerischen Geister im Gewande Gottes Millionen von Anhängern dieser Bewegungen anzusprechen und mit seiner Lüge zu infizieren.“ (:131).

6.3.2. Das Wesen des Heiligen Geistes

- Der Vater sendet den Geist auf Bitten des Sohnes
- Er ist der Beistand (oder Fürsprecher, Helfer, wörtlich: „der ‚zur Unterstützung‘ Herbeigerufene“)
- Er hat erkannt, was in Gott ist und erforscht die Tiefen Gottes
- Er ist der Geist der Wahrheit, der Liebe, des Friedens, der Weisheit, der Kraft, der Freiheit, des Glaubens, der Gemeinschaft, der Verheissung, der Offenbarung, der Gnade, der Herrlichkeit

6.3.3. Das Wirken des Heiligen Geistes

- Er verherrlicht Jesus
- Er nimmt von dem, was Jesus gehört (aus dem Meinen)
- Er redet, was er vom Vater und von Jesus hört
- Er verkündet das Kommende
- Er lehrt, erinnert und führt in die Wahrheit
- Nur durch ihn ist Anbetung möglich (Joh 4,23)
- Er gibt Kraft (Apg 1,8)
- Er bewirkt Freimütigkeit (Apg 4,31)
- Er tröstet (Apg 9,31)
- Er leitet, beruft und sendet aus (Apg 13,2)
- Durch ihn geschieht Rechtfertigung (1 Kor 6,11)
- Er macht lebendig (2 Kor 3,6)
- Er verschafft Zugang zum Vater (Eph 2,18)

Wahrscheinlich entsprechen sämtliche hier aufgeführten Merkmale Eigenschaften, welche die Nachfolger Jesu vermehrt in ihrem Leben möchten und nach denen sich viele von ihnen auch sehnen. Ein besseres Verständnis des Wesens und Wirkens des Heiligen Geistes ist unabdingbar für einen ermutigenden Umgang mit den geistlichen Gaben.

Es braucht aber noch ein Drittes: Der Weg zu einem guten und ermutigenden Umgang wird erst frei, wenn Sinn und Zweck der geistlichen Gaben – also die Absicht Jesu dahinter – erfasst wird. In der hier vorliegenden Arbeit finden sich zumindest Ansätze für ein besseres Verständnis. Wie kann nun der Einzelne und die Gemeinde zu einem ermutigenden Umgang angeleitet werden?

6.3.4. Ein ermutigender Umgang für die Gemeinde

Wie bereits mehrfach hervorgehoben wurde, kann der Auftrag Jesu nur unter der Leitung und durch die Kraft des Heiligen Geistes nachhaltig ausgeführt werden. Eine Gemeinde kann also nur dann wirklich missionarisch und gesellschaftsrelevant sein, wenn sie das Wirken des Heiligen Geistes in ihrer Mitte zulässt und sucht. Dazu gehören auch die geistlichen Gaben. Der

Umkehrschluss ist hier nicht zulässig:²¹³ Nur weil eine Gemeinde geistliche Gaben praktiziert, ist sie noch lange nicht missionarisch und gesellschaftsrelevant. Das zeigen ja gerade die Korinther. Die geistlichen Gaben sind nicht Massstab, sondern Hilfsmittel. Massstab ist und bleibt alleine die Liebe, die im alltäglichen Umgang mit Geschwistern und Nächsten erkennbar wird.

Ein ermutigender Umgang mit geistlichen Gaben in der Gemeinde kann dort gelingen, wo zuerst die Leiterschaft und in der Folge auch die ganze Gemeinde bereit ist, sich der Thematik ohne Angst und Vorurteile neu zu stellen. Das erfordert auch, dass weder Klischees noch Anekdoten als Massstab genommen werden, sondern die Aussagen der Bibel.

Eine passive Offenheit im Sinne von „wenn Gott etwas tun möchte, soll er es tun“ wird aber kaum ausreichen. Wie ausführlich dargelegt, gibt es eine Aufforderung zum Eifern. Eine Predigtserie mit Nachbearbeitungen in den Kleingruppen könnte eine gute Vorbereitung sein. Voraussetzung dafür ist natürlich, dass die Leiterschaft selber offen ist und erste Erfahrungen gesammelt hat.

Auch für die weiteren Erfahrungen bilden die Kleingruppen sehr gute Gefässe und einen geschützten Rahmen. Paulus betont, dass geistliche Gaben Stückwerk seien und dass von der Prophetie nur das Gute behalten werden soll. Geistliche Gaben werden also nicht von Beginn weg perfekt praktiziert, es kann noch allerlei Menschliches dabei sein. Es braucht deshalb Übung, die zu einem besseren und sicheren Umgang führt.²¹⁴ Nochmals: Paulus sagt nicht, dass es schlimm sei, wenn auf eine Sprachenrede keine Auslegung folge²¹⁵ – aber es nütze nicht. So kann es auch Bild- oder Worteindrücke geben, die keinen Nutzen bringen, weil der Empfänger damit nichts anfangen kann. Doch wer schon einige Male in einer Kleingruppe gewesen ist, weiss aus eigener Erfahrung, dass auch ohne geistliche Gaben nicht jeder Beitrag einen Nutzen bringt. Das ist nicht weiter schlimm und bedarf in den meisten Fällen auch keiner Korrektur.

Für einen ermutigenden Umgang mit geistlichen Gaben dürfte dies die grösste Herausforderung in der Gemeinde sein: Den Raum schaffen, dass geistliche Gaben furcht- und schamfrei praktiziert werden dürfen. Die diesbezügliche Haltung der Leiterschaft ist hierfür entscheidend.

6.3.5. Ein ermutigender Umgang für den Einzelnen

Eifern kann man als ganze Gemeinde, aber auch als Einzelner. Wobei die Gemeinde den Rahmen für den Einzelnen festlegt, indem sie entscheidet, was innerhalb dieses Rahmens möglich und

²¹³ Dies bestätigt auch das ernüchternde Lebenszeugnis Ebertshäusers (Ebertshäuser 2011), der offensichtlich aus den unreifen Handlungen von Menschen mit geistlichen Gaben fälschlicherweise Rückschlüsse auf die Gaben (statt auf die Menschen) zog.

²¹⁴ Ebertshäuser (2003: 131) widerspricht vehement. Was war dann aber der Sinn von Elias Prophetenschule, wenn man das Prophezeien nicht des Übens darf? (2 Kö 6,1; 9,6)

²¹⁵ Erschütternd und biblisch nicht haltbar ist der Massstab, den Reimer (2010: 139) einführen möchte. Er meint, dass „das Fehlen der Gabe der Auslegung auch ein Hinweis sein [kann], dass die praktizierten Sprachenreden nicht wirklich vom Geist Gottes gewirkt sind“.

zulässig ist. So dürfte es zum Beispiel kaum zu guten Erfahrungen führen, wenn man in einer Gemeinde, die nicht an Wunder glaubt, um Heilung betet.

Trotzdem kann sich der Einzelne nach geistlichen Gaben ausstrecken. Zum Beispiel nach Weisheit und Erkenntnis, aber auch nach der Sprachenrede. Diese dient der eigenen Auferbauung. In der stressbeladenen Gesellschaft ist das sehr hilfreich und oft dringend nötig. Gibt es in der Gemeinde aber keine Offenheit für geistliche Gaben, wird die Person kaum im Gottesdienst laut in Sprachen reden, weil dort kein Ausleger sitzen wird. Wie bei allen anderen Glaubensangelegenheiten bleibt die Verantwortung für das eigene Handeln und Unterlassen auch bezüglich der geistlichen Gaben immer beim Einzelnen.

Doch selbst in Gemeinden, die diesbezüglich offen oder sogar suchend sind, gibt es einige Herausforderungen auf dem Weg zu einem ermutigenden Umgang. Dies zeigt auch das Beispiel der Korinther. Folgende Punkte gilt es zu beachten:

Gott ist der Geber. Verläuft das Eifern nach den geistlichen Gaben (anscheinend) erfolglos, kann der Einzelne versucht sein, einen Schuldigen für das Ausbleiben zu suchen. Meist wird dieser dann im Pastor oder der Leiterschaft gefunden, was nicht (immer) haltbar ist.

Der Heilige Geist teilt jedem besonders aus, wie er will. Es steht dem Einzelnen nicht an, darüber zu befinden, welche Gaben andere haben sollten und wann der Zeitpunkt dafür gekommen sei.

Die Gabe ist zum Nutzen gegeben. Dies bedeutet ein Zweifaches: Erstens, dass sie auch eingesetzt werden soll, denn nur dann kann sie Nutzen stiften. Zweitens, dass sie nicht für selbstsüchtige Motive missbraucht werden soll.

Ebertshäuser (2003) weist ebenfalls auf mehrere Gefahren hin²¹⁶, die hier kurz besprochen werden sollen:

- Die Gefahr ist real, dass die Gaben mehr gesucht werden als der Geber. Dass man die Gabe zur Aufwertung der eigenen Person sucht und sich dadurch über die anderen erhebt. Dies gilt aber auch für alle anderen Gaben. So lehren uns die Pharisäer zur Zeit Jesu, dass dies selbst in Bezug auf die Schrift möglich ist. Sie nutzten ihr Thorawissen, um sich über die anderen zu erheben (Lk 18,9–14) und erkannten die Erfüllung der Schrift nicht, als sie in der Person Jesu Christi vor ihnen stand! Deshalb steht bei einem gesunden Eifern immer die Beziehung zu Jesus im Vordergrund, verbunden mit dem Wunsch, dass sein Name verherrlicht und seine Gemeinde aufbaut werde.
- Die Gefahr ist ebenso real, dass Erlebnisse mehr gesucht werden, als der Inhalt – nämlich echte Lebensveränderung. In den vergangenen 20 Jahren hat sich der gesellschaftliche

²¹⁶ Eigentlich sieht er nur Gefahren und kommt zum gegenteiligen Schluss von Paulus. Statt nach geistlichen Gaben zu eifern, will Ebertshäuser alles unterbinden.

Masstab stark hin zu einer Gefühls- und Lustbetonung verschoben. Die Gefühle wurden zum Masstab für richtig oder falsch. Jakobus (Jak 1,6) vergleicht das Ergebnis einer solchen Lebensausrichtung mit einer Meereswoge, die hin- und hergetrieben wird. Als Gegenbewegung zum gesellschaftlichen Trend werden Disziplin und Rechtschaffenheit zu Idealen erhoben. Menschen, die nach geistlichen Gaben streben, gelten nach dieser Lesart als unreif, seelisch und fleischlich.²¹⁷ Dies im Gegensatz zu „reifen Christen“, die sich ganz am Wort orientieren. Hier gilt es zu beachten, dass der Verstand nach dem biblischen Bild ebenfalls zur Seele gehört, also ebenfalls seelisch und damit fleischlich ist.

- Die Gefahr besteht, dass sich der Pneumatiker als etwas Besonderes wahrnimmt und sich über andere erhebt. In der Folge werden die Geschwister an Masstäben gemessen, welche die Bibel so nicht vorgibt. Ebertshäuser (2003) ist wahrscheinlich der beste Beweis dafür, dass dies auch ohne geistliche Gaben möglich ist.

Es gibt also durchaus einige Herausforderungen auf dem Weg zu einem ermutigenden Umgang mit den geistlichen Gaben. Es sind aber genau dieselben, die den Nachfolgern Jesu in jedem Bereich ihres Lebens und in allen ihren Begabungen und Fähigkeiten begegnen werden.

Heinrici (1896: 410) schliesst deshalb: „Darum nutze jeder die Gabe, die er empfangen hat, zum Wohle des Ganzen und hüte sich vor Neid und Überhebung.“

6.3.6. Offene Fragen

Vieles konnte im Rahmen dieser Arbeit besprochen oder zumindest andiskutiert werden. Einige Punkte bleiben aber offen und könnten in weiteren Arbeiten vertieft werden:

Erstens eine Betrachtung des Wirkens des Heiligen Geistes innerhalb des AT im Vergleich zum NT. Wie hat der Heilige Geist im AT gewirkt, was hat er bewirkt hat und worin gleicht oder unterscheidet sich dieses Wirken von den Beschreibungen im NT?

Zweitens wurde in dieser Arbeit das Thema Geistestaufe bewusst weggelassen. Eine Auseinandersetzung mit diesem Thema wäre aus exegetischer Sicht besonders interessant, da es von fast allen konsultierten Autoren²¹⁸ grossräumig umgangen wurde oder nicht anhand wissenschaftlicher Kriterien erarbeitet wurde²¹⁹.

Drittens spricht 1 Kor 14,26–39 von der Ordnung im Gottesdienst. Das Wort für Ordnung (τάξις = Taxis) wurde im griechischen AT (Septuaginta) für die Priesterordnungen gebraucht – es meint also nicht eine menschliche Ordnung, wie zum Beispiel die Liturgie, sondern eine von Gott selbst

²¹⁷ Ebertshäuser 2003: 53;123.

²¹⁸ Ausser Zimmerling 2009.

²¹⁹ Ulonska 2011, Zopfi 1985, Strauch 1994

festgelegte. Deshalb lohnt sich eine Untersuchung, was Paulus meint mit: „Alles aber geschehe anständig und in Ordnung.“

Viertens wirft die Nennung von Apostel, Prophet und Lehrer als Teil der Gabenaufzählung in 1 Kor 12,28–30 Fragen auf. Im Vordergrund steht die Abgrenzung zwischen Gaben und Ämtern, die in den unterschiedlichen Denominationen sehr verschieden gelebt wird. Es ergeben sich zwei Fragestellungen: a) Lassen sich Ämter biblisch begründen? b) Kann aus biblischer Sicht die Aufgabe des Apostels, Propheten und insbesondere des Lehrers erlernt werden wie jeder andere Beruf, oder braucht es dazu eine Berufung und Befähigung durch den Heiligen Geist?

Fünftens gibt es in der Schweiz eine wachsende Anzahl von Gruppierungen²²⁰, welche die Wichtigkeit des „apostolisch-prophetischen“ Dienstes betonen und eine breite Palette an Ausbildungen dazu anbieten. Das wirft viele Fragen nach dem zugrunde liegenden Verständnis auf. In dieser Arbeit konnte nicht darauf eingegangen werden, aber eine Untersuchung, a) inwiefern das Apostolische überhaupt mit dem Prophetischen zusammengeht und b) wie und auf welcher Basis dies in den einzelnen Gruppierungen gelehrt wird.

Da dies eine exegetische Arbeit ist, bedürfte es sechstens einer breiteren empirischen Analyse der heutigen deutschschweizerischen Gemeindeflandschaft. Wie steht es wirklich um die vielzitierte Offenheit gegenüber dem Heiligen Geist und seinen Gaben? Wie wird diese in den Gemeinden praktisch umgesetzt und mit welchem Ergebnis? Gibt es hier denominationelle Unterschiede, individuelle Ausprägungen in jeder Gemeinde oder gar denominationsübergreifende Gemeinsamkeiten? Ist es wirklich so, dass diesbezüglich aktivere Gemeinden eher wachsen, während andere eher stagnieren?²²¹

Siebtens ist es sehr erstaunlich, wie erbittert und heftig die inhaltliche Auseinandersetzung unter Christen geführt wird. Bei Ebertshäuser und Bühne mag dies nicht überraschen, da sie die Gedanken der Berliner Erklärung von 1909 in die Neuzeit tragen. Dass aber selbst Reimer seine Verachtung gegenüber den Geschwistern aus den Pfingstgemeinden offen zur Schau stellt und in letzter Konsequenz eine ganze Denomination als „unbiblisch“ verurteilt, ist erschütternd. Hier wäre eine exegetische Aufarbeitung der Frage nach den Kriterien und dem Ablauf einer (wissenschaftlichen) Auseinandersetzung zwischen Christen sehr begrüssenswert. Denn auch gemässigtere Ausleger, wie zum Beispiel Zimmerling, ziehen für ihre Kritik wiederholt Kriterien herbei, welche die Bibel so nicht vorgibt. Dafür lassen sie die Liebe und die Früchte in ihrer Betrachtung beiseite.

²²⁰ Aptraining 2011, Verein Nehemia 2011, Prophetischer Dienst 2011, Kingdom Harvest Foundation 2011, Kingdom Ministries 2009, Dynamic Network Europe 2011, Zimmerli 2011, Schneeberg 2006.

²²¹ Herren 2011

Achtens eröffnet sich eine weitere empirische Frage: Wie in dieser Arbeit aufgezeigt wurde, haben die gesellschaftlichen Werte das Gemeindeleben der Korinther erheblich mitbeeinflusst und geprägt. Wahrscheinlich erscheint uns der erste Korintherbrief gerade deshalb so modern. Denn heute wird zumindest in der westlichen Welt die Gemeinde wesentlich stärker von der Gesellschaft geprägt als umgekehrt. Deshalb erscheint eine empirische Untersuchung lohnenswert, welche aktuellen gesellschaftlichen Werte Einfluss auf das Gemeindeleben heutiger Deutschschweizer Freikirchen haben und welche Auswirkungen daraus hervorgehen. Die Fragestellung erscheint mir insbesondere vor dem Hintergrund der „gesellschaftlichen Relevanz“ bedeutsam. Man könnte sie – ebenfalls aus der korinthischen Erfahrung – auch mit einer weiteren Frage verknüpfen: Inwiefern kann eine Gemeinde gesellschaftsrelevant sein, wenn sie von gesellschaftlichen Trends (zu) stark beeinflusst wird und sich dadurch in ihrer Kultur nicht mehr von der Gesellschaft unterscheidet?

7. NACHWORT

Zu Beginn dieser Arbeit stand die Feststellung, dass sich weder in der wissenschaftlichen Literatur noch in der (zumindest schweizerischen) pfingstlichen Praxis eine ausführliche Auseinandersetzung mit der paulinischen Aufforderung zum Streben nach den geistlichen Gaben finden lässt. Nebst der Klärung der Bedeutung dieser Aufforderungen im ursprünglichen Kontext sollte auch die Frage nach ihrer Bedeutung für die heutige Zeit geklärt werden.

Gleichzeitig ging es auch um eine persönliche Auseinandersetzung mit diesen Aufforderungen, da ich mich nicht erinnern kann, in meinen 20 Jahren als Christ je einen Vortrag oder eine Predigt dazu gehört zu haben.

Die vorliegende Arbeit wurde mir zum persönlichen Gewinn. Denn ich habe in deren Verlauf ein ganz neues und vertieftes Verständnis der geistlichen Gaben sowie ihres Sinns und Zwecks gewinnen können. Aus heutiger Sicht scheint mir, dass ich vor dem Abfassen der Arbeiten die Bedeutung der Gaben noch nicht einmal annähernd verstanden hatte. Mir war zwar klar, dass diese nicht zur Unterhaltung der Gemeinde gegeben waren und ich hatte auch bereits etwas von ihrer Wirksamkeit erlebt. Doch ihre grundlegende Bedeutung für die Erfüllung des Gemeindeauftrages hatte ich nicht erkannt.

Durch die Auseinandersetzung mit den zahlreichen Auslegern und Quellen scheint mir, dass die geistlichen Gaben den Auslegern deshalb solche Mühe bereiten, weil sie nicht (vollständig) mit dem Verstand erfasst werden können. Gleichzeitig erkennen immer mehr Christen und Gemeinden, dass eine lebendige und anziehende Spiritualität nur dort entstehen kann, wo Gott selber uns begegnet und in unsere Mitte hineinwirkt - also dort, wo grösseres geschieht, das unseren Verstand bei weitem übersteigt. Eine rein rational erfass- und erfahrbare Glaube war hat aber in der gesamten Kirchengeschichte noch nie zu Erweckung geführt. Im Gegenteil: Es mussten immer Abstriche an biblischen Inhalten gemacht werden. Natürlich kann dies niemals ein Aufruf zur Irrationalität oder blossen Emotionalität sein. Sondern es soll als Werben um die notwendige Demut verstanden werden, auch dort an Gottes Wort festzuhalten, wo es unseren Verstand übersteigt²²².

Die aus meiner Sicht wichtigste Erkenntnis aus dieser Arbeit ist deshalb folgende:

Eine Gemeinde, die missionarisch und gesellschaftsrelevant sein will – die also will, dass durch sie Gottes Reich in dieser Welt ausgebreitet wird und Menschen wiederhergestellt werden –, kann es sich nicht leisten, auf das Wirken und die Kraft des Heiligen Geistes und seine Gaben zu verzichten. Im Gegenteil: Sie sollte mit aller Kraft nach immer mehr von ihnen eifern.

²²² Siehe Spr 3,5; Spr 28,26; 1 Kor 14,20: Wir sollen unseren Verstand fördern und intensiv gebrauchen. Aber er ist nicht der letzte Massstab – dies kann nur Gottes Wort sein.

8. ANHANG

8.1. Die Gaben im Überblick – und in der Praxis

Die Konsultation der verschiedenen Ausleger zu diesem Thema war bereits in der Vorbereitung dieser Arbeit sehr ernüchternd. Leider vermochte eine Vertiefung der Literatur diesen Eindruck nicht zu korrigieren. Im Gegenteil: Die Sprach- und Auskunftslosigkeit von anerkannten Theologen zu den konkreten Ausprägungen und Funktionen der einzelnen geistlichen Gaben sind erschütternd.²²³ Selbst differenziertere Ausleger wirken überfordert. Sie vermögen kaum Angaben zu Wesen oder Nutzen der Gaben zu machen und müssen sich mit Allgemeinplätzen begnügen. Von praktischer Anwendung oder gar Streben nach geistlichen Gaben fehlt jede Spur, da es ihnen ganz offensichtlich auch an Erfahrungen fehlt.

Der folgende Überblick vermag die einzelnen Gaben nur kurz zu skizzieren. Kulturelle und denominationelle Einflüsse und Ausprägungen können hier nicht diskutiert werden. Eine ausführliche Darstellung würde eine eigene Arbeit erfordern.²²⁴ Der Überblick orientiert sich an der Tabelle aus 5.10. Da dieser Überblick bewusst keine wissenschaftliche Analyse, sondern eine Schilderung der erlebten Praxis ist, wurde er in den Anhang verlegt. Er ist damit nicht Teil der eigentlichen Arbeit.

²²³ Dass Conzelmann und Schrage gemeinsam mit Wolff und Behm einzelne der geistlichen Gaben anhand der (okkulten) Kulte in Delphi und Dodona oder des Dionysos sowie des Kybele-Kults zu ergründen suchen, mag zwar einen Einblick in ihre grundsätzliche Denkweise bezüglich der geistlichen Gaben geben, ist aber deswegen nicht minder erschreckend. So zum Beispiel auch Kittel (1935: 343), der die Sprachenrede in Korinth als „Reflex pythischer Weissagung“ sieht! Anders Zimmerling (2009: 88–120). Er versucht, wenigstens einzelne der geistlichen Gaben empirisch zu beschreiben. Da er dies aus grosser Ferne tut, tragen aber auch seine Betrachtungen nur wenig zu einem besseren Verständnis bei. Reimer (2010) legt ein praktisches Arbeitshandbuch vor. Diesem fehlt aber in einigen Teilen die exegetische Basis.

²²⁴ Die ausführliche Aufarbeitung der geistlichen Gaben wäre insbesondere mit Blick auf die Verbindung zum AT eine sehr interessante Aufgabe im Rahmen einer MTh-Arbeit.

8.1.1. Übersicht

Der Vollständigkeit halber soll die Liste aus 5.10 mit den drei weiteren Auflistungen von Gaben aus dem NT ergänzt werden. Die Gesamtübersicht präsentiert sich wie folgt²²⁵:

1 Kor 12,4–10	1 Kor 12,28–30	Röm 12,6–8	Eph 4,11	1 Pet 4,11
	Apostel		Apostel	
	Propheten	Prophetie	Propheten	Aussprüche Gottes reden
	Lehrer	Lehren, Mitteilen	Hirten und Lehrer ²²⁶	
			Evangelisten	
Wort der Weisheit				
Wort der Erkenntnis				
Glauben		Glauben		
Heilungen	Heilungen			
Wunderwirkungen	Wunderkräfte			
		Praktischer Dienst		Dienen ²²⁷
		Aufbauung		
		Leiten		
		Sozialdiakonie (Barmherzigkeit üben)		

Tabelle 5: Übersicht über die geistlichen Gaben unter Bezug der Stellen aus Röm, Eph und 1 Pet

Die zusätzlichen Textstellen bestätigen den bereits gemachten Befund:

1. Die grösste Gnadengabe ist die Erlösung Christus. Die Charismen sind eine Folge daraus.
2. Die Charismen umfassen mehr als nur die „spektakulären“²²⁸ Gaben. Diese gehören aber untrennbar dazu.
3. Umgekehrt sind natürliche Begabungen nicht einfach mit Charismen gleichzusetzen. Dies sind sie erst, wenn sie durch den Heiligen Geist inspiriert und gebraucht werden können.

²²⁵ Ähnlich bei Carson 2010: 26. Noch ausführlicher bei Gentile 1999: 194, da dieser 1 Kor 13 und 1 Kor 14 als Auflistungen hinzuzieht.

²²⁶ Vielerorts wird vom „fünffältigen Dienst“ gesprochen. Der griechische Satzbau ergibt aber nur vier Dienste, da Hirte und Lehrer zusammen genannt werden und deshalb auch exegetisch eher nicht getrennt werden sollen.

²²⁷ Griechisch διακονέω (diakoneo). In Röm 12,7 wird das Nomen διακονία (Diakonia) verwendet.

²²⁸ Zimmerling 2009: 86 ff.

4. Alle Charismen sind zum Dienst gegeben. Damit schliesst sich der Kreis, denn Jesus als Geber der Gaben kam, um zu dienen, und hat uns dazu aufgerufen, es ihm gleichzutun.²²⁹

8.1.2. Einleitung: Grundlegendes zur Anwendung der Gaben

Die Frage nach der Verfügbarkeit beschäftigt die Ausleger. Kann jemand, der eine bestimmte Gabe hat, einfach darüber verfügen? Also zum Beispiel nach Belieben heilen? Bereits die Fragestellung zeigt, dass das Wesen der Gaben nicht erkannt wurde – ganz ähnlich wie dies auch bei einigen Korinthern der Fall gewesen zu sein scheint.

Jesus selbst sagte, dass er nichts von sich aus tue, sondern nur das, was er den Vater tun sehe. Gleiches gilt für die geistlichen Gaben: Sie entstammen der Beziehung zum Geber und können ausschliesslich in dieser Abhängigkeit vom Geber richtig angewendet werden. Ein Prophet kann also nicht beliebig prophezeien, sondern nur, wenn Gott ihm etwas offenbart.²³⁰ Der Prophet kann aber trotzdem einen eigenen Beitrag leisten:

1. Er kann sich auch weigern, das Empfangene weiterzugeben.²³¹
2. Er kann sich selbst Gott zur Verfügung stellen, indem er zum Beispiel über erkannter Sünde Busse tut und die Beziehung mit Jesus lebendig erhält.
3. Zudem kann er bei Gott aktiv nachfragen²³² und sich gebrauchen lassen.

Diese Ausführungen sind – abgesehen von der Sprachenrede – auch für die anderen Gaben zutreffend. Gott kommt nicht einfach über den Menschen, dass dieser gar nicht anders kann, auch hier ist keine Spur von Ekstase. Der Mensch kann nichts „produzieren“, aber er kann trotzdem seinen Beitrag leisten. Es wird aber immer so sein, dass der Impuls zur Handlung vom Heiligen Geist kommt. Die Aufgabe des geistlich Begabten ist deshalb, diese Impulse immer besser zu erkennen. Insofern haben jene Ausleger Recht, die von einem eigentlichen „Einüben“ der Gaben sprechen.

Zur besseren Veranschaulichung hilft vielleicht ein Beispiel aus der persönlichen Praxis. Ich erhalte in etwa ein- bis zweimal pro Monat einen Impuls des Heiligen Geistes, in der Kleingruppe oder im Gottesdienst laut in Sprachen zu beten. Dieser Impuls ist sehr fein, sodass ich ihn ohne weiteres überhören oder übergehen könnte. Darin findet sich also nicht die kleinste Spur von Ekstase oder Fremdsteuerung. Wenn ich selbst nun diesem Impuls nachgegeben habe, ist noch jedes Mal eine Auslegung gefolgt. In den allermeisten Fällen kam diese dann von einem unserer

²²⁹ Mt 20,26; 23,11.

²³⁰ Dies wird in Hes 8,1; 14,1 sehr schön dargelegt. Paulus bestätigt dies in 1 Kor 14,30 ausdrücklich: „... eine Offenbarung zuteil wird, ...“.

²³¹ Sehr dramatisch in Hes 33,6 veranschaulicht.

²³² Dies sehen wir sehr schön bei Daniel beschrieben (Dan 9,3:20–23).

Ältesten, der mit uns zusammen in der Kleingruppe ist. Denn dort haben wir auch gemeinsam die ersten Erfahrungen gesammelt und Sicherheit gewonnen. Kommt nun solch ein Impuls während des Gottesdienstes, dann frage ich zuerst die Gottesdienstleitung, füge mich also in die Ordnung der Gemeinde ein. Ich verfüge also nicht beliebig über diese Gabe, sodass ich sie „produzieren“ könnte. Aber ich habe die Möglichkeit, sie zuzulassen oder mich zu verweigern. Und ich kann mich bereithalten, indem ich darauf achte, dass meine Beziehung zu Gott geklärt ist und ungetrübt von erkannter Schuld. Dann kann ich ihn auch aktiv darum bitten, mich mit dieser Gabe zu gebrauchen, damit die Gemeinde gestärkt und aufbaut wird.

In diesem Zusammenhang noch eine Bemerkung zur Sprachenrede, da diese innerhalb der geistlichen Gaben eine besondere Stellung einnimmt: Wie bereits gezeigt, ordnet Paulus sie gegenüber allen anderen Gaben als nachrangig ein, weil sie nur der eigenen Auferbauung dient. Dabei mutet es aber beinahe bizarr an, wenn Ausleger diese Gabe als minderwertig abtun, obwohl sie diese selber ganz offensichtlich nicht praktizieren. Folgender Vergleich sei hier erlaubt, da darin ebenfalls eine geistliche Gabe (der Heilung) vorkommt. Die Syrophönizierin in Mt 15,25 erkannte, dass ein Brotkrumen von Gott ihr allergrösstes Problem für immer vollständig lösen würde. Wenn man nun die Gabe der Sprachenrede dem Brotkrumen gleichsetzt, ist es immer noch ein Brotkrumen von Gott und damit alleweil kraftvoller als jedes Menschenwort.

In diesem Sinne darf die Sprachenrede durchaus als die geringste aller Gaben gelten – im Wissen darum, dass sie weit mächtiger und effektiver ist als jede Fitnesskur.

In ihrem Wesen unterscheidet sich die Sprachenrede von allen anderen geistlichen Gaben, weil sie als einzige Gabe dem Menschen voll verfügbar ist. Dieser kann jederzeit selbst entscheiden, ob er in Sprachen reden möchte. Er kann dies beliebig oft und beliebig lange tun. Er kann sprechen, singen, flüstern – ganz wie er es mit seiner Muttersprache tun kann. Hierzu benötigt es keinen Impuls. Dies macht auch inhaltlich Sinn: Der Mensch darf sagen, wann er Auferbauung benötigt. Er braucht nicht darauf zu warten, bis Gott ihn darauf hinweist.

Auch wenn diese Verfügbarkeit auf den ersten Blick sonderbar erscheinen mag, macht es aus der göttlich-menschlichen Beziehung durchaus Sinn: Der Mensch darf entscheiden, wann er Gottes Hilfe – hier in Form von Auferbauung – in Anspruch nehmen möchte. Gottes Angebot steht fest. Und es steht dem Menschen frei, darauf einzugehen. Dies analog zur Bekehrung, Busse usw. Insofern erscheint es als blanke Überheblichkeit, wenn einige Ausleger meinen, dass diese Gabe nur für die geistlich Schwachen sei. Sagen sie doch damit, dass sie Gottes Kraft und Hilfe nicht benötigen.²³³

²³³ Ebertshäuser 2003: 53;123.

8.1.3. Apostel, Prophet, Lehrer

Diese drei bedürfen keiner Erläuterung. Die Rollen sind klar.²³⁴ Der Apostel gründet und leitet die Gemeinde, der Prophet gibt – dem Apostel untergeordnet – Gottes Wort und Weisung für die Gemeinde in ihrem aktuellen Kontext weiter. Und der Lehrer schliesslich lehrt die Gemeinde „alles zu bewahren, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,20).

Bemerkenswert ist aber der Zusammenhang, in den Paulus diese drei grundlegenden Ämter von Gemeindeleitung und -bau stellt. Indem er die Liste der geistlichen Gaben damit anführt, stellt er klar, dass die Leiterschaft ihre Aufgabe nicht aus eigener Kraft entsprechend dem Auftrag Jesu erfüllen kann.

Dies entspricht der grundsätzlichen Argumentationslinie von Paulus, dass der Auftrag Jesu nur durch das Wirken seines Geistes wahrgenommen werden kann – ja dass selbst das Leben in der Nachfolge nur durch die Leitung des Heiligen Geistes gelingen kann (Röm 8,9:14). Wie wir noch sehen werden, benutzt der Heilige Geist einzelne Gaben, um durch sie die Gemeinde wie auch den Einzelnen zu leiten.

Dass Paulus diese Aufzählung durchnummeriert („erstens als Apostel“, „zweitens als Propheten“, „drittens als Lehrer“) ist bemerkenswert.²³⁵ Am meisten zu denken geben dürfte hier die Tatsache, dass der Prophet vor dem Lehrer genannt wird, was mit der paulinischen Aufforderung aus 1 Th 5,20 übereinstimmt, dass die Weissagung (Prophetie) nicht verachtet werden solle. Selbst angesichts der teilweise falschen Motive der Korinther weist Paulus dem Propheten seinen Platz (noch vor dem Lehrer) zu. Denn trotz seiner Wichtigkeit kann das Lehramt das Prophetische in der Gemeinde nicht ersetzen.²³⁶ Beispiele wie die Prophetie des Agabus (Apg 11,28; ähnlich Joseph im AT) verdeutlichen dies. Selbst die am besten fundierte Lehre hätte die bevorstehende Hungersnot nicht aus der Bibel ableiten und vorhersagen können.

Von den drei hier aufgeführten Ämtern kann dasjenige des Lehrers zumindest vordergründig auch ohne Ausrüstung durch den Heiligen Geist ausgeübt werden. Ein Apostel kann die Gemeinde nicht wachsen lassen, ein falscher Prophet wird bald als solcher entlarvt werden. Doch ein uninspirierter Lehrer kann sich lange behaupten. Solange er sich an die Schrift hält, verkündet er immer noch Wahrheit, auch wenn sie längst nicht mehr lebensverändernd ist.²³⁷

²³⁴ Wobei heute oft einer „Wiederkunft des Apostolischen“ (revival of the apostolic) das Wort geredet wird.

²³⁵ Wobei Conzelmann (1981: 255; 262) diesem Umstand eher zu viel Aufmerksamkeit schenkt.

²³⁶ Anders Ebertshäuser: Nach ihm braucht die Gemeinde keine Apostel und Propheten mehr. Somit bleiben nur noch die Lehrer (Ebertshäuser 2003: 88).

²³⁷ Die allgemeine Kraftlosigkeit der westlichen Gemeinden könnte ein Hinweis darauf sein, dass diese Art der Predigt ohne lebensverändernde Kraft (Mk 1,21–27) eher die Norm als die Ausnahme ist.

In Eph 4,11 führt Paulus zusätzlich die Ämter des Evangelisten und Hirten an. Interessanterweise kommen auch in dieser Aufzählung zuerst Apostel und Propheten. Und auch hier stehen die Lehrer am Schluss.

Paulus macht in den Versen 29–30 klar, dass nicht jeder ein Apostel, Prophet oder Lehrer ist.²³⁸ Das mag für einige Korinther eine enttäuschende Erkenntnis gewesen sein. Doch für viele Nachfolger Jesu dürfte dies vor allem eine entlastende Wahrheit sein. Nicht umsonst warnt Jakobus die Brüder davor, Lehrer sein zu wollen (Jak 3,1).

Am Beispiel Jesu: Er war zugleich Gesandter (Lk 1,26; 4,18; 4,43; 9,48; 10,16), Prophet (Lk 7,16:39; 13,33; 24,19) und Lehrer (Lk 3,12; 4,31-32; 5,3:17 usw.)

8.1.4. Wort der Weisheit

Viele Ausleger tun sich schwer mit der Abgrenzung und Unterscheidung zwischen den fünf Offenbarungsgaben, insbesondere zwischen dem Wort der Weisheit und dem Wort der Erkenntnis.²³⁹ Es empfiehlt sich deshalb, möglichst nahe an den Begriffen zu bleiben.

Die Schwierigkeit in der Unterscheidung entsteht dadurch, dass sich alle fünf Offenbarungsgaben gleich äussern, nämlich als eine gesprochene Botschaft. Da sie aber in ihrer Wirkung sehr unterschiedlich sind, sollen sie hier kurz in einer Übersicht dargestellt werden:

Gabe	Wirkung (beantwortet die Frage: „...“)
Wort der Weisheit	Was ist zu tun?
Wort der Erkenntnis	Was ist der Sachverhalt? Was ist früher geschehen? Wieso ist etwas so, wie es ist? Was ist die Ursache für dieses Problem?
Prophetie	Was wird geschehen? Was ist Gottes Absicht für die Zukunft?
Unterscheidungen der Geister	Welcher Geist/welche Kraft steht dahinter?
Auslegung der Sprachen	Wie sieht Gott die Situation? Sein Reden als Ermutigung und/oder Ermahnung in die Umstände hinein.

Tabelle 6: Die Wortgaben und ihre Wirkungen

²³⁸ „Are all apostles? Perhaps some in Corinth thought the answer should be Yes, but it must be No, ... Are all prophets? This is not for man but for the Spirit to decide and show ... Are all teachers? Suggests that they were not“ (Barrett 1971: 296).

²³⁹ Selbst Thompson (2000: 17), der dieses Thema nicht wissenschaftlich angeht, sondern aus seiner Erfahrung berichtet, zeigt Mühe bei der Zuordnung von Beispielen aus der Praxis zu den einzelnen Gaben. Das eine Beispiel zur Gabe der Unterscheidung von Geistern ist eine Weissagung, das andere ein Wort der Erkenntnis.

Dies kann wie folgt auch grafisch dargestellt werden:

Wort der Weisheit



Abbildung 1: Das Wort der Weisheit weist den Weg in die Zukunft: Was ist zu tun?

Wort der Erkenntnis

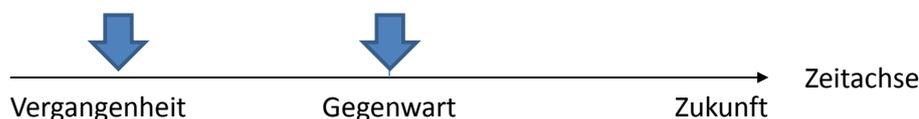


Abbildung 2: Das Wort der Erkenntnis offenbart die Wurzel aus der Vergangenheit oder die Wahrheit über die Gegenwart.

Prophetie



Abbildung 3: Die Prophetie gibt Gottes Wort weiter. Sie spricht dabei auch über das Kommende.

Das Wort der Weisheit bezieht sich auf Gottes Weisheit, wie sie durch den Heiligen Geist vermittelt wird. Es geht hier also nicht um eine menschliche Weisheit, wie sie im Verlauf des Lebens durch Erfahrung gewonnen wird, sondern um göttliches Reden. Dieses Wort der Weisheit spricht in eine konkrete Situation hinein, in welcher die betroffenen Personen nicht (mehr) weiter wissen und deshalb (übernatürliche) Weisheit benötigen.

Wie bei allen anderen Offenbarungsgaben auch, kann ein Wort der Weisheit in völlig unterschiedlichen Kontexten geschehen. Dies kann ebenso gut eine Predigt wie ein persönliches Gespräch oder Wortmeldung an einer Sitzung sein, zum Beispiel nach einer intensiven oder verfahrenen Diskussion. Die Wirkung ist aber grundsätzlich meist dieselbe: Nach dem Wort der Weisheit herrscht Ruhe, und es kehrt ein tiefer Frieden ein, weil erkannt wird, dass das Gesagte die perfekte Lösung für das Anliegen ist. So zum Beispiel in Apg 15,5-12, als auf die Antwort des Petrus alle verstummen und Einstimmigkeit herrschte (Apg 15,25).

Am Beispiel Jesu: Seine Antwort auf die Frage nach der Steuer (Lk 20,20–26). Weniger situationsspezifisch als mehr generell sein Selbstvergleich mit Salomo (Lk 11,31).

Wort der Erkenntnis²⁴⁰

Wie bereits dargelegt, unterscheidet sich das Wort der Erkenntnis vom Wort der Weisheit in seiner Ausrichtung. Das Wort der Weisheit ist nach vorne gerichtet und zeigt den weiteren Weg auf, was nun zu tun ist.

Im Gegensatz dazu bezieht sich das Wort der Erkenntnis auf den gegenwärtigen Zustand. Es verschafft Einsicht darin, wieso die Dinge sind, wie sie sind. Es offenbart verborgene Sachverhalte und schafft dadurch die Grundlage für Veränderung. Worte der Erkenntnis werden in unterschiedlichsten Situationen benötigt. Konkret kann ein Wort der Erkenntnis dazu führen, dass ein Mensch sich für Gott öffnet (Joh 1,43–51), dass der Weg für Heilung bereitet wird (Joh 9,1–7) oder dass Veränderung geschieht (2 Sam 21,1). In der Praxis ist es meist so, dass das Wort der Erkenntnis den Weg zum eigentlichen Sachverhalt weist, indem es seine Wurzel aufdeckt.

Am Beispiel Jesu: Sein Gespräch mit der Frau am Brunnen (Joh 4,7–26). Oder seine Worte im Zusammenhang mit dem Gelähmten (Mk 2,8).

8.1.5. Prophetie²⁴¹

Diese Gabe wurde im Abschnitt 5.7.1.5 bereits näher betrachtet. Wie erwähnt, steht im griechischen Text jeweils προφητεία (Propheteia). Dieses wird oft mit „Weissagung“ übersetzt, was verwirrend sein kann. ‚Prophetie‘ und ‚Weissagung‘ meint aber dasselbe.

Paulus hat in 1 Kor 14,1 die Prophetie besonders hervorgehoben und ihre Bedeutung für die Gemeinde unterstrichen. Anhand der im Abschnitt 5.7.1.5 erwähnten zwei Hauptmerkmale der Prophetie aus 5. Mo 13,2–6 wird ersichtlich, wieso Paulus sie für die Gemeinde als derart wichtig erachtet:

1. Prophetie ist Gottes Wort, das eintrifft
2. Prophetie verweist auf Gott, gibt ihm die Ehre und steht nie im Widerspruch zu seinem Wort

Aus meinen eigenen Gesprächen sowie aus zahlreichen Berichten scheint es nun aber eher so zu sein, dass viele christliche Leiter der Prophetie eher kritisch gegenüberstehen, weil sie diese selber als manipulierend erlebt haben oder Manipulation durch Prophetie befürchten. Dies ist selbst in einigen pfingstlichen Gemeinden der Fall.

Doch gerade hier helfen die obigen beiden Kriterien. Eine Prophetie ist eine Prophetie, wenn sie eintrifft. Sie ist aber keine Handlungsanweisung²⁴², was nun der Einzelne oder die Leiterschaft

²⁴⁰ Wenig erstaunlich beziehen Schnabel (2006: 701) und Schrage (1961: 149–151) das Wort der Erkenntnis auf die Lehre, das heisst auf das theologische Verständnis. Insofern dieses nicht menschlich, sondern übernatürlich gewirkt ist, würden wir diese Fähigkeit in unserer Aufteilung dem Amt des Lehrers zuschreiben oder situationsspezifisch (so Schnabels Beispiel von der Lehre des Paulus hinsichtlich Opferfleisch) als Wort der Weisheit einordnen.

²⁴¹ Aus wissenschaftlicher Sicht gibt sich Zimmerling (2010: 104–120) die Mühe einer Aufbereitung. Diese hat jedoch wenig Praxisnutzen.

(gefälligst) zu tun hätten, gefolgt von einer schrecklichen Gerichtsandrohung. Gott ist nicht so – auch wenn dies das Gottesbild einiger Christen sein mag. Als Beispiel dient wiederum Agabus in Apg 21,10ff. Er hatte Paulus prophezeit, dass er in Jerusalem durch die Juden gefangengesetzt und dann an die Römer überliefert würde. Er hat ihm aber nicht gesagt, was er tun sollte.

Durch Prophetie können sowohl Absichten Gottes für die Zukunft wie auch kommende Ereignisse offenbart werden. Die Prophetenbücher des AT geben hier umfassendes Anschauungsmaterial. Meistens hat die Prophetie dann entweder eine vorbereitende oder eine bestätigende Wirkung. Bestätigend ist sie dann, wenn sie in Situationen hineinspricht, welche bereits am Entstehen sind. Vorbereitend ist sie dann, wenn sie die Gemeinde oder den Einzelnen über bevorstehende Dinge informiert. Als Beispiel aus der Bibel dient die Ankündigung der Hungersnot durch Agabus oder der Gefangenschaft des Paulus durch die Töchter des Philippus²⁴³. Gerade in schwierigen Situationen dürfte es sehr hilfreich sein, wenn man weiss, dass Gott diese zuvor angekündigt hat²⁴⁴.

Für den guten Umgang mit Prophetie empfiehlt es sich in der Praxis, zwei Situationen zu unterscheiden: Prophetien von Propheten innerhalb und Prophetien von Propheten ausserhalb der Gemeinde.

8.1.5.1. Propheten innerhalb der Gemeinde

Paulus (und die ganze Bibel!) macht klar, dass Prophetie nicht verachtet werden soll (1 Thess 5,20). Eine verantwortungsvolle Leiterschaft wird deshalb sicherstellen, dass die Prophetie in gesunden Bahnen gefördert wird²⁴⁵. Dies beinhaltet die Lehre, den notwendigen Raum, das eigene Vorbild und die notwendige Korrektur (Ermutigung und Ermahnung!).

Wenn nun Menschen in der Gemeinde die Gabe der Prophetie haben, wird sich diese nicht vom ersten Tag an durch Prophetien im Format eines Daniels äussern. Es werden kleine und unscheinbare Dinge sein wie ein Eindruck, ein Bild, ein Bibelvers oder auch nur ein Liedtext. Es empfiehlt sich, zum Beispiel nach gemeinsamen Gebetszeiten in der Kleingruppe nachzufragen, ob jemand einen Eindruck, ein Bild, etc. gehabt habe. Dadurch kann die entstehende Gabe gefördert werden. Über die Zeit werden die Eindrücke umfassender und präziser, so dass sie auch im Gottesdienst eingebracht werden können – vorausgesetzt, dass der Raum hierfür besteht. In unserer Gemeinde ist es so geregelt, dass eine Prophetie nur mit der Erlaubnis des

²⁴² Der Ruf zur Umkehr und Busse wie wir ihn im AT immer wieder finden, ist in diesem Sinne keine Handlungsanweisung, sondern eine Einladung Gottes, zu ihm zurück zu kehren.

²⁴³ Erneut greift Ebertshäuser zu kurz, da auch nach Fertigstellung des Kanons die kommende Hungersnot nicht daraus hätte abgeleitet werden können. (Ebertshäuser 2003: 88). Genauso wenig hätte der Kanon den Seeleuten in Apg 27,22 für ihre konkrete Situation genutzt.

²⁴⁴ So wusste zum Beispiel auch Paulus gemäss Apg 9,16 von Beginn weg, dass es nicht einfach werden würde.

²⁴⁵ Beachte hierzu unbedingt auch Buchegger (2005: 20-21) „Die Gabe der Prophetie in der Gemeinde fördern“

Gottesdienstleiters weiter gegeben werden kann. Wenn also jemand einen Eindruck, ein Bild, etc. hat, geht er während der Anbetungszeit nach vorne zum Gottesdienstleiter. Dieser entscheidet, ob und wann etwas weiter gegeben werden kann. Allenfalls ergänzt oder schärft er das Gesagte zum besseren Verständnis.

8.1.5.2. Propheten ausserhalb der Gemeinde

Hier ist der Umgang meist sehr viel schwieriger, wobei zwei unterschiedliche Situationen vorstellbar sind. Erstens: Ein externer Prophet kommt in die Gemeinde und zweitens: ein Gemeindeglied liest etwas von einem Propheten und lässt sich davon beeinflussen oder verbreitet die (vermeintliche) Prophetie in der Gemeinde.

Die erste Situation ist die einfachere. Kommt ein Prophet in die Gemeinde und prophezeit, so kann und darf er dies nur tun, wenn es ihm die Leitung der Gemeinde zuvor erlaubte. Und das wird sie nicht ohne vorgängige Prüfung tun. In der (guten) Praxis werden die Prophetien mit grosser Wahrscheinlichkeit so sein, wie in 1 Kor 14,24 beschrieben. Der erste Teil beinhaltet etwas aus der Vergangenheit, was der Prophet nicht wissen kann, ihm also Gott offenbart hat. Danach folgt meist etwas aus der Gegenwart, wie es der Person heute geht oder wohin das aus der Vergangenheit erwähnte nun geführt hat. Bei diesen zwei ersten Teilen handelt es sich um Worte der Erkenntnis. Sie schaffen die Grundlage des Vertrauens für die nun folgende eigentliche Prophetie. Darin wird gesagt, was Gottes Sicht ist und was geschehen wird. Die zweite Situation – eine ausserhalb der Gemeinde gehörte oder publizierte Prophetie – kann viel Aufregung in das Leben Einzelner oder in die gesamte Gemeinde bringen. Grundsätzlich kommen auch hier die beiden Massstäbe aus 5. Mo 13,2-6 zur Anwendung: Wenn die Prophetie eintrifft, war es eine Prophetie. Und wenn sie auf Gott hinweist, ihm die Ehre gibt und sie seinem Wort nicht widerspricht, dann ist es eine Prophetie. Das zweite Kriterium beinhaltet aber auch, dass eine Prophetie mit Gottes Wesen übereinstimmen muss. Wenn sie also in der Gemeinde nur Furcht und Schrecken verbreitet, darf sie getrost verworfen werden. Leider sind es in der Praxis genau diese sogenannten ‚Prophetien‘, meist noch im Kontext der ‚Endzeit‘, welche bei verunsicherten Christen am meisten Gehör finden. Deshalb ist die regelmässige Lehre über Prophetie und deren Anwendung so wichtig.

Am Beispiel Jesu: Vorhersage der Zerstörung des Tempels (Lk 19,41). Etwas weniger spektakulär: seine Anweisungen für die Vorbereitungen des Einzugs in Jerusalem (Lk 19,30).

8.1.6. Unterscheidung der Geister

Wenig überraschend tun sich viele Ausleger mit dieser Gabe besonders schwer²⁴⁶. Denn basierend auf der historisch-kritischen Methode mag man nicht mehr glauben, dass es die geistigen Mächte in der Himmelswelt aus Eph 6,12 wirklich geben sollte. In dieser Lesart existiert nicht „der Böse“, sondern lediglich das generelle, strukturelle Böse. Und wo es keine Geister mehr gibt, braucht es auch keine Unterscheidung derselben.

Wahrscheinlich beginnen die Verständnisschwierigkeiten bereits bei der Bezeichnung διακρίσεις πνευμάτων (diakriseis pneumatōn = Unterscheidungen der Geister - Plural). Wobei der erste Teil keine grossen Schwierigkeiten bereiten sollte: Das dazugehörige Verb heisst διακρίνω (diakrino) und kann sehr unterschiedliche Bedeutungen haben. In unserem Kontext meint es „(be)urteilen“²⁴⁷. Es kann aber auch „einen Unterschied machen“²⁴⁸ sowie „zweifeln“²⁴⁹ oder gar „heftig diskutieren“²⁵⁰ bedeuten.

Immer wieder haben Ausleger diese Gabe in Zusammenhang mit der Aufforderung zur Prüfung von Prophetie (1 Joh 4,1) gesehen²⁵¹. Demnach würde die Gabe der Unterscheidung der Geister dazu dienen, falsche Prophetien zu entlarven. Natürlich soll Prophetie geprüft werden. Wie in Abschnitt 5.7.1.5 dargelegt, bedarf es dazu aber keiner besonderen Gabe. Die Kriterien aus 5 Mo 13,2-6 sind völlig ausreichend. Buchegger (2005: 20) verweist zu Recht darauf, dass alle Christen aufgefordert sind, Prophetien zu prüfen, nicht nur einige wenige mit besonderen Gaben.

Im Gemeindekontext ist der Bedarf an Unterscheidung noch viel grösser.²⁵²

Entscheidender für das Verständnis der Gabe ist das Objekt der Unterscheidung. Es geht nicht um eine Unterscheidung von Menschen – hier ein guter Mensch, dort ein schlechter. Sondern es geht um die Unterscheidung der Geister. So kann derselbe Mensch einmal gute Gedanken von Gott weiter geben, das andere Mal belanglose Gedanken aus seinem eigenen Fundus und kurze Zeit später anfällig sein für eine Idee des Feindes. Die deutlichste Illustration findet sich in Mt 16,23. Unmittelbar nach der inspirierten Einsicht über die Gottessohnschaft von Jesus und der anschliessenden Seligpreisung in Mt 16,16 wird erwähnt, wie derselbe Petrus einen Gedanken von Satan erhalten und weiter gegeben hatte und dafür von Jesus aufs Schärfste zurückgewiesen wurde. Wir finden auch weitere Beispiele. So hat Jesus dem Nikodemus nicht das zornige

²⁴⁶ „... und es ist weiterhin offen, was genau mit der Gabe gemeint ist.“ (Buchegger 2005: 20)

²⁴⁷ Mt 16,3, kann aber auch die Bedeutung von „verurteilen“ annehmen (Röm 14,23).

²⁴⁸ Apg 15,9.

²⁴⁹ Mk 11,23, in Apg 11,12 mit „Bedenken haben“ übersetzt.

²⁵⁰ Apg 11,2 – wird meist mit „streiten“ übersetzt.

²⁵¹ So zum Beispiel Chrysostomos, welcher Ende des 4. Jh. n. Chr. lebte (Buchegger 2005: 19-20)

²⁵² Reimer (2010: 103) ist viel zu eng, wenn er meint, dass die Gabe der Unterscheidung der Geister nur dazu da sei, „das angeblich von Gott gegebene Wort oder gewirkte Verhalten zu beurteilen ...“.

„Schlangen“ und „Otternbrut“ aus Mt 23,33 entgegengeschleudert. Offensichtlich hatte er erkannt, dass Nikodemus aus einer anderen Geisteshaltung heraus fragte, als es dies zum Beispiel die Pharisäer in Mt 22,18 taten. Noch differenzierter zeigt sich dies bei den Heilungswerken Jesu. In Mk 7,32 legt er dem Tauben die Hände auf, während er in Mt 9,25 erkennt, dass ein Geist am Werk ist, sodass er diesem befiehlt und ihn austreibt.

Die Gabe der Unterscheidung der Geister ist also die Fähigkeit, den geistlichen Sachverhalt zu erfassen. Paulus schreibt den Korinthern in 2 Kor 11,14, dass Satan die Gestalt eines Engels des Lichts annehmen kann. Das bedeutet, dass sein Wirken nicht immer offensichtlich schlecht ist und deshalb von Menschen – auch von Christen – nicht immer gleich erkannt wird. Ein allgemeines Beispiel ist die Weisse Magie. Weil deren Resultate (körperliche Heilung) vordergründig positiv scheinen, wird sie von unbedarften Gemütern in ihrem Ursprung nicht erfasst.

Natürlich kann sich diese Gabe im Gemeindealltag auch weniger spektakulär zeigen, als in den soeben betrachteten Beispielen. Doch selbst dann ist der Nutzen dieser Gabe enorm. Denn sie unterstützt insbesondere die Leiterschaft darin, die Ressourcen der Gemeinde auf das Wesentliche zu konzentrieren und Ablenkungen des Feindes auch als solche zu erkennen. Dies kann sowohl in praktischen (fruchtlose Ideen frühzeitig erkennen) wie auch in seelsorgerlichen Belangen (verborgene Motive erkennen²⁵³) sehr hilfreich und äusserst effektiv sein.

Interessanterweise meinen mit Bühne und Ebertshäuser als selbsternannte Wächter der Gemeinde gerade diejenigen Ausleger über diese Gabe zu verfügen, welche die Notwendigkeit und Existenz der geistlichen Gaben grundsätzlich verneinen. Doch wie soll ein Wächter wachen, wenn er Freund nicht von Feind unterscheiden kann?²⁵⁴

Am Beispiel Jesu: Die Zurückweisung Petrus' nach seiner Leidensankündigung (Mt 16,23).

8.1.7. Glauben

Gemäss Hebr 11,1 ist Glaube „eine Verwirklichung dessen, was man hofft, ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht.“ Die Gabe des Glaubens ist eine übernatürliche Ausprägung, die ihren Träger auch dort im Glauben festhalten lässt, wo ihn andere längst verloren haben. Diese Gabe ist eine sehr grosse Stütze und Hilfe auch für andere – gerade in schwierigen Zeiten.

Am Beispiel Jesu: Bei der Nachricht des Todes der Tochter des Synagogenvorstehers (Lk 8,50). Oder als Kontrast zu den „kleingläubigen“ Jüngern in Mt 8,26.

²⁵³ Ein sehr drastisches Beispiel zeigt uns die Geschichte von Hananias und Saphira (Apg 5).

²⁵⁴ Hier sei der Kommentar erlaubt, dass ihre Literatur genau dies zum Ausdruck bringt.

8.1.8. Heilungen²⁵⁵

Von der Wirkung her ist diese Gabe wahrscheinlich selbsterklärend. Über die körperliche Heilung hinaus zu ergänzen ist der manchmal vergessene Aspekt der seelischen Heilung. Gerade die Erkenntnisse der Medizin und Psychologie zu den psychosomatischen Krankheitsbildern sind diesbezüglich sehr aufschlussreich.

Auch wenn die Heilungserfahrung für den Geheilten meist etwas sehr Tiefgreifendes ist, geht es bei der Gabe der Heilungen doch noch um weit mehr. Denn wie alle anderen Gaben will auch sie auf Gott als den Geber hinweisen, damit er verherrlicht werde²⁵⁶. Dies wird bereits im AT ersichtlich, zum Beispiel bei Naaman in 2 Kö 5,15. Aber auch im NT als Reaktion auf die Heilungen Jesu (zum Beispiel der ehemals Gelähmte in Mk 2,12) sowie in der Apg (der ehemals Gelähmte an der Schönen Pforte in Apg 3,8). Noch besser wird dieser Aspekt in Lk 12,17-18 verdeutlicht. Nachdem Jesus zehn Aussätzige geheilt hatte, war nur einer davon – ausgerechnet ein Samariter – zurückgekehrt und hat Gott verherrlicht. An der Reaktion Jesu wird sehr gut erkennbar, dass nicht die Heilung im Zentrum steht, sondern die Verherrlichung Gottes: „Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die Zehn gereinigt worden? Wo sind die Neun? Haben sich sonst keine gefunden, die zurückkehrten, um Gott Ehre zu geben, außer diesem Fremdling?“

In der Praxis wird wahrscheinlich keine andere Gabe derart kritisch betrachtet wie Gabe der Heilungen. Vielen erscheint sie suspekt oder gar gefährlich²⁵⁷. Dies ist verständlich angesichts der hohen Emotionalität, welche durch die Not der Krankheit und der Hoffnung auf Heilung erzeugt wird. Und wenn bei den Korinthern bereits die Sprachenrede zur Selbstprofilierung genutzt wurde, wie viel grösser mag diese Versuchung dann erst bei der Gabe der Heilungen sein. Analog zur Prophetie gelten folgende zwei Punkte: Erstens können Ignorieren oder Verschweigen der Gabe keine angemessenen Reaktionen auf die möglichen Risiken sein. Es bedarf der Lehre, Ermutigung und Anleitung zu einem sachgerechten Umgang. Zweitens können Heilungen ebenso wenig produziert werden wie Prophetien. Auch hier steht die persönliche Gottesbeziehung und die Leitung des Heiligen Geistes durch seine Impulse im Vordergrund²⁵⁸.

²⁵⁵ Auch hier versucht sich Zimmerling (2009: 97-104) mit einer Übersicht.

²⁵⁶ „Der Eindruck der Heilung auf den Zuschauer wird im Schlussabschnitt geschildert. Die Anwesenden sind erstaunt, sie preisen die Macht des Wundertäters und beteuern, dass sie so etwas noch nie gesehen haben.“ (Schnelle 2000: 113–114). Ebenso Bultmann und Dibelius.

Eine ganz andere Interpretation hat Ebertshäuser (2003: 208–212), der Krankheit als göttliches Strafgericht und Gottes Erziehungsmittel für Gläubige sieht. Dies obwohl Jesus genau das verneinte (Joh 9,3). Die Vorstellung, dass es Jesus darum gegangen sei, „mit Wunderkraft allen von Krankheit belasteten Menschen zu helfen ...“ (2003: 215) sieht er als eine Verzerrung. Dabei unterläuft ihm selber eine Verzerrung, in dem er keinen Mittelweg zwischen „Gott heilt alle sofort“ und „Gott tut keine Heilungen mehr“ erkennen mag.

²⁵⁷ „Man kann das Urteil wagen: Religiöse Gemeinschaften, die behaupten, Gott heile durch ihre Pastoren, Priester, Meister oder Gurus Kranke, haben eine sektenhafte Schlagseite.“ (Stamm 2012)

²⁵⁸ Jesus heilte am Teich von Betesda (Joh 5,1-16) nicht alle dort versammelten Kranken, sondern nur den einen Mann.

Exegetisch mag es von Interesse sein, dass im griechischen Text eine Mehrzahl steht, also ‚Heilungen‘. Schnabel (2005: 746) übersetzt mit „Gabe, Krankheiten zu heilen“. Er bezieht also die Mehrzahl auf die Krankheiten. Demnach ist die Gabe nicht nur für eine bestimmte Art von Krankheiten, sondern kann grundsätzlich alle möglichen Krankheiten heilen.²⁵⁹ Gleichzeitig scheint es bei der Gabe der Heilungen so zu sein, dass ihre Wirksamkeit nicht alleine von ihrem Träger abhängt, sondern dass sie durch den Empfangenden mitbeeinflusst wird (Lk 7,50; 8,48; 17,19; 18,42).

Am Beispiel Jesu: Heilungen scheinen bei Jesus richtiggehend zu seinem Alltag gehört zu haben (Lk 9,11; Lk 13,32).

8.1.9. Wunderkräfte (Machttaten)

Auch diese Gabe bereitet den Auslegern Mühe. Weil ihr etwas Spektakuläres anhaftet, sieht man sie bestenfalls für heilsgeschichtliche Umbruchsphasen als geeignet an. Für den gewöhnlichen Gemeindealltag wirkt sie zu grell und aufmerksamkeitsheischend. Doch mit dieser Unterscheidung wird ein Gegensatz geschaffen, den die Bibel so nicht kennt. Ganz offensichtlich hatte Jesus keine Mühe damit, seine Gabe der Wunderkräfte einzusetzen. Er kannte auch keine falsche Zurückhaltung, mit Wundern auf sich aufmerksam zu machen: „da sie hörten, wie viel er tat, kamen sie zu ihm“ (Mk 3,7). Natürlich tat er dies immer in Übereinstimmung mit dem Vater. Wer meint, dass es heute keine Machttaten mehr braucht, greift zu kurz. Denn Paulus definiert in 1 Kor 4,19, dass das Reich Gottes nicht aus Worten besteht, sondern aus Kraft (δύναμις).

Schnabel diskutiert, ob sich die Gabe der Machttaten allenfalls auch auf Dämonenaustreibungen oder generell auf das Überwinden von unreinen Mächten und von Gebundenheit²⁶⁰ beziehen sollte. Das macht aber wenig Sinn. Denn beides gehört nach Lk 4,18–21 zum Basisauftrag Jesu an seine Gemeinde (Joh 20,21; Mt 10,8).²⁶¹

Bei kritischer Betrachtung kann durchaus unterstellt werden, dass die Machttaten Jesu in gewissem Sinne unnötig seien. Wieso musste Jesus zum Beispiel auf dem Wasser gehen?²⁶² Doch Mt liefert die Antwort gleich selber am Ende der Geschichte, die im Bekenntnis der Gottessohnschaft Jesu mündet. Auch die Wunderkräfte weisen auf Jesus als Gottes Sohn.

Am Beispiel Jesu: Stillung des Sturms (Mt 4,23–27), Gehen auf dem See (Mt 14,22–33), Speisung der vier- und fünftausend Menschen (Mt 14,13–21; 15,32–38).

²⁵⁹ Genau so hat verhielt es sich anscheinend bei Jesus, so zum Beispiel in Mt 4,24 oder die Apostel in Apg 5,16.

²⁶⁰ So auch Weiss 1917: 301.

²⁶¹ Dass dieser ganze Bereich viel eingehender behandelt werden müsste ist genauso unbestritten wie die Tatsache, dass die Kirchengeschichte voll ist von unrühmlichen und erschreckenden Beispielen aus diesem Bereich. Doch gerade der 1 Kor lehrt uns, dass auch alles Versagen der Kirche nichts an Jesu Auftrag ändern kann.

²⁶² Mt 14,22–33.

8.1.10. Arten von Sprachen (Sprachenrede)²⁶³

Das Reden in Sprachen gehört zu den Zeichen, die Jesus in Mk 16,17 verheisst und das sich mit Pfingsten erfüllte (Apg 2,4). Der Redende versteht selbst auch nicht, was er sagt.²⁶⁴ Diese Rede geht also am Verstand vorbei (1 Kor 14,14),²⁶⁵ nicht aber am Willen. Das heisst, dass der Redende jederzeit die Kontrolle hat und selbst entscheiden kann, ob, wie (laut, leise, singend) und wann er in Sprachen reden will. Die Sprachenrede dient der eigenen Auferbauung. Sie ist also zuallererst für den Redenden selbst gedacht. Der praktische Nutzen liegt nebst der Auferbauung auch darin, dass der Redende selbst dann Worte hat, wenn er selber nicht mehr weiss, wie er beten soll. Und er kann dies in einer Sprache tun, in der er sich noch nie versündigt hat.

Am Beispiel Jesu: Diese Gabe sehen wir bei Jesus nicht. Eine mögliche Begründung ist, dass Jesus diese nicht benötigte, weil er sich in seinem Reden nie versündigte.²⁶⁶ Sicher ist aber, dass Jesus die Gabe der Sprachenrede verheissen hat.²⁶⁷

8.1.11. Auslegung der Sprachenrede²⁶⁸

Paulus stellt in 1 Kor 14 klar, dass einer laut vorgetragenen Sprachenrede eine Auslegung folgen soll. Denn ohne Auslegung bleibt das Gesprochene für alle Beteiligten unverständlich – den Sprechenden eingeschlossen. Es geht nicht darum, dass jegliche Sprachenrede (wie zum Beispiel beten am Ort oder Singen in Sprachen) immer ausgelegt werden müsste. Aber wenn jemand mit einer Sprachenrede die ganze Aufmerksamkeit der Gemeinde für sich beansprucht, dann soll es auch ausgelegt werden. Denn sonst steht nicht das Reden Gottes, sondern nur der Redende im Zentrum.²⁶⁹ Paulus macht keine Einschränkungen, ob der Redende seine Sprachenrede auch selber auslegen darf. Wenn er die Gabe der Auslegung hat, kann er dies auch selber tun.

In der Praxis unterscheidet sich die Auslegung der Sprachenrede von Weisheit, Prophetie und Erkenntnis dadurch, dass sie weder Neues noch Kommendes offenbart. Stattdessen beinhaltet sie

²⁶³ Zimmerling (2009: 88–97) hat sich hier um Einsicht bemüht. Er zitiert einige Erlebnisse von Sprachenredenden.

²⁶⁴ Hier irrt Conzelmann (1981: 285), wenn er behauptet, dass Paulus nicht meine, „dass die Glossolie dem Sprecher selbst unverständlich sei“. Ob es sich dabei immer um menschliche Fremdsprachen handeln muss, wie Ebertshäuser (2003: 153) behauptet, ist dabei völlig nebensächlich. Wie Paulus schreibt, wird die Sprachenrede in den allermeisten Fällen nicht verstanden und bedarf einer Auslegung.

²⁶⁵ Gerade in unserer Kultur, die von Hektik und Informationsüberfluss geprägt ist, kann es eine Wohltat sein, wenn man zum Beten nicht auch noch den Verstand bemühen muss – besonders dann, wenn man nicht mehr mag oder nicht weiss, wie man beten soll.

²⁶⁶ Diese Diskussion kann hier nicht weiter vertieft werden. Jakobus liefert in seinen Ausführungen zum Gebrauch der Rede (Zunge) Anschauungsmaterial dafür (Jak 3,9–12).

²⁶⁷ Mk 16,11. Völlig unverständlich deshalb Schnelle (2003: 235), der die Glossolie als ein „auf diese Gemeinde begrenztes Charisma“ bezeichnet. Wie kann denn Paulus von sich selber sagen, dass er mehr als sie alle in Sprachen rede? (1 Kor 14,18).

²⁶⁸ Zimmerling (2009: 94–95) geht kurz darauf ein.

²⁶⁹ Eine fehlende Auslegung ist also nicht etwas Schlimmes. Aber die Sprachenrede bleibt nutzlos – so, wie auch eine uninspirierte Predigt oder eine lieblose „Liebestat“ keinen wirklichen Nutzen stiften.

meist eine Ermutigung – manchmal auch ergänzt mit einer Ermahnung – für Einzelne oder die Gemeinde in der aktuellen Situation. Dabei wird auch Gottes Haltung gegenüber der Gemeinde offenbart: Seine Liebe, Barmherzigkeit, Gnade sowie sein Werben um und Sehnen nach Gemeinschaft mit seinen Kindern. Die Auslegung der Sprachenrede wirkt und spricht in die Beziehung zwischen Gott und seinen Kindern hinein.

Am Beispiel Jesu: Da wir die Sprachenrede bei Jesus nicht sehen, kann es auch keine Auslegung der Sprachenrede geben. Doch im Sinne einer Weiterführung der Gedanken zur Sprachenrede lässt sich sagen, dass das ganze Leben, Handeln und Reden von Jesus eine einzige grosse Offenbarung der Liebe und Beziehung Gottes zu seinen Menschen ist. Viele Worte Jesu, wie zum Beispiel diejenigen an Zachäus: „Zachäus, steige eilends herab! Denn heute muss ich in deinem Haus bleiben.“ (Lk 19,5) drücken etwas von dem Wesen aus, wie es sich in der Auslegung der Sprachenrede oft zeigt.

8.1.12. Weiterführende Literatur für den Einzelnen oder die Gemeinde

Für den ermutigenden Umgang mit geistlichen Gaben in der Gemeinde sowie für den Einzelnen kann folgende weiterführende Literatur hilfreich sein:

- Grossmann, Siegfried 1990. *Der Geist ist Leben*. Solingen: Oncken
Kommentar: Ausführliche Beschreibung der Gaben mit zusätzlichem Praxisteil.
- Schwarz, Christian A. 2001. *Die Drei Farben deiner Gaben*. Glashütten: C&P Verlagsgesellschaft
Kommentar: Sehr methodisch aufbereitet. Zusätzlich sind diverse Handbücher für die Einführung in die Gemeinde erhältlich zur Durchführung von ‚Gabenkursen‘.
- Hybels, Bill; Bugbee, Bruce; Cousins, Don 2011. *D.I.E.N.S.T. Teilnehmerbuch: Entdecke dein Potenzial*. Asslar: Gerth
Kommentar: Enthält auch einen Teil über die geistlichen Gaben. Ebenfalls sehr strukturiert und als Kurs aufbereitet, viele weitere Materialien erhältlich.
- Ulonska, Reinhold 2011. *Geistesgaben in Lehre und Praxis*. Erzhausen: Leuchter
Kommentar: Gute Übersicht aus pfingstlicher Warte, sehr praxisorientiert.

9. BIBLIOGRAFIE

Aland, Barbara 2009. *Was ist Gnosis? Studien zum frühen Christentum, zu Marcion und zur kaiserzeitlichen Philosophie*. Mohr Siebeck

Aptraining 2011. *Gottes Auftrag*. www.aptraining.ch. Online im Internet: <http://www.aptraining.ch/l/3/Auftrag.aspx> [29. Oktober 2011]

Bachmann, Philipp und Zahn Theodor 1910. *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*. 2. Aufl. Leipzig: Deichert

Barrett, Charles K. 1971. *First Epistle to the Corinthians*. 2nd Edition. Black's New Testament Commentaries. London: A&C Black

Barth, Karl 1953. *Die Auferstehung der Toten. Eine akademische Vorlesung über 1 Kor 15*. 4. Auflage. Leipzig: Evang. Verlagsanstalt

Bauer, Walter 1971. *Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur*. Berlin: De Gruyter

Belz, Horst und Schneider, Gerhard 1993. *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament*. 3 Bde. Stuttgart: Kohlhammer

Beyschlag, K. 1974. *Simon Magus und die christliche Gnosis*. Tübingen: Mohr Siebeck

Bianchi, U. 1967. *The Origins of gnosticism: colloquium of Messina*. Brill

Bimson, John J. Burkhardt Helmut 1992. *Der neue Bibelatlas*. Wuppertal, Zürich, Giessen: Brockhaus

Black, Bruce W. 2002. *Handbuch der geistlichen Gaben*. Dillenburg: Christliche Verl.-Ges.

Brankaer, Johanna 2010. *Die Gnosis*. Wiesbaden: Marix

Bruce, Frederick F. 1971. *First and second Corinthians*. London: Oliphants

Brunotte, Heinz und Weber, Otto (Hrsg.) 1958. *Evangelisches Kirchenlexikon. Kirchlich-theologisches Handwörterbuch*. Bd 2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Buchegger, Jürg; Liedke, Martin; Prigodda, Gerhard; Reutimann, Stefan; Weidner, Oswin 2005. *Prophetie heute. Anregungen für den Umgang mit Prophetie*. Theologische Kommissionen des Bundes FEG Schweiz

Bühne, Wolfgang 1991. *Spiel mit dem Feuer*. 2. Auflage. Bielefeld: Christl. Literatur-Verbreitung

Bultmann, R.; Merk, O. 1984. *Theologie des Neuen Testaments*. Mohr

- Burkhardt, Helmut et al. (Hrsg.) 1992. *Der neue Bibelatlas*. Wuppertal: R. Brockhaus
- Burkhardt, Helmut et al. (Hrsg.) 2004. *Das Grosse Bibellexikon*. 1. Sonderausgabe. Wuppertal: R. Brockhaus
- Carson, D. A. 2002. *Divine sovereignty and human responsibility*. Eugene: Wipf and Stock
- Carson, Donald A. 2010. *Showing the spirit*. Grand Rapids, Mich: Authentic Media
- Charpentier, Etienne 1983. *Führer durch das Neue Testament*. Düsseldorf: Patmos
- Coenen, Lothar und Haacker, Klaus (Hrsg.) 2010. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*. 2. Sonderauflage. Witten: SCM R. Brockhaus
- Conzelmann, Hans 1967. *Korinth und die Mädchen der Aphrodite. Zur Religionsgeschichte der Stadt Korinth*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Conzelmann, Hans 1980. *Grundrisse zum Neuen Testament. Geschichte des Urchristentums*. NTD Ergänzungsreihe 5. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- de Boor, Werner 1994. *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*. Wuppertal: Brockhaus
- Deere, Jack 1995. *Überrascht von der Kraft des Heiligen Geistes*. Wiesbaden: Projektion J
- Deere, Jack 2001. *Überrascht von der Stimme Gottes. Wie Gott auch heute noch durch Träume, Visionen und Prophetie spricht*. Wiesbaden: Projektion J
- Dibelius, Martin 1956: *Botschaft und Geschichte. Bd. 2. Zum Urchristentum und zur hellenistischen Religionsgeschichte*. Tübingen: Mohr Siebeck
- Die Bibel*, Elberfelder Übersetzung, revidierte Fassung, 2000. 7. Auflage. Wuppertal: R. Brockhaus
- Die Bibel*, Hoffnung für Alle. 1996. Basel: Brunnen
- Die Bibel*, Neues Leben. 2005. Holzgerlingen: Hänssler
- Die Bibel*, Schlachter Version 2000, neue revidierte Fassung, 2002. 1. Auflage. Genf: Genfer Bibelgesellschaft
- Dufour, Pierre (alias Paul Lacroix) 1851-53. *Histoire de la prostitution chez tous les peuples du monde depuis l'antiquité la plus reculée jusqu'à nos jours*. Band I-VI. Paris: Seré
- Dufour, Pierre 2005. *Weltgeschichte der Prostitution*. Paderborn: Voltmedia
- Dynamic Network Europe 2011. Was ist DNE? Online im Internet: <http://www.dneurope.org/> [29. Oktober 2011]

- Ebertshäuser, Rudolf 1998. *Die charismatische Bewegung im Licht der Bibel*. Bielefeld: CLV, Christliche Literatur-Verbreitung
- Ebertshäuser, Rudolf 2011. Ein persönliches Zeugnis. www.das-wort-der-wahrheit.de Online im Internet: <http://www.das-wort-der-wahrheit.de/lebenszeugnis-rudolf-ebertshaeuser> [12. August 2011]
- Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel*, Neues Testament, 2001. 5. Auflage. Wuppertal: R. Brockhaus
- Fee, Gordon D. 2005. *Der Geist Gottes und die Gemeinde. Eine Einladung, Paulus ganz neu zu lesen*. Metzingen: Ernst Franz Verlag & Erzhausen: Leuchter Edition
- Fee, Gordon D. 1987. *The First Epistle to the Corinthians*. Grand Rapids, Mich: Eerdmans
- Fee, Gordon D. und Stuart, Douglas 2005. *Effektives Bibelstudium 3*. überarbeitete Auflage. Asslar: International Correspondence Institute
- Fisk, Bruce N. 2000. *First Corinthians*. Louisville, Ky: Westminster Joh Knox Press
- Fitzmyer, Joseph A. 2008. *First Corinthians*. New Haven: Yale University Press
- Foerster, Werner, Krause, Martin, Böhlig Alexander 2007. *Die Gnosis*. 3 Bd. Düsseldorf: Patmos
- Frei, Anja 2011. *Charismen: Danach streben und gleichzeitig als Geschenk empfangen*. Zürich: IGW
- Fruchtenbaum, Arnold G. 2009. *Handbuch der biblischen Prophetie*. 7. Paperback-Auflage. Ulm: CPI-Ebner & Spiegel
- Gäckle, Volker op. 2004. *Die Starken und die Schwachen in Korinth und in Rom*. Tübingen: Mohr Siebeck
- Garland, David E. 2003. *1 Corinthians*. Grand Rapids, Michigan: Baker Academic
- Gentile, Ernest B. 1999. *Eure Söhne und Töchter werden weissagen. Die biblische Gabe der Prophetie im Dienst der heutigen Gemeinde*. Lüdenscheid: Asaph
- Gnadauer Gemeinschaftsverband 2009. *Gemeinsame Erklärung des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes und des Mülheimer Verbandes Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden zur „Berliner Erklärung“ von 1909*. www.cgmuelheim.de. Online im Internet http://www.cgmuelheim.de/fileadmin/downloads/PDF/Erkl_rung_GV_MV_endg.pdf [17. Februar 2012]
- Grosse Konkordanz zur Elberfelder Bibel*. 2003. Haan: Brockhaus
- Grossmann, Siegfried 1990. *Der Geist ist Leben*. Solingen: Oncken
- Hahn, Ferdinand und Klein, Hans 2011. *Die frühchristliche Prophetie. Ihre Voraussetzungen, ihre Anfänge und ihre Entwicklung bis zum Montanismus. Eine Einführung*. Neukirchen-Vluyn:

Neukirchener Theologie

- Hase, K. 1827. *Gnosis: oder Evangelische Glaubenslehre, für die Gebildeten in der Gemeinde*. J.A. Barth
- Hybels, Bill. 2011. *Gottes leise Stimme hören. Wie Gott zu uns spricht – und was passiert, wenn wir ihm folgen*. Asslar: Gerth
- Hybels, Bill; Bugbee, Bruce; Cousins, Don 2011. *D.I.E.N.S.T. Teilnehmerbuch: Entdecke dein Potenzial*. Asslar: Gerth
- Heinrici, C.F. Georg 1896. *Der erste Brief an die Korinther*. 8., neu bearbeitete Auflage. Meyers Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht
- Hengel, M.; Thornton, C.J 2006. *Studien zur Christologie*. Tübingen: Mohr Siebeck
- Henning, Kurt (Hrsg.) 1998. *Jerusalem Bibellexikon*. 4. Auflage. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler
- Herren, Matthias 2011. *Mitgliederzahl der Freikirchen stagniert. Nur pfingstlerische Gemeinden konnten in den letzten Jahren zulegen*. www.nzz.ch. Online im Internet.
http://www.nzz.ch/nachrichten/panorama/Mitgliederzahl_der_Freikirchen_stagniert_1.11968872.html [25. Juli 2011]
- Hooker, Morna Dorothy 1991. *Black's New Testament commentary*. New York: Hendrickson
- Hörster, Gerhard 2006. *Bibelkunde und Einleitung zum Neuen Testament*. 2. Auflage. Wuppertal: Brockhaus
- Jonas, Hans; Wiese, Christian 2008. *Gnosis*. Frankfurt am Main: Verlag der Weltreligionen
- Kerstein, Fanny 2011. *Nur wenige Prostituierte in Zürich sind minderjährig*. drs.ch. Online im Internet: <http://www.drs.ch/www/de/drs/nachrichten/regional/zuerich-schaffhausen/244405.nur-wenige-prostituierte-in-zuerich-sind-minderjaehrig.html> [6. Mai 2011]
- Kinder, Hermann; Hilgemann, Werner; Hergt, Manfred 2006. *dtv-Atlas Weltgeschichte*. München: Deutscher Taschenbuch-Verl.
- Kingdom Harvest Foundation 2011. Projekte. Online im Internet:
<http://www.khf.ch/projekte/tabid/60/language/de-CH/Default.aspx> [29. Oktober 2011]
- Kingdom Ministries 2009. News September 2009: Mose und Josua. Online im Internet:
http://www.kministries.ch/fileadmin/user_upload/pdf/km-news_0909.pdf [29. Oktober 2011]
- Kittel, Gerhard 1935. *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*. Bd 1-7 (A-Σ). Unveränderter Nachdruck. Stuttgart: Kohlhammer
- Klappert, Bertold 1981. *Die Auferweckung des Gekreuzigten*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verl.

d. Erziehungsvereins

- Klement, Herbert 2001. *Elberfelder Studienbibel*. Wuppertal: Brockhaus
- Krause, Martin. *Die Gnosis*. Düsseldorf: Patmos
- Külling, Samuel R.; Hoffmann, Ernst 1998. *Wenn jemand hinwegnimmt ...* Riehen/Schweiz: Immanuel-Verlag
- Lerle, Ernst 1978. *Praktischer Kommentar zum Ersten Korintherbrief*. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt
- Lewis, C. S. 1986. *Gedankengänge. Essays zu Christentum, Kunst und Kultur. Daraus: Geblök eines Laien*. Giessen: Brunnen
- Lietzmann, Hans 1899. *An die Korinther I.II*. Tübingen: Paul Siebeck
- Lindemann, A. 1979. *Paulus im ältesten Christentum: d. Bild d. Apostels u. d. Rezeption d. paulin. Theologie in d. frühchristl. Literatur bis Marcion*. Tübingen: Mohr Siebeck
- Lindemann, Andreas 1999. *Paulus, Apostel und Lehrer der Kirche: Studien zu Paulus und zum frühen Paulusverständnis*. Tübingen: Mohr Siebeck
- Lindemann, Wolfgang B. 2010. *Sprachenreden oder Zungenreden: Untersuchung eines weitverbreiteten charismatischen Phänomens*. Bernardus: Hochschulverlag
- Lindner, Martin 2009. *Tempelprostitution im Altertum: Fakten und Fiktionen*. Berlin: Antike
- Lohse, Eduard 2000. *Umwelt des Neuen Testaments*. NTD Ergänzungsreihe 1. 10. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Luz, Ulrich (Hrsg.) 2004. *Zankapfel Bibel. Eine Bibel – viele Zugänge. Ein theologisches Gespräch*. Zürich: Theologischer Verlag
- MacArthur, John 1992. *Charismatic chaos*. Grand Rapids, Mich: Zondervan Pub. House
- Maier, Gerhard 2009. *Biblische Hermeneutik*. 6. Auflage. Wuppertal: R. Brockhaus
- Markschies, Christoph 2001. *Die Gnosis*. München: Beck
- Menzies, William W.; Menzies, Robert P. 2001. *Pfingsten und die Geistesgaben*. Metzingen/Württ, Erzhausen: Franz; Leuchter-Ed
- Merklein, Helmut 1987. *Die Einheitlichkeit des ersten Korintherbriefes*. Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche. Band 75, Heft 3–4, Seiten 153–183. Berlin: De Gruyter
- Merklein, Helmut; Gielen, Marlis; Hoppe, Rudolf 2005. *Der erste Brief an die Korinther, Kapitel 11,2 -*

16,24. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus

Meyer, Heinrich A.W et al 1981. *Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament*. Studienausgabe. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Müller, Peter, Heidrun Dierk, und Anita Müller-Friese 2004. *Verstehen lernen: Ein Arbeitsbuch zur Hermeneutik*. Stuttgart: Calwer

Murphy-O'Connor, Jerome 2009. *Keys to first Corinthians*. Oxford: Oxford University Press

Nestle, Erwin 2006. *Novum Testamentum Graece*, 27. revidierte Auflage, 9. korrigierter Druck. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft

Osborne, Grant; Comfort, Philip W. 1999. *Life application Bible commentary*. Wheaton, Ill: Tyndale

Owen, John; Ferguson, Sinclair B. 2004. *The Holy Spirit*. Fearn, Rossshire: Christian Heritage

Ott, Bernd 1986. *Wenn kommen wird das Vollkommene. Eine Studie über 1Kor 13,8-13*. Bibel und Gemeinde 2/1986 S. 163-167

PEF 2011. *Statement of Faith*. www.pef.eu. Online im Internet: <http://pef.eu/pef/statement-of-faith/> [13. August 2011]

Pokorný, P.; Heckel, U. 2007. *Einleitung in das Neue Testament: seine Literatur und Theologie im Überblick*. Tübingen: Mohr Siebeck

Popkes, Enno E. (Hrsg.) & Wurst, Georg (Hrsg.) 2011. *Judasevangelium und Codex Tchacos: Studien zur religionsgeschichtlichen Verortung einer gnostischen Schriftsammlung*. Tübingen: Mohr Siebeck

Probst, H. 1991. *Paulus und der Brief*. Tübingen: Mohr Siebeck

Prophetischer Dienst 2011. *Apostel und Propheten*. Online im Internet: <http://www.prophetischerdienst.ch> [29. Oktober 2011]

Reitzenstein, Richard 1956. *Die hellenistischen Mysterienreligionen nach ihren Grundgedanken und Wirkungen*. Leipzig: Teubner

Reimer, Johannes 2010. *Aufbruch in die Zukunft. Geistesgaben in der Praxis des Gemeindelebens*. Hammerbrücke: conception Seidel

Renan, E. 1869. *Paulus*. Witten: Brockhaus

Rienecker Fritz, 2008. *Sprachlicher Schlüssel zum Griechischen Neuen Testament*, 22. Auflage. Giessen: Brunnen

Rienecker, Fritz (Hrsg.) & Maier Gerhard (Hrsg.) 2008. *Lexikon zur Bibel*. 7. Auflage. Witten: SCM

R. Brockhaus

Rudolph, Kurt 2005. *Die Gnosis*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht

Sandford, John und Sandford, Paula 1992. *Elias Auftrag. Gottes Ruf in den prophetischen Dienst*. Solingen: Gottfried Bernard

Schäller, Markus 2006. *Porneia in Korinth und die Argumentation des Paulus*. Hammerbrücke: Jota

Schib, Karl und Bösch, Josef 1995. *Weltgeschichte – von den Anfängen bis zur französischen Revolution*. 9. überarbeitete Auflage. Zürich: Orell Füssli

Schmithals, Walter 1969. *Die Gnosis in Korinth. Eine Untersuchung zu den Korintherbriefen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Schmithals, Walter 1984. *Die Briefe des Paulus in ihrer ursprünglichen Form*. Zürich: Theologischer Verlag

Schnabel, Eckhard J. 2006. *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*. Wuppertal: R. Brockhaus

Schneeberg, Martin 2006. Wenn ihr in meinem Worte bleibt,.... Online im Internet: <http://www.bibelkreis.ch/Schneeberg03/leer.htm> [29. Oktober 2011]

Schnelle, Udo 1994. *Einleitung in das Neue Testament*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Schnelle, Udo 2000. *Einführung in die neutestamentliche Exegese*. 5. vollständig überarbeitete Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Schnelle, Udo 2003. *Paulus. Leben und Denken*. Berlin: Walter de Gruyter

Schoch, Reto 2000. *Griechischer Lehrgang zum Neuen Testament*. Tübingen: Mohr Siebeck

Schrage, Wolfgang; Blank, Josef; Brox, Norbert; Schnackenburg, Rudolf; Schweizer, Eduard 2001. *1 Kor 15,1–16,24*. Zürich: Benziger

Schwarz, Christian A. 2001. *Die Drei Farben deiner Gaben*. Glashütten: C&P Verlagsgesellschaft

Schweizer, Edouard 1989. *Theologische Einleitung in das Neue Testament*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Stadelmann, Helge 2005. *Evangelikales Schriftverständnis: Die Bibel verstehen – der Bibel vertrauen – der Bibel folgen*. Hammerbrücke: Jota

Stadelmann, Helge und Richter, Thomas 2006. *Bibelauslegung praktisch. In zehn Schritten den Text verstehen*, Wuppertal: R. Brockhaus

Stadt Zürich 2011. *Bevölkerung Stadt Zürich*. www.stadt-zuerich.ch. Online im Internet: http://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/publikationsdatenbank/Periodika/Bevoelkerung_Stadt_Zuerich.

Erfolgreich nachhaltige Veränderungsprozesse in Kirchen initiieren und durchführen

Durch Verwandlung auf neuem Kurs

«Ein grundlegender Wandel in Gesellschaft, Politik und in den Kirchen, sowie eine radikale Erneuerung des einzelnen Menschen sind unausweichlich» (Richard Rohr 2011). Das Weiterbildungsprogramm CAS Turnaround bietet Pastorinnen, Pastoren und ihren Leitungsteams die Möglichkeit, auf ihrem Weg der Kursänderung als Gemeinde begleitet, ermutigt und geschult zu werden.

Verwandlung geht tiefer als die Änderung einiger Projektabläufe oder die Integration neuer Ideen ins Gemeindeprogramm. Verwandlung bedeutet, einen Zustand hinter sich zu lassen und sich in einen anderen Zustand umformen zu lassen. Dies geschieht nicht äusserlich, sondern innerlich – ähnlich wie bei der Verpuppung einer Raupe. Diese zieht sich zurück, macht den Kokon dicht, und erst nach einer Weile wird von aussen sichtbar, dass sich da im Innern einiges verwandelt hat. Wenn dann die Zeit da ist, löst der Schmetterling sich aus der Verpuppung, entfalten sich und macht sich auf in ein neues Leben.

Verändert für Veränderung

Damit Gemeinden aus einer Lebensweise, in der sie mehr und mehr Kraft verloren haben, herauskommen, benötigen sie eine

CAS Turnaround

ein intensiver zweijähriger gemeinsamer Lernprozess mit Referaten, Intervention, Studienreise, usw.. Eine nachhaltige Weiterbildung für Pastoren und ihre Leitungsteams!

Jetzt anmelden!

CH: Start im September 2012 mit Segeltörn im Mittelmeer

D: Start im Mai 2012 mit Segeltörn in Ostsee

Kontakt

CH: Marc Nussbaumer
Telefon: +41 (0)62 892 23 71
nussbaumer@igw.edu

D: Christhard Elle
Telefon: +49 4705 951 12 76
elle@igw.edu

www.cas-turnaround.ch



IGW ist eduQua-zertifiziert



solche Verwandlung durch Gott. Und seit Jahrhunderten bewirkt Gott genau dies – durch Menschen, denen er neu begegnet und die er ruft, seine Werkzeuge zu sein. Solche Menschen lassen sich als Leiterinnen und Leiter zu einer Gemeinschaft zusammenführen, in der sie selbst heilend verändert und in der sie miteinander zu Werkzeugen werden für Gottes Ziel mit einer Gemeinde.

Meist sucht Gott dafür keine heldenhaften Solo-Leiter und verlangt auch keine endlosen basisdemokratische Ausmarchungen. Stattdessen bildet er ermutigende Teams, die von seinem Geist neu bewegt ihm für seine Ziele in dieser Welt zur Verfügung stehen. Eine Gemeinschaft von Leitenden, die sich gegenseitig helfen Christus ähnlicher zu werden, werden auch mutig genug, um hinzuschauen, in welchem gesellschaftlichen Umfeld sie Gemeinde sind. Sie machen sich bewusst, welche Werte, Visionen und Aufträge Gott ihnen zutraut, und sie lernen, wie man mit Menschen Projekte startet, entwickelt und fördert, damit andere durch ihre Gemeinde Gott erfahren.

Gemeinsam auf dem Weg zu Gottes Zielen

Sich diesen Themen zu stellen, hat mit Verwandlung zu tun, die durch Gottes Geist geschieht. Nach solcher Verwandlung werden Leitungsteams miteinander Christus verkörpern und sich

Partnerschaften

Der Studiengang CAS Turnaround wird in Zusammenarbeit mit folgenden Partnern konzipiert und durchgeführt:



SCM bvMedia

a+w
opf
pwb
a+w
opf
pwb



Teilnehmer berichten:

«In der Gemeinde haben wir gelernt genau hinzuschauen, uns gegenseitig mehr wahrzunehmen und auch wertzuschätzen. Und das Schönste: Die Gemeinde hat gelernt zu fragen, was Gott von ihr will und dabei einen Auftrag und eine Zukunft entdeckt.»

Brigitte Moser, EMK Klingenberg - Kreuzlingen

«Die Auseinandersetzung mit den Referenten und Mitstudierenden hilft uns zu erkennen, dass Gemeindeerneuerung nicht nach Rezept funktioniert, sondern ganz viel mit uns selbst zu tun hat. Zudem lernen wir Werkzeuge und Hilfsmittel kennen, mit denen wir das Gelernte im Gemeindealltag umsetzen können.»

Marcel und Angela Bernhardsgrütter, FCG Weinfelden

entfalten. Und Gemeinden werden durch ihre verwandelte Leitung auf einen neuen Kurs mitgenommen, zu den Zielen hin, die Gott für diese Welt hat.

Der zweijährige Turnaround-Kurs ist dafür kein perfektes Angebot, aber ein wirksames! Vielleicht ist dieser Kurs die Unterstützung, die eure Gemeindeleitung sucht und braucht.

Ihr seid herzlich willkommen, mit andern gemeinsam zu lernen und zu staunen, wie Gott euch und eure Gemeinde verwandelt, damit die Welt verwandelt wird und Gottes Herrlichkeit neu aufleuchtet.



Marc Nussbaumer
Studienleiter CAS
Turnaround CH

Schweizer Leiter glauben an die Zukunft der Kirche

95 neue Thesen zu einer Kirchenreform

Wie stellen sich engagierte Leiter und Mitarbeiter in Schweizer Landes- und Freikirchen einen Aufbruch in ihren Kirchen vor? Wir haben über 100 Teilnehmende des Kongresses „Kirche im Aufbruch“ gefragt. Im Rahmen eines Grossgruppenprozesses haben sie 95 Thesen zu einer Kirchenreform verfasst.

Die 31 wichtigsten Thesen in Bildform – live auf der Bühne entstanden (am 16. September 2011)



Wer mehr wissen möchte: Die vollständigen Texte der Thesen lassen sich kostenlos unter www.igw.edu/downloads herunterladen, ebenso wie die Präsentation der 31 Thesen. Weiter empfehlen wir die beiden Impulshefte „Mit Jesus leben“ (Heft 1) und „Als Kirche aufbrechen“ (Heft 2), die portofrei bei IGW bestellt werden können.

html [6. Mai 2011]

- Stamm, Hugo 2012. *Wenn Pastoren Kranke heilen*. Newsnetz-blog.ch/hugostamm. Online im Internet: <http://newsnetz-blog.ch/hugostamm/blog/2012/02/14/wenn-pastoren-kranke-heilen/> [24. Februar 2012]
- Stott, John R. W. 1986. *Ich gaube an den Heiligen Geist*. Neukirchen-Vluyn: Schriftenmissions-Verlag
- Strauch, Peter 1994. *Einheit der Gemeinde Jesu. Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Adventisten, der Charismatischen Bewegung und katholischen Christen*. www.ead.de. Online im Internet: http://www.ead.de/fileadmin/daten/dokumente/Einheit%20der%20Gemeinde%20Jesu%20_%20Peter%20Strauch.pdf [17. Februar 2012]
- Strüder, C.W 2005. *Paulus und die Gesinnung Christi: Identität und Entscheidungsfindung aus der Mitte von 1 Kor 1-4*. Leuven: University Press
- Stuttgarter Elektronische Studienbibel 2007. Libronix Digitale Bibliothek. Version 3.0g. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft
- Suhl, Alfred 2005. *Paulus und seine Briefe. Ein Beitrag zur paulinischen Chronologie*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk
- Suhl, Alfred 2007. *Die Briefe des Paulus*. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk
- Thiessen, Jacob 2004. *Der 1. Korintherbrief*. Nürnberg: VTR
- Thiselton, Anthony C. 2000. *The First Epistle to the Corinthians: A Commentary on the Greek Text*. New International Greek Testament Commentary (NIGTC). Grand Rapids: Eerdmans
- Thompson, Steve 2000. *Alle können prophetisch reden. Praktische Anweisungen zum prophetischen Dienen*. Winterthur: Schleife
- Ulonska, Reinhold 1995. *Gott hat gesetzt... Auftrag und Aufgabe der charismatischen Ämter*. Erzhausen: Leuchter
- Ulonska, Reinhold 2011. *Geistesgaben in Lehre und Praxis*. Erzhausen: Leuchter
- van Duffield, Guy P. Cleave Nathaniel M. 2003. *Grundlagen pfingstlicher Theologie*. Solingen: Bernard
- Verein Nehemia 2011. *Verein*. Online im Internet: <http://www.nehemia.ch/Verein/tabid/59/Default.aspx> [29. Oktober 2011]
- Voss, F. 2002. *Das Wort vom Kreuz und die menschliche Vernunft: eine Untersuchung zur Soteriologie des 1. Korintherbriefes*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Waalvoord, John F. (Hrsg.), Zuck, Roy B. (Hrsg.) 2004. *Das Neue Testament erklärt und ausgelegt. Bd 4*

Matthäus – Römer. 4. Auflage. Holzgerlingen: Hänssler

Weiss, Bernhard 2009. *Die Paulinischen Briefe*. Whitefish: Kessinger Pub Co.

Weiss, Hans-Friedrich 2010. *Frühes Christentum und Gnosis*. Tübingen: Mohr Siebeck

Weiss, Johannes 1910. *Der erste Korintherbrief*. 2. Neudruck. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Weiss, Johannes 1914. *Das Urchristentum*. Göttingen: Hg. V. R. Knopf

Williams, J. Rodman 1995. *Systematische Theologie aus charismatischer Sicht*. Wuppertal: One Way Verlag

Witherington, Ben 1995. *Conflict and community in Corinth*. Grand Rapids, Mich: W.B. Eerdmans

Zimmerli, Bruno 2011. Die Wiederherstellung des 5-fältigen Dienstes. Online im Internet:
http://www.home-church.ch/default.php?%26Uuml%3Bber_Hauskirchen:Der_5-f%26auml%3Bltige_Dienst/ [29. Oktober 2011]

Zimmerling, Peter 2009. *Charismatische Bewegungen*. Stuttgart: Vandenhoeck & Ruprecht

Zopfi, Jakob 1985. *...auf alles Fleisch. Geschichte und Auftrag der Pfingstbewegung*. Kreuzlingen: Dynamis